



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

PRENTICE MULFORD

DER
UNENDLICHE
GEIST
DES
GUTEN

Aus dem geistigen Chaos unserer Zeit
heraus führt dieses neue Buch des großen
amerikanischen Philosophen zum höchsten

Ziel menschlicher Sehnsucht,
zur ewigen Jugend,
zur Überwindung des Todes!

R. L Ö W I T V E R L A G

PRENTICE MULFORD:

DER
UNENDLICHE
GEIST
DES GUTEN
ESSAYS

Freie Übertragung von
MAX HAYEK

Das Streben der Menschheit geht heute mehr denn je nach metaphysischer Erkenntnis. Jenseits der Materie, hinaus über sportliche Überschätzung des Körpers und Mechanisierung aller Lebensformen, sucht man nach restloser Beherrschung seelischer, spiritueller Kraft.

Erster Pionier und Wegbereiter im unbekanntem Land der spirituellen Kräfte war Mulford. Er hat als kühner Einzelgänger den Menschen zuerst die Kraftfülle ihres Denkens offenbart, ihnen die unendliche Bedeutung aller seelischen Funktion bewiesen.

Dieser neue Essayband birgt bestes Mulfordsches Gedankengut und Aussprüche letzter Wesenserkenntnis von Mensch und Sein.

Es ist das große, wahrhaft volkstümliche und allgemein verständliche Volksbuch heutiger Lebensweisheit und jeder, der nach tieferem Wissen um menschliche und geistige Dinge strebt, wird nach diesem Buch greifen und sich willig von ihm führen lassen.

R. LÖWIT VERLAG
WIEN UND LEIPZIG





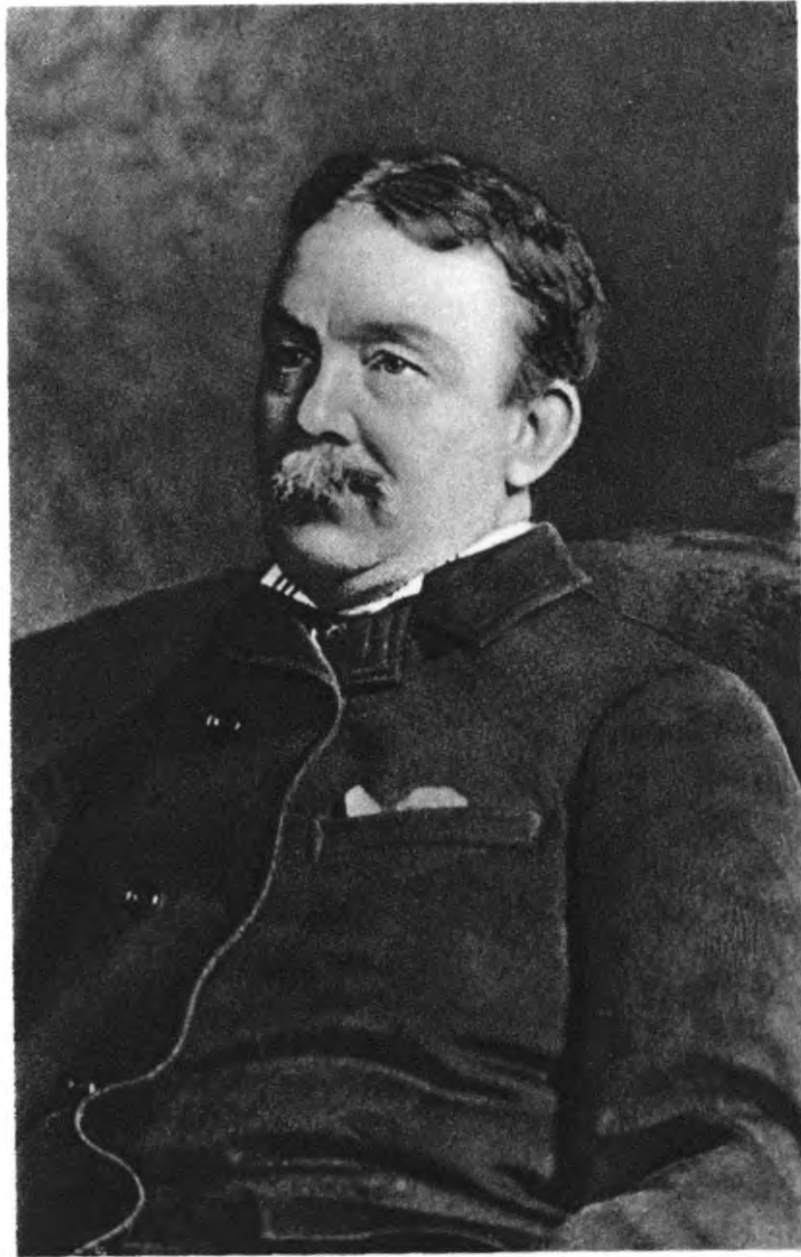
302172516R





The Heller, 1928.
2. 7.

PRENTICE MULFORD
Der unendliche Geist des Guten



P R E N T I C E M U L F O R D

PRENTICE MULFORD

DER
UNENDLICHE GEIST
DES GUTEN

ESSAYS

Freie Übertragung von
MAX HAYEK

1928

R. LÖWIT VERLAG
WIEN UND LEIPZIG

44. bis 45. Tausend

Mit einem Bildnis von Prentice Mulford

Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage

**Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten
Copyright 1928 by R. Löwit Verlag, Wien und Leipzig**

**Druck der
Elbemühl Papierfabriken und Graphische Industrie A. G.,
Wien VI**

Spirituale *Gaben*



HEITERER STIMMUNG BLEIBEN KÖNNEN, wenn die Dinge düster und drohend aussehen, Schulden drücken, Freunde abfallen und die Geschäfte nachlassen, ist eine spirituale Gabe. Wer diese Gabe besitzt oder, mit anderen Worten, die Kraft in sich entwickelt hat, stetig in solcher Stimmung bleiben zu können, befiehlt dem Erfolg und wird ihn haben. Es wird die schweigende Kraft seines seelisch - geistigen Wesens von anderen entschlossenen Seelen und

Geistern gefühlt werden, und diese Seelen und Geister werden ihn — er mag schlafen oder wachen — zum Erfolg verhelfen.

Scharfsinn in Geschäften ist eine spirituale Gabe oder Kraft. Sie schließt eine gewisse prophetische Fähigkeit ein, zu wissen, wann und wie einzukaufen sei. Sie schließt die Kenntnis der menschlichen Natur ein, das Wissen oder Fühlen am ersten Blick: der ist ehrlich, der unehrlich. Wir haben einen Sinn, der die Geistigkeit anderer fühlt und uns so Kenntnis gibt, ob jene Geistigkeit eine gute oder schlechte ist — so wie wir durch unseren physischen Sinn den Unterschied zwischen einer rauhen oder glatten Oberfläche tasten. Es ist eine spirituale Gabe, im Geschäfte Zeit und Kraft sparen zu lernen und so in einer Stunde mehr zu vollbringen als andere an einem Tage. Jeder geschäftliche Erfolg wird durch den Gebrauch einer spiritualen Kraft erreicht. Spirituale Kraft wird zur Erreichung aller Zwecke gebraucht, ja, sie ist die einzige Kraft, die gebraucht wird.

Spiritualität heißt nicht, in Träumen leben oder in Wolken schweben oder blaß und schmachend dreinschauen, als ob die Dinge dieser Erde eine ernste Beachtung nicht verdienten und mehr ertragen als genossen werden müßten. Spiritualität bedeutet die größte Schärfe des Intellekts, die größte, weiteste Voraussicht, den größten Reichtum an geistiger Kraft, den ein Mensch gewinnen kann, und den weisesten Gebrauch

dieser Kraft. Sie bedeutet die größte Herrscherfähigkeit — werde diese Fähigkeit nun im kleinen Reich des Haushalts oder im größeren Reich einer Nation geübt. Spirituale Gaben bedeuten alle Talente, alle Kräfte und alle Methoden, diese Kräfte zu gebrauchen.

Ich nenne es eine spirituale Gabe, in Pflanzen, Wurzeln und Kräutern heilende Kräfte entdecken können! Alle Natur, soweit sie sich in einer dem leiblichen Auge sichtbaren Substanz offenbart, ist zugleich eine Offenbarung von Geist oder Kraft; und jede Pflanze besitzt eine ihr eigentümliche Art oder Eigenschaft der Kraft — und diese Kraft vermag uns, wenn wir uns ihrer bedienen, wirklich von Krankheit zu befreien. Kundry sucht ein Heilkraut Arabiens zur Heilung des Amfortas — aber mehr als alle Kräuter heilt der Geist. Die Gabe der Heilung durch die Kraft des Denkens ist eine spirituale Gabe. Man braucht die Kranken nicht gesund zu beten: man kann sie auch gesund denken! Denn ein gesundes Denken kann kranke Körper stärken und beleben. Die Welt wächst einer Zeit entgegen, in der sich die medizinische Wissenschaft immer weniger der Drogen und Medikamente bedienen wird. Der Mensch ist weiser als er heute begreift. Er wird sich von der Materie immer unabhängiger machen und sich so unbewußt immer mehr den unsichtbaren oder spiritualen Elementen der Natur hingeben. Mancher Arzt von heute, der seinen

Patienten hell, zuversichtlich, heiter und entschlossen begegnet, schuldet seine Erfolge ebenso sehr dem Strom seines hellen, zuversichtlichen, heiteren und kraftvollen Denkens, den er ihnen zusendet, wie der Medizin, die er ihnen verschreibt.

Es ist eine spirituale Gabe, die dich bei einem Plan oder Zweck ausharren läßt, die verhindert, daß Schwanken, Beeinflussung, Schmeichelei, Verführung oder Spott dich davon abbringen. Bist du entschlossen, etwas Höheres, Besseres zu werden, als du heute bist, so wird die spirituale Gabe dich in solcher Entschlossenheit erhalten. Der Mensch von Erfolg muß im Geiste oder in der Einbildung immer so leben, denken und handeln, als ob er den Erfolg bereits erreicht hätte — oder er wird ihn nie erreichen. Die genialen Könige und Königinnen im Reich des Geistes werden, auch wenn sie vorübergehend gezwungen sein sollten, einen in den Augen der Welt geringen Rang einzunehmen, nicht geringer von sich denken, als ob sie auf ihren Thronen säßen. Und das Gefühl der Selbstachtung, das ihnen eigen ist, wird ihnen immer auch jene Achtung verschaffen, die ihnen zukommt. Solche Könige und Königinnen werden durch die Kraft ihrer spiritualen Gabe immer jener Hochstellung zustreben oder doch ihr nahe sein wollen, die ihnen gebührt. Und sie werden jene Stellung erreichen durch die schweigende Kraft des Geistes oder durch die ruhevolle Stim-

mung des Entschlusses, die mehr vermögen als jede körperliche Bemühung.

Du mußt das sein, was du geistig am meisten lebst. Denn es ist dein Denken, das sein stoffliches Gegenbild an dich zieht. Beugst du dich im Geiste vor dem Talent anderer, schüchtert der großartigere Stil ihrer Lebensführung dich ein, erniedrigst du dich vor ihrem anmaßenden Wesen bis zu einer Art ersterbenwollender Demut und begibst du dich so in jene sündige Selbst-Unterschätzung, die immer sagt: „Ich könnte niemals dort oben stehen!“ dann richtest du selbst die Schranken auf, die dich hindern, dorthin zu gelangen.

Sieh dir die besten Dinge der Welt an, als ob sie dein Eigen wären! Die Häuser, Wagen und schönen Kleider der anderen — freu' dich daran, wie du dich daran freuen würdest, hättest du sie selbst erworben! Und erwerben und besitzen kannst du sie, wenn dein Glaube an das spirituale Gesetz oder an die schaffende Kraft des Geistes, die allein alle Dinge und Güter heranbringt, stark genug ist.

Es ist nichts Unrechtes, die besten Dinge dieser Erde zu besitzen und zu genießen. Es ist Notwendigkeit und Wohltat, dem feineren Geschmack geben zu können, wonach er verlangt. Aber es gibt gerechte und ungerechte Methoden, um die Güter der Erde zu erlangen, weise und unweise Methoden, um das zu erlangen, was wir brauchen. Ungerechtigkeit ist nur ein an-

deres Wort für Unwissenheit oder Mangel an Weisheit. Am lichten Tag schreitet man keinem Abgrund zu — im Dunkel der Nacht kann es geschehen. So tut der Wissende nichts, was ihm oder anderen Schaden bringt.

Es ist kein Segen, sondern Schädigung, elend zu wohnen, schäbige Kleider zu tragen, grobes Brot zu essen und unter rohen, gewöhnlichen Leuten zu leben. Christus predigte niemals, es sei Pflicht, in Armut zu leben. Wohl predigte er gegen den Säckel und sagte er seinen Jüngern: „Verkaufet, was ihr habt, und gebt es den Armen!“ Aber indem er dies predigte, schloß er den Hinweis auf die Entfaltung jener Geisteskraft ein, die alles heranbringt, dessen wir bedürfen. Er sagte: „Machet euch Säckel, die nicht veralten, einen Schatz, der nimmer abnimmt, im Himmel, da kein Dieb kommet und den keine Motten fressen — denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“ Das hieß, dem Sinne nach, etwa: „Trachtet zuerst danach, euren Geist, soweit ihr es vermögt, in Übereinstimmung und Verbindung mit Gott oder dem unendlichen Geist des Guten zu bringen. Und wenn ihr dies tut, wird euch euer Anteil — ein stetig wachsender Anteil — an der spiritualen Kraft werden, der euch alles zubringt, Häuser und Länder.“

Ich sehe keinen Grund, warum nicht Pferde und Wagen und Kleidung und alles, was dem Auge oder Ohr oder den übrigen Sinnen ge-

fallen kann, mit eingeschlossen werden sollte. Glanz entwürdigt nicht — sonst wäre es schmerzlich, einen prachtvollen Sonnenuntergang zu schauen. Wer eins ist mit Gott oder mit der unendlichen, nie begreiflichen Kraft, die das Weltall regiert, der lebt im Strahle höchster spiritueller Kraft. Der kann kein Armer sein — so wenig Gott ein Armer ist. Und diese unendliche Kraft gibt jenen, die sie mit Eifer suchen, „gute Gaben“. „Gute Gaben“ — also nicht: schlechtes Brot, schäbige Kleider und feuchte, dunkle Wohnungen.

Alle Dinge und Ereignisse gehen aus der spiritualen Welt hervor und nicht aus der Welt, die wir sehen. Die Dinge der stofflichen Welt sind wie die Schatten der Wirklichkeit im Spiritualen und wie Schatten abhängig, untergeordnet. Wie die spirituelle Welt fortschreitet, empfangen wir Ansporn und Eingebung jedes Fortschrittes. Es ist die Geisteswelt, die alle stofflichen Dinge ins Leben wärmt und sie aufbaut — so wie der Sonnenball das Element zur Erde strömt, das Pflanze, Tier und Mensch ins Leben wärmt. Und wie das Sonnenelement durch Myriaden von Jahren feiner und feiner wurde und Pflanze, Tier und Mensch zu feineren Formen aufbaute, so wird auch das spirituelle Element oder die spirituelle Kraft, die stetig auf unseren Planeten einwirkt, immer feiner und mächtiger. Und mit ihr werden es unsere spiritualen Gaben.

Die
Befehle Gottes

DAS LEBEN IST EINE ENDLOSE WISSENSCHAFT. Es gibt keine Höhe in ihm, auf der wir sagen können: wir sind vollendet. Was wir heute zu begreifen und zu verstehen vermeinen, wird morgen für unseren reiferen, helleren Geist — und wir werden immer heller und reifer! — eine neue Bedeutung gewinnen und in der Zukunft eine neue und immer neuere Auslegung finden. Was uns heute schlecht tut, kann uns morgen gut tun; und umgekehrt. Das hängt

davon ab, wie weit wir gelernt haben, ein Ding zu gebrauchen.

Ein Wort, mit dem wir heute einen ganz bestimmten Begriff verbinden, kann morgen einen völlig neuen Sinn bekommen. Ideen lassen sich nicht einfach durch den Klang gewisser Buchstaben und Silben ausdrücken. So wie unser Geistesblick schärfer und heller wird, gewinnt jedes Wort der Sprache für uns neue Bedeutung. Und diese Bedeutungen sind in keinem Wörterbuche zu finden. Denn es gibt eine Sprache der Ideen, die durch Worte niemals völlig offenbar wird und an die kein Wörterbuch heranreicht.

Wenn der Mensch bewußt als ein Teil des Unendlichen auf dieser Erde lebt, als der Teil des Unendlichen, der er ist, dann ist es für ihn unmöglich, sich dem Unendlichen im Bettlerton oder als unterwürfiger Bittsteller zu nähern. Als ein Teil des unendlichen Ganzen, des Kosmos, darf er sein Teil erbitten. Gewiß, er, der Teil, kann der Kraft, die anfang- und endlos und über allen menschlichen Begriff erhaben ist, nicht befehlen. Aber, um mehr und immer mehr vom „Gott in uns“ zu empfangen, um ein größerer und wachsender Teil des Allerhöchsten zu werden, um die wahre Erkenntnis aller Dinge um uns herum zu erlangen: dazu ist nötig, daß wir stetig verlangen, daß wir fordern. Jeder Satz im „Vaterunser“ ist durch ein Verlangen, ein Fordern, eine gebieterische Bitte ge-

kennzeichnet. „Dein Reich komme!“ „Gib uns unser täglich Brot!“ „Führe uns nicht in Versuchung!“ Alle diese Sätze haben befehlende Form. Es ist nicht der Ton unterwürfiger Bitte — sie stimmen eher mit der Festigkeit des christlichen Gebots überein: „Bittet, so wird euch gegeben; klopfet an, so wird euch aufgetan!“ Die Worte Christi: „Dein Wille geschehe wie im Himmel so auch auf Erden!“ erbitten es vom Unendlichen nicht als besondere Begünstigung, daß seine Absichten und Pläne verwirklicht werden mögen. Sie sind vielmehr ein ernstes Verlangen, ein Fordern aus einer Kraft und Weisheit, die Christus unendlich höher wußte als seine eigene Kraft und Weisheit.

Wenn eine Seele im Tiefsten erweckt ist und ausruft: „Was soll ich also tun, um das Heil zu erlangen?“ —: dann hat diese Frage die Fesseln der unterwürfigen Bitte schon hinter sich geworfen. Sie ist zum ernststen Verlangen geworden. Die Seele fordert. Und das ist der Geist, den die erhabenste Kraft von uns verlangt, ehe sie uns geben kann, was sie uns zu geben willens ist; und wovon sie weiß, daß wir es am nötigsten brauchen. Wenn du jemandem etwas wahrhaft Gutes zu erweisen gesonnen bist, willst du, daß er den Wert dessen, was du ihm zubestimmst, geziemend schätze und das Gute, das ihm aus der Gabe fließen soll, recht empfinde. An ihm ist es also, nach solcher Gunst ernsthaft und würdig zu

verlangen. Es muß ihm aus edlem Wollen etwas daran liegen, sie zu erlangen.

So fordert der Unendliche von uns das ernsthafte Verlangen nach dem Guten, das er uns erweisen will. Und es ist nicht Mangel an Ehrfurcht, wenn wir, jeder, sagen: „Ich bin ein Teil des Alls, und gehöre zum All, und Weltseele ist auch in mir. Ich verlange deshalb aus dem unerschöpflichen All alle Kraft und Weisheit, die ich in dieser Stunde aufnehmen und nutzen kann. Ich verlange nach noch höheren und gottähnlicheren Eigenschaften, denn in dem Maße, wie Gott den Teil von sich, der ich bin, besser und glücklicher macht, kann ich, dieser begrenzte, aber stetig wachsende Teil, seine Herrlichkeit offenbaren. Ich muß auswirken und offenbaren, was immer ich vom Unendlichen bin!“

Als Christus damals in Worten eine Geisteskraft verlebendigte, die das „Wunder“ vollbrachte tat er es gleichsam im Geiste des Befehls. „Jüngling, ich sage dir, stehe auf!“ gebot er dem Toten von Nain. Und bei Matthäus heißt es: „Und er stand auf und bedrohte den Wind und das Meer: da ward es ganz stille.“ Zeitalter vor Christi schon vermochte das gebieterische Fordern Einzelner Ereignisse zu schaffen, die den Gesetzen der Natur scheinbar widersprachen. So gebot Moses den Wassern des Roten Meeres, sich zu teilen und die Kinder Israels trockenen Fußes hindurchzulassen. Er

schlug auf den Felsen und gebot dem Wasser, herauszufließen. Josua befahl der Sonne: „Sonne, steh still über Gibeon!“ Lies die Geschichte all dieser Taten, und du wirst finden, daß sie aus dem gebieterischen oder inbrünstig fordernden Geist des Menschen heraus ursächlich bewirkt wurden. Ich sage: — „durch den Geist“ — denn das „Wunder“ vollbringt nicht der Mensch und nicht sein Geist: es sind Geist und Kraft des Allerhöchsten, die durch den Menschen wirken wie der Dampf auf die Maschine. Nicht die Lokomotive, das wissen wir, schleppt den Zug, sondern die Kraft des Dampfes.

Wir stehen in einer einigermaßen ähnlichen Beziehung zum Weltgeiste. Wenn wir Kraft von ihm verlangen, wird sie uns zuströmen und Werke durch uns tun. Ein Gedanke hat genau so viel Wirkungskraft, als Verlangen in ihn gelegt wurde. Die Kraft des Allerhöchsten ist es, die sich der Kraft unseres Verlangens bedient — nicht wir. Und je mehr Wahrheit in einem Gedanken lebendig ist, desto mehr „Gott“ ist in ihm. Und je mehr Verlangen in ihm lebendig ist, desto mehr vollbringt er in seiner Auswirkung durch den Menschen. Die Eingebung, die große Dinge findet oder schafft, das, was wir Genie nennen, strömt aus der Kraft des Verlangens. Es ist ein gebieterischer Geist, eine gebieterische Kraft, ein Befehl gleichsam, der dann an den Menschen ergeht und ihm unent-
rinnbar auferlegt zu schreiben, zu erfinden oder

etwas zu vollbringen, was nie zuvor vollbracht wurde.

Solche Gedanken oder Kräfte wirkten auf Shakespeare und zwangen ihn, zu schreiben, Ideen auszusprechen. Er war nicht der Schöpfer dieser Ideen, noch wußte er zu sagen, wer ihr Schöpfer sei. Sie kamen fertig zu ihm, kamen mit gebieterischem Pochen an seine Tür, begehrten Einlaß und wollten in Worten ausgesprochen sein. Und Shakespeare würde sich elend gefühlt haben, hätte er sich versagen müssen, sie niederzuschreiben. Shakespeares Werke kamen aus der gleichen Kraft, die alle Wunder vollbrachte, die alten wie die neuen; es war die Kraft einer Idee, die auf den Menschen wirkte und von ihm ausgesprochen zu sein verlangte. Solche Ideen geben dem Menschen nicht eher Ruhe, als bis er beginnt, sie auszuwirken. Sie zwangen Watt und Fulton zur Erkenntnis und Anwendung der Dampfkraft. Sie zwangen Franklin, Morse, Edison und andere, die Wunder wahrzumachen, die in der Elektrizität unsichtbar-sichtbar ruhten. Sie haben jedem Erfinder, Entdecker, Dichter, Schriftsteller und Künstler Eingebungen und Werke aufgedrängt, die Wunder sind, wie jene, von denen uns das Alte und Neue Testament erzählen. Es sind die Befehle des unbegrenzten Geistes an die begrenzte Erkenntnis des Menschen. Doch diese Befehle ergehen erst an uns, wenn unser Geist nach ihnen verlangt.

Es strömt heute eine mächtigere Geisteskraft unserem Planeten zu als je zuvor. Sie ist ihrer Natur nach ebenso gebieterisch wie verlangend. Sie wird dem Menschen ein neues Leben offenbaren, eine neue Bedeutung des Lebens und eine neue und bessere Art zu leben. Sie wird sehr viel von dem abschaffen, was uns heute zu Behagen und Annehmlichkeit unentbehrlich erscheint; denn sie wird uns Besseres lehren. Immer gewaltigere Dinge werden durch uns getan werden, je mehr wir die Fähigkeit zum Empfangen in uns steigern. Bewahren wir dies im Geiste. Wir werden dadurch gleichsam zu Kanälen der Kraft Gottes, die immer mächtiger durch uns sich offenbaren wird.

Ein großes, schweigendes Verlangen strömt heute aus Millionen Herzen. Diese Herzen sprechen im Schweigen: „Unsere Religion befriedigt uns nicht. Sie heilt die Kranken nicht. Sie gibt uns keine gesunden Körper. Wir wissen nichts Sicheres über unser künftiges Sein. Sie offenbart nichts Neues. Während der Predigt des Wortes geschehen keine Zeichen und Wunder. Unsere Freunde sterben einer nach dem andern. Das Grab schließt sich über ihnen, und wenn wir nach ihnen fragen, erhalten wir nur die althergebrachte, immergleiche Antwort!“ — Dieses große, schweigende Verlangen entströmt Tausenden bei Tag und Nacht: eine mächtige, unsichtbare Kraft, die Ergebnisse zeitigt, mögen nun die Verlangenden darum

wissen oder nicht. Denn wenn wir ein Ding, das wir verlangten, auch eine Zeitlang vergessen: die schaffende Kraft unseres Verlangens wird dadurch nicht gemindert und bringt uns endlich das Verlangte. Solches Verlangen ist in vielen lebendig, die kaum wagen, es sich einzugestehen. Wir versuchen oft, Gedanken und Sehnsüchte, die uns ergreifen wollen, abzuweisen. Aber sie kommen wieder und immer wieder. Sie wollen nicht abgewiesen sein, denn sie sind gebieterische Kräfte, die an unsere Türen pochen und Einlaß begehren. Sie können so jahrelang zu uns kommen, ehe wir anderen gegenüber von ihnen sprechen. Ja, es kann geschehen, daß wir ihre erste wörtliche Bekanntschaft erst machen, wenn sie ein anderer ausspricht oder in einem Briefe, einer Zeitung, einem Buche mitteilt: Wir rufen dann voll Staunen: „Diese Gedanken denke ich ja schon seit Jahren!“ Und solch schweigendes Verlangen gibt allen Formen der heutigen religiösen Bekenntnisse eine tiefere Bedeutung und Erklärung. Diese Bekenntnisse wurzeln ja alle in der Wahrheit. Aber die Wahrheit steht nie stille. Sie wirkt immer mehr in die Breite und Tiefe und „macht alle Dinge neu“. Die Religion oder das Gesetz des Lebens wurzelt nicht wie der tote Pfosten im Erdboden in einer überlieferten Auslegung des Wortes Gottes. Die Religion ist wie ein Baum, der, ewig lebendig, ewig neue Zweige und Äste treibt.

Es gibt Befehle Gottes, die uns sagen: „Du sollst mehr von Mir wissen. Du sollst aufhören, einen Laut anzubeten. Du sollst Mich durch eine täglich sich erhöhende Bewunderung und Verehrung der millionen- und abermillionenfachen Wesensformen, in denen Ich Mich stofflich offenbare, anbeten. Verlange die Kraft von Mir, und Ich werde neue und immer neuere Sinne schaffen, die dich in Blättern und Bäumen, in Felsen und Steinen, in Sonne, Schnee und Regen neue Dinge und neue Entzückungen sehen und fühlen lassen werden. Ich will dich so veredeln, daß du der Mächte und Kräfte und aller schönen Dinge um dich herum, von denen du heute keinen Begriff hast, bewußt wirst. Ich will dir Macht über deinen Körper geben, so daß du ihn nie verlieren kannst, und Ich will dich erkennen machen, daß der letzte große Feind, der überwunden werden muß, der Tod ist!“

Jeder Mensch ist eine Offenbarung Gottes. Gott schuf den Menschen sich zum Bilde. Wir müssen uns darum nicht zu Bettlern machen, wenn wir unseren Teil an Wissen, Kraft und Weisheit des Unendlichen beanspruchen. Wir beleidigen damit den Unendlichen. Wir vermindern die Kraft des Unendlichen, die durch uns wirkt. Denn Mangel an Ehrfurcht vor uns selbst ist Mangel an Ehrfurcht vor ebensoviel Gott, im Fleisch offenbart. Der blinde, zage Geist, der sich vor dem Höchsten erniedrigt, ist nicht wahrhaft ehrfürchtig. Wahre Ehrfurcht gründet

sich auf die Fülle der Verehrung und Erkenntnis der wunderreichen, ewigen Kräfte und Eigenschaften im Höchsten. Je mehr wir nach dieser Erkenntnis und Verehrung verlangen, desto größer wird unsere Ehrfurcht vor dem endelosen Geiste, der da sagte und sagt: „ICH BIN, DER ICH BIN!“

Die Kraft aus der Sonne

DIE GROSSE QUELLE DER KRAFT UND
Erneuerung für Geist und Körper heißt Ruhe.
Ruht der Geist, ruht der Körper gewiß.
Es gibt eine Wissenschaft der Ruhe. Etwas von
dieser Wissenschaft besteht darin, sich gar
keiner Sorge hinzugeben und das Denken von
allen Dingen abzuziehen, die sonst unseren Geist
am meisten beschäftigen mögen. So wird Er-
holung und Erneuerung lang gebrauchter oder
übermüdeter Organe möglich.

Alle Dinge, die wir mit unseren physischen Sinnen wahrnehmen können, haben ihre Gegenbilder in der geistigen Welt. Elemente des Geistes sind es, die ihre wirkliche und eigentliche Kraft darstellen.

Die Sonne hat einen Geist, der auf uns und unsere Erde einwirkt. Es gibt eine Sonne, die wir mit leiblichem Auge nicht sehen und die wir mit keinem unserer leiblichen Sinne zu fühlen vermögen. Diese Sonne verhält sich zur physischen Sonne wie sich unser Geist zu unserem physischen Körper verhält.

Die physische Sonne wirkt auf unseren physischen Körper ein. Die geistige Sonne oder der Sonnengeist wirkt auf unser geistiges Wesen. Und zwar in dem Maße, als unser geistiges Wesen entwickelt ist, den Sonnengeist aufzunehmen.

Wenn du diese Wahrheit vertrauend empfangen oder vertrauend erproben willst, wird dir aus der Sonne eine größere Kraft werden als demjenigen, der in ihr lediglich ein Ding der stofflichen Welt, einen Himmelskörper, einen Feuerball erblickt. Du wirst mehr empfangen als der sogenannte „Materialist“.

(Es gibt sehr praktische Materialisten. Sie gehören einer Kirche an, bekennen Religion, fehlen bei keinem Sonntagsgottesdienst — und glauben doch an nichts als an den Stoff, an die Materie.)

Die Sonne und das Element, das sie zu uns

niederströmt, sind nicht allein voll Leben, sie sind auch voll geistiger Kraft, durchgeisteter Kraft. Die Sonne ist mehr als nur ein Himmelskörper, ein Planet. Sie ist eine mächtige, bewußte Wesenheit, ein Geist. Wenn wir uns deshalb mit schweigendem Gebete jenem Geiste zuwenden, der unsere Erde durchwärmt und Leben aus ihr ruft, dann empfangen wir aus seiner Kraft. Wir empfangen Geist von seinem Geiste, Sonnengeist.

Hohe Weisheit hat im Altertum, dieses Gesetz erkennend, einen Tag von den sieben der Woche, der Sonne geweiht. An diesem Tage sollte der Mensch durch Geistes- und Körperruhe erhöhte Kraft aus der Sonne empfangen. Daher der Name Sonntag, Sonnentag, Tag der Sonne.

Spuren dieses Gesetzes und Brauches kamen durch die Sonnenanbeter des Ostens bis auf unsere Tage. Man verstehe mich recht: ich spreche hier weder für den wunderlichen Glauben der Parsen noch für ihre religiösen Übungen. Aber ich sehe in der Sonnenanbetung wie in jeder anderen Anbetung und Verehrung der vielen Bekenntnisse und Glaubensbräuche den goldenen Faden der Wahrheit, der sie alle durchzieht.

Anbetung und Götzendienst sind zwei verschiedene Dinge. Anbetung erhebt, Götzendienst erniedrigt. Anbetung bewundert und verehrt die Schönheit einer Blume, die Gewalt des Ozeans, das Leben und die Kraft der Sonne. Ja, man

könnte sagen, wahre Anbetung bestehe aus Bewunderung und Verehrung. Wer in Bewunderung und Verehrung anbetet, betet Gott im Geist und in der Wahrheit an.

In solchem Geiste bete die Sonne an. In solchem Geiste heilige den Tag!

Gib dich dem ruhigen, wärmenden, erfreuenden Niederstrom des Sonnenelementes hin, nicht allein dem Element, das da aus dem strahlenden Himmelskörper niederströmt, sondern zugleich dem verwandelten Elemente, wie es sich als Blume und Laub im Grünen, wie es sich in allem, was da lebt und Kraft aus der Sonne empfangt und empfängt, entzückend offenbart.

So nimm die Kraft aus der Sonne, Kraft und Ruhe für Geist und Körper, Kraft zu neuer Leistung.

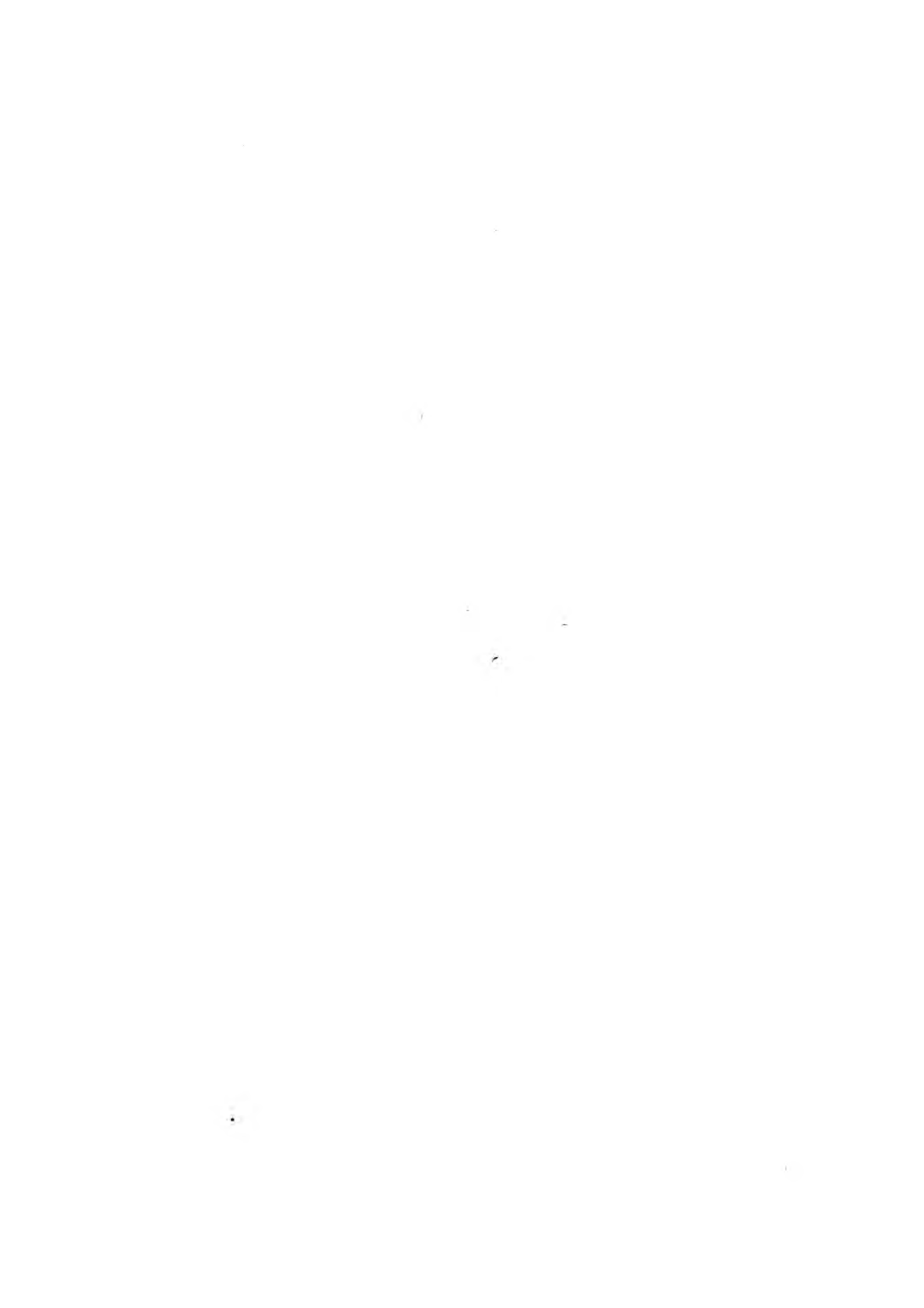
Das Gebot: „Du sollst den Sabbat heiligen!“ schließt höchste Weisheit ein. „Sechs Tage sollst du arbeiten, aber der siebente Tag sei ein Ruhetag, dem Ewigen, deinem Gotte geweiht!“ Dem „Ewigen“ — nicht dem Zeitlichen!

Sprich:

„Ich verlange danach, den Geist jenes herrlichen Gestirns zu fühlen, das die Quelle alles Lebens auf der Erde ist. Ich verlange nach Erhellung und Erleuchtung meiner spiritualen Sinne, auf daß ich in der Sonne die gewaltigste Offenbarung des göttlichen und ewigen Geistes erkennen möge. Ich verlange danach, aus allen Formen der Natur, aus Blume und Baum und

Tier, die wie ich selbst von den Strahlen der Sonne zum Leben erwärmt werden, Kraft zu empfangen. Ich verlange danach, daß sich mir die Wirklichkeit dieser spiritualen Gesetze immer deutlicher und herrlicher beweise!“

Dies das Gebet an die Sonne für den Menschen dieser Tage, der im Geist und in der Wahrheit anbeten will.





Gedanken
über
Bäume

GLÜCKLICH BIST DU, WENN DU BÄUME liebst! Zumal wildwachsende, die dort stehen, wohin die große, schöpferische Kraft sie stellte. Bäume, die der Pflege des Menschen nicht bedürfen! Denn alle Dinge, die wir wild oder naturhaft nennen, sind dem unendlichen Geiste näher als jene, die der Mensch, indem er sie sich dienstbar machte, störte und verkünstelte. Sie sind dem unendlichen Geiste näher und haben deshalb mehr Kraft aus dem Ursprung in sich!

Hierin liegt der Grund, warum wir inmitten einer großen, ungestörten Natur, im Forst und in den Bergen, eine so unbeschreibliche Heiterkeit und Freiheit empfinden!

Wir atmen dort ein Element, das Baum, Vogel und Tier und jegliche Offenbarung des unendlichen Geistes um uns herum unaufhörlich verströmt. Dies ist wohltuender Strom, ist mehr als Luft. Dies ist Kraft und Geist, die uns die Stadt nicht geben kann und nicht der wohlgepflegte Garten! Denn dort haben Pflanzen und Bäume zuviel vom Menscheng Geist in sich, vom Geist, der wähnt, diese Welt sei unfertig!

Glücklich bist du, wenn dir eine lebendige, zärtliche und ernste Liebe zu wilden Bäumen, Tieren und Vögeln gegeben ist oder wenn du diese Liebe erlangen willst! Wenn du Baum und Tier aus dem gleichen Herzen und Geiste fließend und geschaffen weißt wie dich selbst! Wenn du fähig wirst, zu glauben, daß sie dir für die Liebe, die du ihnen schenkst, etwas Köstliches zurückzugeben vermögen!

Denn sieh, der wilde Baum ist deiner Liebe nicht stumm. Er fühlt sie. Diese Liebe ist nicht Mythos, nicht pure Einbildung! Diese Liebe ist wirkliches Element, wirkliche Kraft, die der Baum auf dich überträgt. Du bist ein Teil und Besitz des unendlichen Geistes — der Baum ist ein anderer Teil und Besitz des unendlichen Geistes. Er hat Leben, Denken, Intelligenz. Du

hast mehr Leben, Denken, Intelligenz und wirst immer noch mehr davon haben!

(Liebe ist ein Element, das, wenngleich unsichtbar, wirklich ist wie Luft und Wasser. Liebe ist tätige, lebendige, drängende Kraft. In der größeren Welt des Lebens, die uns unsichtbar überall umgibt, flutet sie in Wellen und Strömen, wie die Wellen und Ströme des Weltmeeres.)

Du lachst vielleicht bei dem Gedanken an einen Baum, der Gemüt hat, der denkt? Aber der Baum ist vielfach ebenso organisiert wie du. Sieh, er hat als Blut seinen Saft und dessen Kreislauf dazu. Er hat seine Haut — die Rinde. Er hat als Lungen seine Blätter. Er muß sich nähren, und nimmt seine Nahrung aus der Erde, Luft und Sonne. Er paßt sich den Verhältnissen an. Die Eiche, die an ungeschützten Plätzen wächst, schlägt ihre Wurzeln tiefer in den Boden, um dem Sturm widerstehen zu können. Die Fichten, die dicht nebeneinander stehen, haben nur schwache Wurzeln — sie vertrauen der Zahl, die den Sturm bricht. Die empfindende Pflanze bebt bei der Annäherung der Menschenhand zurück: viele wilde Pflanzen wollen, gleich den Indianern, unter den Bedingungen der Kultur nicht gedeihen.

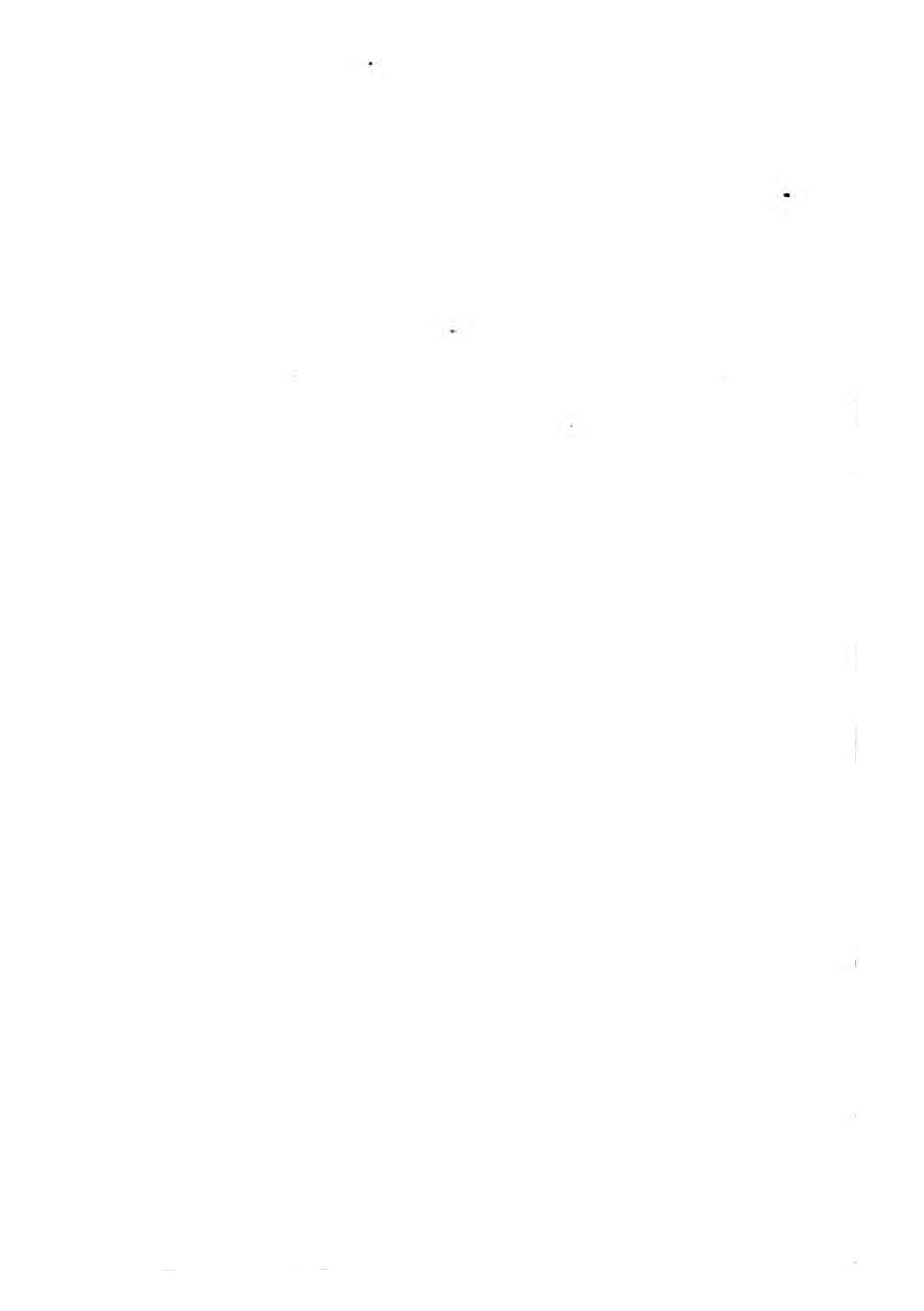
Vernichtet die Wälder: und ihr verringert für eine gewisse Zeit das strömende Liebeselement der Bäume! Ersetzt den wilden Baum durch exotische Gewächse und gezogene Varietät: und

dieses Element ist verfälscht und seine Kraft geschwächt! Bedeckt die ganze Erde mit Städten und Städtchen, Dörfern und bebauten Feldern: und ihr müßt euch mit dem Surrogat einer lebenspendenden Kraft begnügen, die in ihrer echten Frische und Fülle nur die Wälder schenken! Sehet Bäume nur daraufhin an, ob sie als Brenn- und Bauholz wohlgeeignet sind: und sie werden euch kein Leben geben, kein Leben und keine Liebe! Wie fühlst du gegen einen Menschen, der dich lediglich als Ding ohne Geist und Sinn betrachtet? So fühlt der Baum gegen dich, wenn er dir nicht mehr ist als Brenn- und Bauholz!

Die Bäume schenken unaufhörlich ein Element des Lebens, das wir so nötig haben wie die Luft, die wir atmen.

Die Arbeit des Menschen, fertiggestellt, haucht Staub und Verfall. In unseren großen Städten atmen wir Staub und wieder Staub. In diesem Weltall ist nichts ohne Bewegung, nichts in absoluter Ruhe. Unsere Häuser von Stein, Ziegel und Mörtel sind immerfort in Bewegung. Langsam und unmerklich reiben sie sich zu unfühlbarem Staube ab. Schau dir den Staub an, der sich an einem einzigen Tage in deiner Stube anhäuft, auf Sims und Tisch und Kleidung, auch wenn die Fenster nicht geöffnet wurden. Eine riesenhafte, immer bewegliche Kraft ist am Werke, alles, was in ihr Bereich fällt, zu zerstückeln! Laß einen Sonnenstrahl durch einen

Spalt der Jalousie dringen und sieh die unzähligen Stäubchen, die in ihm fluten! Und nun denk an die Myriaden jener, die zu winzig sind, um als Atome zu gelten und die unsichtbar bleiben! All das ist Element zweiter Güte. Körper und Geist nehmen es auf, absorbieren es. Aber die Bäume und alle Dinge der Natur schenken ein Element erster Güte: das Leben in seiner Fülle, das Leben vom Ursprung.



*Die
ewige
Gerechtigkeit*

DAS REICH DER GERECHTIGKEIT IST nicht fern von uns, weder räumlich noch zeitlich. Es ist da, ist in uns und offenbart seine Wirkungskraft heute so gut wie es sie in aller Vergangenheit und an allen Geschlechtern offenbart hat. Es mißt durch ein unbegreifliches Gesetz allen Menschen Schmerz oder Freude zu und seinem Gericht zu entgehen ist unmöglich. Dieses Gericht hat mit menschlichem Gesetz nichts zu tun. In seinem Vollzuge mag der, den

die Menschen schuldig nennen, unschuldig sein und der Ankläger die Strafe empfangen. Es erklärt viele Dinge als Verletzungen des Rechts, die von Menschen ganz und gar nicht als solche erachtet werden.

Die Gerechtigkeit der erhabensten Kraft ist, wenngleich unfehlbar und allsichtig, voll Güte. Sie verhängt die Strafe nicht um der Strafe willen, sondern sie will durch sie den Menschen einem höheren Glücke zuführen. Sie meint es mit allen Menschen gut, sie will das Glück aller. Das Gesetz des Lebens und des Glücks ist wie ein gerader und schmaler Pfad. Sobald wir ihn verlassen, stoßen wir auf Hemmungen und Schranken, auf Schmerz. Und jeder Versuch, diese Hemmungen und Schranken zu beseitigen, vergrößert unseren Schmerz.

Die Gerechtigkeit des Erhabensten sagt zu dir:

„Du bist von der rechten Straße abgekommen. Auf dem Weg, den du da gehst und auf die Art, wie du deine Kräfte gebrauchen willst, gibt es nur Schmerz und Unrast. Ich habe einen sicheren Pfad für dich. Von diesem Pfade kannst du allerdings nur so viel sehen, als du in einer Stunde oder an einem Tage zu wandern hast. Versuche nicht, deine Zukunft in Plänen und Karten auszumessen. Das ist meine Sache. Laß alles das mir über. Gib dich dem Verlangen hin, von mir zu erfahren, wohin du gehen und wie du in dieser Stunde oder an diesem Tage

leben sollst. Gewöhne dich an diese Art Leben, bis sie deine zweite Natur geworden ist — und ich will dir, wie die Sonne der Erde für die Stunde Wärme zuströmt — für die Stunde und nicht für mehr — Weisheit senden, die dich die Stunde recht zu leben lehren wird.

Jeder Schmerz, jedes Unbehagen des Körpers oder der Seele, ob heftig oder gering, ist ein Urteil, das über uns gefällt wird; aber nur zum Zwecke, um uns dort zu erhalten, wo wir einem immer höheren Glücke entgegenwachsen sollen. „Strafe“ und „Züchtigung“ sind herbe Gedanken, die aus der niederen, stofflich gerichteten Geistigkeit des Menschen stammen. Der Unendliche stellt sich uns hindernd entgegen, wenn wir von der rechten Straße abbiegen, er widerstrebt uns und unserem Willen — und das ist oft schmerzhaft. Aber es ist nicht „Strafe“ in dem Sinn, den der Mensch mit diesem Worte verbindet.

Wir bestrafen den Mann, der beim Diebstahl ertappt wurde. Aber die Ewige Gerechtigkeit, immer gütig, stellt auch den Mann, der stiehlt und nicht ertappt wird und so zu weltlichem Erfolg gelangt. Die Welt verehrt äußeren Erfolg. Doch die Ewige Gerechtigkeit plagt jenen Mann zuletzt mit irgendeiner Form von Schmerz oder Ruhelosigkeit. Der Dieb, den sie nicht fingen: der Ewigen Gerechtigkeit kann er nicht entweichen.

Die Ewige Gerechtigkeit sagt uns:

„Ihr sollt keinen anderen Gott haben als die Vervollkommnung eures Wesens. Sie muß euch mehr sein als Geld. Den gestündesten Körper zu erlangen und den hellsten Geist, das Wachstum und die Entfaltung eurer Kräfte zu fördern: das sind die Ziele eures Lebens. Strebt danach — ihr sollt von Zeit zu Zeit meine Zusprüche erfahren — und es werden euch alle Dinge zukommen, deren ihr bedürft!“

Wenn wir zuerst und zuletzt den Gedanken an Geld in unsere Seele senken, dann verhängt die Höhere und Wandellose Gerechtigkeit immer wieder Schmerz und Strafe über uns. Nimmt die Jagd nach dem Gelde einmal drei Vierteile unserer Tagstunden in Anspruch, dann werden wir in den Geldgeiststrom hineingezogen, wir befinden uns dann auf der ausgetretenen und vollgedrängten Allerweltsstraße von Sorge, Enttäuschung, Verfall und Tod. Es gehe um Gewinn oder Verlust: wo die Sorge oder Gier um Geld voran ist, dort altert der Körper. Geld, so gewonnen, macht den Menschen nicht glücklicher.

Die Ewige Gerechtigkeit sagt: „Ihr sollt nicht begehren!“

Du kannst durch Gesetz und Recht der Eigentümer eines Landes, ja, eines ganzen Staates werden. Aber in Wahrheit sind weder Land noch Staat dein. Denn du kannst nicht mehr besitzen, als was du zu genießen und wahrhaft zu schätzen imstande bist. Du magst viele präch-

tige Häuser dein Eigen nennen, Pferde, Karossen, Treibhäuser, Jachten und alles, was der Mensch sonst noch an Besitz anhäufen will. Aber du kannst nicht den zehnten Teil davon wirklich genießen oder gebrauchen. Der Rest ist Aufsicht. Und die bereitet, alles in allem, mehr Sorge als Vergnügen.

Die Ewige Gerechtigkeit sagt dir:

„Du versuchst gegen das Gesetz zu leben. Du willst dich dem Erhabensten nicht anvertrauen, auf daß Er dir die Güter gebe, wie sie dir nottun. Du kennst deine wirklichen Bedürfnisse nicht. Ich kenne sie. Du entscheidest dich dafür, die Sache selbst in die Hand zu nehmen und Güter für künftigen Bedarf aufzustapeln. Doch siehe, alles, was du nicht gebrauchen und genießen kannst, wird dich durch die Last der Sorge niederziehen, und die Sorge wird dir deine Kraft nehmen. Sie wird das Element des höheren Geistes, das deinen Körper mit neuem Leben erfüllen würde, ablenken, zerstreuen. Insoweit du dich durch den Versuch, die Sorgenlast zu tragen, erschöpfst, wird dein Körper schwach werden und verfallen. Du kannst auf diese Weise ein armer reicher Mann werden, siech und albern, unfähig zur Führung seiner Geschäfte, endend wie er einst begann — als Kind.

Die Sache liegt beim armen Mann genau so wie beim reichen. Denn es macht keinen Unterschied aus, ob einer, anstatt das Ewige Leben

zu suchen, armseligen zehn Dollars oder armseligen zehn Millionen Dollars nachläuft. Der Mammon des armen Mannes und der Mammon des reichen Mannes sind ein und derselbe Götze. Gewiß, Geld ist höchst wünschenswert. Es ist das Hilfsmittel, um vieles herbeizuschaffen, dessen der verfeinerte Geschmack und Geist bedürfen. Aber es darf das Geld Gott oder dem unendlichen Geist des Guten niemals vorangestellt werden. Das hieße, die Lokomotive hinter die Wagen stellen und die Wagen zur treibenden Kraft machen wollen. Auf solche Art wird auch unschätzbare Reichtum weder Glück noch Gesundheit bringen. Nur wo der Geist voran ist, wird aus Tausenden weit mehr gewonnen als der bloße Geldanhäufers aus Millionen gewinnen kann.

Wenn wir uns zur Ewigen Gerechtigkeit bekennen, flutet uns der Strom des Reichtums und Gedeihens unaufhörlich zu. Und wie uns dieser Strom unaufhörlich zuflutet, so fluten Reichtum und Wohltat unaufhörlich von uns, aber nur, um von anderen, reicheren Segnungen gefolgt zu werden. Unsere materiell gerichteten Geister wollen diesen Strom eindämmen. Wir fürchten, der Mississippi könnte austrocknen. Die Ewige Gerechtigkeit läßt uns alle die kleinen Schulden empfinden, die wir anderen schulden mögen. Aber dies sind Schulden, die nicht in Geld, sondern nur in gütigen Gedanken bezahlt werden können.

Ein Baum ist am Wegrand gepflanzt, damit der Wanderer in seinem Schatten Kühlung finde. Am heißen Tag stehen wir im Schatten des Baumes und sind erfrischt. Und so schulden wir dem Menschen, der den Baum einst pflanzte, ein dankbares Gedenken. Wenn ein solches Gedenken urplötzlich und wie von selbst in uns aufsteigt und von uns geht, dann ist es eine Kraft, die uns gut tut. Dankbarkeit ist eine freudegebende Empfindung. Ja, sie gibt dem Körper neues Leben, denn was wir empfinden, bestimmt unseren Geisteszustand und tut damit dem Körper entweder gut oder schlecht. Das Gefühl der Dankbarkeit baut auf und verjüngt. Unsere Dankbarkeit ist eine Kraft, die den Menschen erreicht, der den Baum pflanzte oder den Trinkbecher an den Straßenbrunnen hing oder im Zaun, der sein Feld umgrenzt, ein Türchen offen ließ, durch das wir schreiten und so den Weg um eine halbe Meile abkürzen können.

Bedienen wir uns des Feldes oder Baumes jenes Landmanns ohne ein dankbares Gedenken, zahlen wir also unsere Schuld nicht ab, so gehen wir des angenehmen Zustandes verlustig, den uns die Empfindung der Dankbarkeit und des Wohllebens geben kann. Und die Erreichung angenehmer Gemütszustände oder Stimmungen muß den wünschenswertesten Dingen des Lebens zugezählt werden, denn sie tragen uns Gesundheit, Kraft und Lebensfülle zu — und mehr.

Wenn wir eine Annehmlichkeit mit dem Empfinden und Denken genießen: „Ah, der alte Jobber kann noch hundert Bäume pflanzen, er kann statt eines Fußwegs einen Schienenstrang durchs Feld legen lassen“ —: dann senden wir eine undankbare, neidische, üble, unsichtbare Kraft aus — und es bleibt ein Gefühl des Unbehagens, eine gestörte Stimmung in uns zurück. Wir öffnen Gemüt und Seele dem Geistesstrom des Neids und der Verdrossenheit, der immer mehr Neid und Böswillen heranträgt. Und so wird dem Körper Krankheit, der Seele und dem Gemüte aber Störung.

Wir werden irgendwie daran leiden. Und solches Leiden ist das Urteil, das die Ewige Gerechtigkeit über uns fällt, fällt in der Absicht, uns künftighin vor solchen Stimmungen zu bewahren.

Die Erhabenste Kraft hat den Menschen niemals bevollmächtigt, die Gerechtigkeit oder das Gericht in die eigene Hand zu nehmen. Wenn wir uns zur Autorität des Alten oder Neuen Testamentes bekennen, finden wir darin die Worte aufgezeichnet: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet!“ und „Mein ist die Rache, spricht der Herr.“

Die Erhabenste Kraft sagt uns:

„Ihr müßt immer nach dem Wissen von der Ewigen Gerechtigkeit verlangen. Ihr habt noch keine besseren Methoden zur Aufrechterhaltung der Gesellschaftsordnung gefunden, als Menschen

für dasjenige, was ihr Vergehen und Verbrechen nennt, aufzuhängen, einzukerkern oder mit anderer Strafe zu belegen. Ihr schafft eure Gesetze immerfort, ohne an das große göttliche Gesetz und an die Kraft zu denken, die das Weltall geschaffen hat und die ewig nicht aufhören wird, das Weltall vollkommener und immer vollkommener zu machen. Eure Gesetze sind so zahlreich, so verworren und verwickelt, so verwirrend und vertrackt, daß in euren Gesetz- und Paragraphenbüchern eins übers andere stolpert. Es hebt eins das andere auf, es widerspricht eins dem andern. Euer System von Gesetzen ist ein Babel — eine Sprachenverwirrung. Weit entfernt, die Gerechtigkeit zu fördern und ihr zu dienen, ist es vielmehr eine größte Hilfe, um dem Kniff und der schlaun Auslegung vorübergehend zum Erfolg zu verhelfen.“

Bleiben diese Kniffe, diese listigen Künste unbestraft?

Keineswegs! In Wahrheit ist mit ihnen auch gar kein Erfolg erzielt worden. Denn der Erfolg eines Betrugers wird nach ein paar Jahren schon mit einer kranken Seele und einem kranken Körper bezahlt. Die geistigen und körperlichen Kräfte nehmen ab, der Mensch verfällt, stirbt und verschwindet endlich für ewig, soweit der materiell gerichtete Geist eines solchen Menschen in Frage steht. Doch überlebt der wahre Geist, der Zeitalter hindurch

dem Unendlichen näher strebt. So lehrt die Ewige Gerechtigkeit den Geist, seine Kräfte recht zu gebrauchen.

Warum ist es unrecht, zu stehlen? Das Gesetz und die Gerechtigkeit des Menschen antworten: „Weil wir einem andern ein Unrecht zufügen, wenn wir ihm seine Güter nehmen!“ Die Ewige Gerechtigkeit aber antwortet: „Darum, weil ihr, wenn ihr stehlt, euch selbst das größere Unrecht zufügt!“

Fragen wir, wie dies geschehe, so antwortet der Erhabenste:

„Verlange von Mir alle Dinge, und alle wahrhaft guten Dinge sollen dir werden! Erlange Dinge irgendwie anders — und sie werden dir nichts wahrhaft Gutes sein!“

Wir können dies kaum glauben, wenn wir uns, als Verhungerte, siech an die Mauer lehnen. Doch die gleiche Kraft, die dem Propheten in der Wildnis einst Raben zur Speise sandte und den Juden auf ihrem Wüstenzuge Manna schenkte: die gleiche Kraft lebt und wirkt auch heute noch im Weltall und um uns. Diese Kraft antwortet dem ernstesten, inbrünstigen, ausdauernden Verlangen, dem „Gebet“. Sie war es, die einst dem Ruf des Moses und einiger weniger Männer, die ihr Verlangen mit dem seinen vereinigten, Antwort gab. Die große Masse der Kinder Israels wurde damals von der Kraft dieser Männer getragen, denn die jüdischen Scharen hatten nur wenig oder gar

keinen Glauben an den Erhabensten oder an die Kraft des Verlangens — so wenig wie heute die große Masse irgendeines Volkes das Unsichtbare zu begreifen oder im Geist und in der Wahrheit an es zu glauben vermag.

Unserem leiblichen Auge scheint der Ungerechte „zu grünen wie der Palmenbaum“. Wenn wir klarer sehen, erkennen wir, daß sein Glück nicht größer ist als das anderer Menschen und daß in Wahrheit doch nur „der Gerechte grünet wie der Palmbaum und wächst wie die Zeder am Libanon“. Doch müssen wir fragen: Wer ist schlecht und ungerecht? Sündigen wir nicht alle auf irgendeine Art? Und welchen Beruf habe ich, der ich selbst ein Gesetz Gottes breche, meinen Nächsten, der ein anderes übertritt, zu richten?

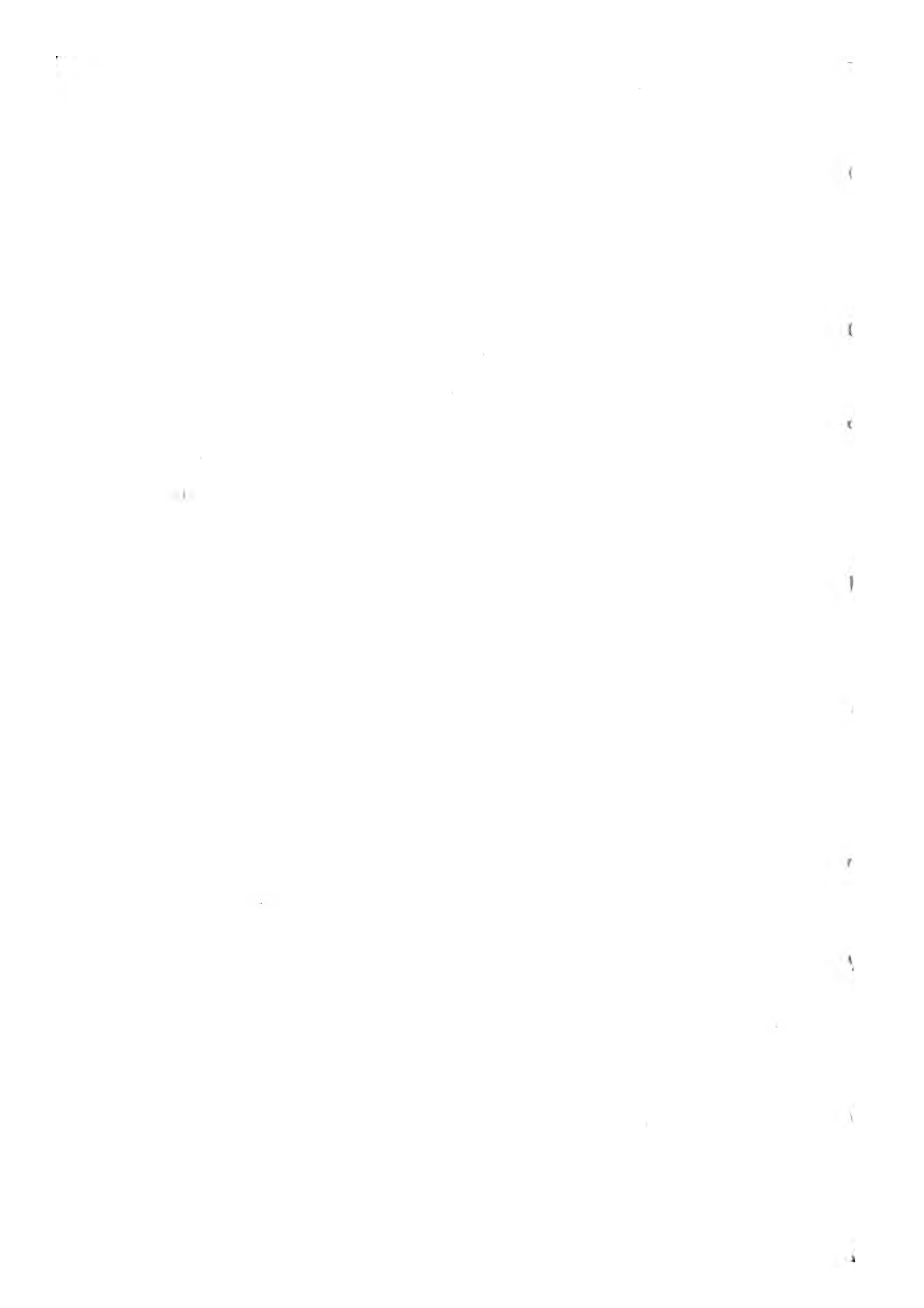
Laßt uns nach jenem Geistesblick verlangen, der uns, soweit es der Unendlichen Weisheit gefallen mag, unsere eigenen Mängel erschließt und unsere Neigung mindert, nach den Mängeln anderer zu spähen und an ihnen zu leiden. Wenn wir uns unserer eigenen Fehler bewußt werden — es kann dies nur nach und nach geschehen —, dann werden wir uns nicht allzu strenge beurteilen. Denn dies wäre eine ebenso große Sünde wie jene, andere allzu strenge zu beurteilen. Ein hartes, unnachsichtiges Urteil gegen sich selbst, eine Züchtigung des eigenen Ich führt zu vernichtenden Urteilen auch über andere.

Die Ewige Gerechtigkeit ist unendlich barmherzig. Welches Recht haben wir denn, wir, die wir Gottes sind, mit hartem Urteil über das Eigen Gottes zu richten? Es war ein Irrtum der Einsiedler und Betbrüder, zu glauben, sie könnten ein Leben der Ausschweifung, darüber sie späte Reue packte, durch ein Leben der Kasteiung und Buße und Enthaltbarkeit von aller Freude versöhnen. Schmerz, den sich der Körper selbst auferlegt, tut dem Geist nicht gut. Das ist nicht Religion, ist nicht genährt von der Erhabensten Kraft. Es ist nur eine andere Form der Abhängigkeit vom Selbst, um Gott näherzukommen. Es ist des Heiden Selbstopfer und Selbstverstümmelung, um der Gunst seiner Gottheit willen.

Der Unendliche sagt uns:

„Gebt euch Mir ohne Rückhalt. Ich will euch alle Zerknirschung und Reue und Bußfertigkeit vergessen machen. Ich will euch erkennen machen, und ihr sollt euch in der Erkenntnis freuen, daß ihr aus der Unvollkommenheit von heute der Vollkommenheit von morgen in steter Verfeinerung entgegenwächst. Eure kummer-schwere Reue soll sich in das freudige Wissen verwandeln, daß sich in allem, was ihr in der Vergangenheit waret und dachtet und tatet, eine niedrigere, unentwickeltere und also gröbere Daseinsform auswirkte, für die ihr heute nicht mehr verantwortlich seid. Ihr seid nun jener Form entwachsen und seid heller, besser und

reiner geworden. Ihr werdet immer noch heller, besser und reiner werden. Ihr werdet dann keine Reue fühlen, wenn ihr erkennt, daß euer Sein von gestern eurem Sein von heute nicht mehr zugehört. Ihr werdet euch freuen, weil ihr nun eine bessere Form gefunden habt, eine hellere Art, zu leben. Und ihr werdet diese immer wieder gegen eine noch bessere und hellere Art Leben vertauschen. Denn die Engel wissen nichts von Sünde. Es ist ihnen ihr gestriges Sein bewußt als die Unvollkommenheit von gestern. Sehet, die Engel verlangen von niemand Vergebung — sie freuen sich daran, wie der Ewige, die Kraft der Kräfte, sie von der Entzückung des Heute zur größeren Entzückung der Zukunft trägt. Sie wissen, daß der Unendliche ihren Lobgesang gerne hört. Und so ist denn ihr Lobsingen tönende Freude ohne Ende.“



Rezepte
zur
Lebensgestaltung

JEDER GEDANKE, DEN WIR DENKEN, IST eine Wirklichkeit. Ich habe es oft gesagt. Sage du dir es zweimal.

Jeder Gedanke baut etwas von unserer Zukunft auf oder reißt etwas von ihr nieder.

Woran denkst du jetzt, in diesem Augenblicke? Was ist dein Gedanke? Ruht er auf Dunklem oder Hellem? Ist er Haß oder Liebe? Neigung zu anderen oder Widerwillen gegen sie?

Ich könnte ebensogut fragen: „Was machst du aus deiner Zukunft?“

Der Mensch ist das Ergebnis dessen, was er gedacht hat!

Wir sind Dualitäten. Teilhaber am Stoffe und Teilhaber am Geiste. Wenn wir uns recht einstellen, wird uns Geist ohne Maß. Geist, der den Stoff befehligt.

Du wohnst jetzt in einem Mietshause und sitztest an gemeinem Tische. Tiefere Sphäre umgibt dich. Lebe geisthaft in höherer Sphäre. Sieh dich in besserem Hause unter besseren Leuten. Beharrung wird dein Vorstellen, dein stummes Gebet erfüllen.

Das gleiche Gesetz sage ich von deinem Körper. Denke Gesundheit und du wirst gesünder sein.

Umgrenze deine Möglichkeiten nicht. Denke nicht Verfall, nicht Tod. Glaube nicht, daß für dich gilt, was von allen anderen gegolten hat. Sei du der Frühtypus eines neuen, mächtigeren Geschlechtes. Dein Geist sei stärker als der Tod.

Sieh, du hast Talente wie sie kein anderer Mensch hat oder haben kann. Nicht zwei Menschen sind einander gleich. Nicht zwei Sonnenaufgänge gleichen einander, und jeder Sonnenuntergang ist anders. Die Allkraft wirkt unendlichfache Verschiedenheit.

Verlange! Verlange zunächst, von Furcht frei zu werden. Jede Sekunde eines solchen Ver-

langens tut das ihrige, dich ewig von Furcht frei zu machen. Die Unendliche Kraft kennt keine Furcht, und es ist dein ewiges Erbe, diese Kraft in dir zu verlebendigen.

Geist jeder Art ist ansteckend. Gesellschaft von Erfolglosen macht dich, wenn du sie annimmst, erfolglos. Entmutigte Leute sind Störung. Menschen, denen ihr Werk gelingt, strömen dir Geistigkeit zu, die du annehmen kannst. Schweige von deinen Plänen und schöpferischen Gedanken, es sei denn, du kenntest deine Leute und wissest, daß sie dir Gelingen wünschen. Redest du dort, wo einzig Höflichkeit dich anhört, so ist jedes Wort Kraft, die dir entzogen wird. Jedes mißgünstige Wort über andere kehrt zum Sprecher zurück. Alles Gesprochene ist Aufbau oder Zerstörung für uns und andere. Neid oder Haß, versendet, sind Bumerangs. Sie treffen den Versender und verletzen ihn. O zauberhafte Mathematik, o immanente Gerechtigkeit des Lebens! Siehst du den Reichen, der überlegen an dir vorüberfährt? Sieh ihn ohne Neid — gönn's ihm! Denke an dich und an dein Wohlergehen! Reicher wie du kann er nicht sein — denn dein ist die Kraft des Weltalls, die darauf wartet, von dir aufgenommen zu werden.

Ja, wer das alles so schnell könnte! Nun, ich weiß schon: wir sind Menschlein, die den Menschen noch nicht geboren haben! Aber gebären müssen wir ihn — und wenn wir darum dreitausendmal neu geboren werden müssen!

Alles Rechte wird langsam. Echter Besitz wird erworben.

Wachse mit geziemender Schnelle zum Menschen auf. Es ist der Sinn deines Seins auf der Erde.

* * *

Merk auf: Eile erschöpft und tötet mehr Menschen als man glaubt. „Sei immer in Eile — außer wenn du in Eile bist!“ sagt der weise Safed.

Schlechte Laune ist Krankheit. Gemütskrankheit. Die meisten Kranken liegen nicht zu Bette, die wenigsten Narren sind abgesondert. Krankheit des Gemütes schafft Krankheit des Körpers.

Freue dich auf einen Besuch, auf eine Reise. Du ermöglichst so mehr Freude, als dir ansonsten zukäme. Lasse Positivität deine zweite Natur werden, wenn sie nicht deine erste ist. Negation ist meist unpraktisch oder Vergeudung.

Verlange an jedem Tage nach Erkenntnis deiner Mängel. Wird sie dir gegeben, dann sei nicht entmutigt. „Müdigkeit“ ist kein Symptom des Krankseins. Es ist nur dein Geist, der Ruhe von alter Beschäftigung will. Denn der Geist — dieses unser eigentlichstes Ich — will nicht gelangweilt sein und liebt die Abwechslung.

Magenweh kann von einem unrichtigen Gedanken kommen. Schwäche und Nervosität haben mit dem Körper fast gar nichts zu tun.

Es ist der Geist, der den Körper zerstört. Wenn du die Medizin des Arztes nimmst, sage: „Ich nehme sie, aber ich nehme sie nicht, um meinem Körper zu helfen, sondern um meinem Geiste beizustehen!“

Setzt Kinder nicht herab! Herabsetzung jeder Art ist unwürdig. Laßt es an den Erfolg glauben, gebt ihm Achtung vor sich selbst, gebt ihm Mut und Zuversicht! Steckt ihm die Kokarde der Erwählung an den Hut!

Und glaubt von euch selbst nicht das Schlechteste. Denn was wißt ihr von den künftigen Möglichkeiten des Lebens? Ihr lächelt, wenn ich euch sage, daß euch dereinst gegeben sein wird, euren physischen Körper so lange zu behalten als ihr nur wollt — euren leidenslosen, physischen Körper! Ihr werdet ihn anziehen oder ablegen können wie ein Kleidungsstück.

Laßt uns nach der Gemeinschaft der Heiligen verlangen.

Wer sind diese Heiligen?

Es sind die, die der Höchsten Weisheit ergeben sind und nur ihr. Es sind die Verlangenden nach dieser Weisheit, die in ihr Lebenden und Webenden und Wachsenden.

Es sind die Verwirklicher des Lebens.

Das Gebet

BEI ALLEN VÖLKERN UND RELIGIONEN finden wir, vom Anfang der Geschichte her, das Gebet oder doch irgendeine Form des Gebets. Es liegt darum der Gedanke nahe, das Gebet sei ein Trieb, ein Instinkt, ein Gesetz oder Prinzip der menschlichen Natur.

Auf die Frage, zu wem wir denn beten, möchte ich antworten:

Wir können uns alle in dem Gedanken vereinigen, das grenzenlose All sei mit grenzenlosem

Geiste erfüllt, mit Seele, Vernunft und Kraft. Sehen wir nicht Myriaden von Anderheiten in ihm, jede verschieden an Kraft und Vernunft, Offenbarungen von einer Gewalt und Weisheit, die über unser Begreifen gehen? Wir mögen diese Kraft „Gott“ oder „den Unendlichen“ oder, wie die Indianer es tun, den „Großen Geist“ nennen. Wir mögen ihr alle Namen geben — es wird uns doch nie gelingen, sie ganz zu fassen. Ja, im gleichen Maße als wir sie zu fassen vermeinen, wächst ihr Geheimnis über uns empor. Endlos.

Zu dieser Kraft beten wir.

Nenne das Gebet, wenn du willst, einen Wunsch, ein Etwas, das aus der Mischung der Elemente, die uns in unser Geistig-Seelisches und Körperliches gegeben wurden, hervorgeht. Nenne es den Wunsch, Gutes zu erlangen, soweit wir es nur zu fassen vermögen. Das Gebet ist ein Verlangen — es ist Gemütskraft, Seele, im Verlangen gesammelt, verdichtet. Und dieses Verlangen kann auf größeres oder geringeres Gutes gerichtet sein.

Der eine Mensch wünscht über alles, reich an Geld zu werden. Sein Wunsch ist ein unaufhörliches Verlangen, ein Gebet. Er verlangt nach Gutem, soweit er es fassen kann. Wenn er im Geiste um Geld betet, dann ist anzunehmen, daß er sein Gebet in Taten auswirkt. Er wird wahrscheinlich reich werden. Vielleicht sagt nun einer: „Um Geld beten, heißt um etwas

Schlechtes beten!“ Warum es nicht besser ein Gebet um ein vermischtes Gutes nennen? Oder um ein unvollkommenes Gutes? Reichtum an Geld kann zeitweilig Gutes bringen. Der Irrtum liegt darin, das Geld als die dauerndste Quelle des Guten zu betrachten.

Die erlauchtere Seele wird nicht um Geld bitten. Sie wird nach mehr Mut, Geduld, Reinheit, Adel und Kraft verlangen, um schaffen zu können; nach schärferen Geistesaugen, um mehr zu sehen; nach erhöhter Fähigkeit zum Genuß des Lebens. Das ist das Gebet der höheren Weisheit. Auf ein solches Gebet wird in der Bibel hingewiesen mit den Worten: „Trachtet zum ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit!“ — das heißt also: nach dem besten und dauerndsten Glücke, nach dem Ziel des Lebens.

Ich halte dafür, das Gebet sei ein großes Gesetz, das in der ganzen Natur, bei den tieferen Formen so gut wie bei den höheren, bis zum Menschen hinauf, in Erscheinung tritt. Ja, ich glaube, das Gebet sei eine Notwendigkeit des Menschen. Du kannst auch von einer wissenschaftlich zu beweisenden Notwendigkeit sprechen, wenn du willst. (Wissenschaft und Religion brauchen durchaus nicht getrennt zu werden. Es besteht kein Grund, sie zu trennen.) Der weiseste Wunsch, das weiseste Verlangen — das ist das weiseste Gebet. Es ist darum wichtig, vorerst zu wissen, um was man zu

beten habe. Wir müssen unsere Seelen öffnen und zur Aufnahme bereit machen, wir müssen willig sein, zu hören und belehrt zu werden, es muß unser Geist alle Tore und Fenster entriegeln und sie allem weit aufschließen, was da hereinströmen will.

Ich glaube, daß der unendliche Weltraum von Leben strotzt und von Leben durchpulst ist. Ich glaube, daß der Staub unter meinen Füßen lebt und daß das Wort „Tod“ das einzige Wort unserer Sprache ist, das eine Unmöglichkeit bezeichnet. (Der eigentliche Prozeß des Verfalls und Verwesens in der Natur ist in Wahrheit Bewegung, Leben, Prinzip der Selbstvernichtung, um in neuer Gestalt wieder zu erstehen!)

Das Gebet, so glaube ich, beruht auf einem Instinkt des Wunsches und Verlangens, der, wie ich schon sagte, bei allen Formen der Natur beobachtet werden kann. Ich sehe so etwas wie ein Gebet auch im Gesetz der natürlichen Zuchtwahl, im „survival of the fittest“, im Wunsch, den Besten und Fähigsten der Gattung zu erhalten. Der Wunsch des Menschen, den Hund schneller laufen zu sehen, schuf dem Hunde in Geschlechterfolgen die anatomisch bessere Form, die ihn nun zum schnelleren Lauf befähigt. Und wenn mich wer fragt, ob ich denn glaube, daß ein Hund bete — wahrhaftig, ich verneine diese Frage nicht. Ich glaube, der Instinkt des Wunsches oder das Prinzip des Gebetes bestehe in der Pflanzen-,

Tier- und Menschenwelt, aber ich weiß, daß dieses Prinzip, wenn es tausend verschiedene Grade des Verlangens kennt, zehntausend Verschiedenheiten der Äußerung des Verlangens kennt. Doch was den Hund anbetrifft: wenn er aufblickt und mir ins Gesicht sieht, und wenn er mir seinen Kopf in den Schoß legt, dann ist mir dies sein inniges Gebet um meine Sympathie und Güte und Liebkosung — ein Gebet, so innig wie irgendein Gebet, das von der Kanzel gesprochen wird. Und die Fürsorge, die Angst und Liebe einer Tiermutter für und um ihre Jungen — es sind mir heilige Gefühle, heilige Wünsche, es ist mir ein heiliges Gebet um die Sicherheit ihrer Jungen.

Das Gebet des Glaubens ist heute selten. Ich meine, jenes Glaubens, der das göttliche Gesetz nicht vom natürlichen sondert. „Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist!“ und „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen!“ — diese Worte stehen in der Schrift. Das Gebet der zehn Gerechten rettete die Stadt, wie wir aus der Geschichte Abrahams erfahren. Die vereinigte Gebetskraft zehn reiner und ergriffener Geister dringt in jenes höhere Geistesreich hinauf, das die Bedingungen der irdischen Rettung schaffen kann. Denn Wunder gibt es nicht. Was wir Wunder nennen, ist das Ergebnis der Wirksamkeit von Gesetzen, die wir noch nicht kennen.

Man kann es auch heute noch, und selbst von

der Kanzel herunter, von strenggläubigen Menschen vernehmen, daß die schwer zu glaubenden Bibelstellen lediglich Allegorien seien. Nun, wenn dereinst unsere beiden Welten, die sichtbare und die unsichtbare, wieder vereinigt sind und das Wissen der einen ergänzt wird durch das Wissen der anderen, dann wird selbst der Strenggläubige das göttliche und natürliche Gesetz, das göttliche und natürliche Element in ihren Gleichheiten und Gleichzeitigkeiten erschauen können. Dann wird klar werden, daß die Wolken- und Feuersäule, die das Volk Israel einst bei Tag und Nacht führte, daß die Trompetenstöße, die Jerichos Mauern stürzten, und daß die Teilung des Roten Meeres noch ganz anders begründet werden können als durch Witterungsverhältnisse oder Ebbe und Flut. Es sind große Kräfte da, die ebensowohl das Schlechte wie das Gute bewirken, große Wesenheiten, die, sichtbar und unsichtbar, auf Erden das Übel schaffen. Doch eine ermutigende Wahrheit krönt das dunkle Bild, und ein einziger, wahrhaft gläubiger und gebetserfüllter Mensch vermag als Bindeglied, als Mittler, auf Erden Großes zu vollbringen. Denn das höhere Erkennen, die Kraft des Lichtes muß endlich über das Dunkel siegen. Das Gebet ist darum die größte der Notwendigkeiten für jene Menschen, die der Welt und ihrem kleinlichen Egoismus entwachsen sind. Das weiseste Gebet wird nach höchster Erkenntnis, nach edelster Reinheit,

nach höchster Erhebung der Seele und größter Liebe zum Nächsten verlangen. Solche Wünsche hegen, heißt hohen und erhabenen Gedanken hingegeben sein.

Zu wem also beten wir?

Zum „Vater“. Zum „Vater im Himmel“. Es ist das keine düstere, grausame, rachsüchtige, persönliche Gottheit, sondern „Unser Vater“, der Große Geist, der Unendliche Geist, der Zeit und Raum und Ewigkeit durchdringt und alles, was da ist und lebt. „Gott wirkt in uns und durch uns, Gott, in dem wir leben und weben und sind“ — noch immer „Unser Vater“ in Freuden- und Segensfülle, die er auf uns niederströmen läßt, wenn wir nur bereit sind, sie zu empfangen und weise genug, sie zu gebrauchen. Eine Kraft, so gewaltig und unerschöpflich in ihren Quellen, so unendlichfach in ihrer Offenbarung, so strotzend von Elementen und von Gesetzen, die diese Elemente beherrschen; eine Kraft, die den Planeten um seine Sonne schleudert und tausende Planetensysteme um ihre Mittelpunkte; eine Kraft, so unerhört in ihrer Genauigkeit, in der Form und Schönheit, mit der sie die atomhafte Schwinge des Insekts bildet; so verschwenderisch an Schönheit, daß sie jede Schneeflocke zum symmetrischen Kristall gestaltet; so schrecklich; so unbegreiflich und unendlich, daß der schwache Menscheng Geist taumelt, wenn er versucht, das Gewicht eines solchen Begriffes zu tragen. Wie

können wir, wenn wir all dies auch nur einigermaßen fassen, wie können wir einen solchen Namen ohne Ehrfucht auf die Lippen nehmen? Sollte dieser Name nicht geheiligt werden? Es ist die Kraft, zu der alles Leben und alles Element im unendlichen Raum, bewußt oder unbewußt, betet.

Das Gebet ist mißbraucht, mißverstanden und verfälscht worden. Man glaubt nachgerade, nur unwissende Menschen beten. Und man hat ihm einerseits einen Beigeschmack von Bettelei, andererseits den von Bigotterie und Aberglauben gegeben. Dementgegen wiederhole ich, daß ich das Gebet für eine uns eingeborene Eigenschaft halte. Für eine Eigenschaft, die unserer Natur und Wesenheit ebenso zugehörig ist wie die Kraft, mit der sich das Mineral in bestimmter Kristallform erneuert, dem Mineral zugehörig ist; oder wie der Pflanze das Verlangen zugehörig ist, mit dem sie, aus dem Dunkel heraus, dem Licht entgegenwächst.

Wir sollten uns daran erinnern, daß ein Gebet, das sich die Erreichung oder den Besitz irgend eines Dinges eigenstüchtig zum Ziele setzt, kein glückliches Gebet sein kann. Unser bestes Gebet wird immer von der Empfindung getragen sein müssen: „Dein Wille geschehe!“ Je mehr der Geist des Gebets, der Geist des Wunsches oder Verlangens, dem Höheren, Reineren zugebildet ist, um so näher bringt er uns der höheren und glücklicheren unsichtbaren Welt. Je ge-

bildeter unser Geist ist, um so besser wissen wir, um was wir beten sollen. Je mehr die Seele gewöhnt wird, im höchsten und reinsten Denken zu wohnen, um so geringer wird in gewissem Sinne die mechanische Bemühung des Gebets. Es versinkt zuletzt in ein Entzücken, in ein endloses Gedicht, dessen Empfindung der Abglanz alles Besten und Glänzendsten und Reinsten der Schöpfung ist.

„Dein Reich komme!“ Das Reich der Kraft. Das Reich stetig neuer und höherer Freuden und Herrlichkeiten. Das Reich der Gerechtigkeit. Das Reich neuer Offenbarungen, neuer Bibeln und Gesetze.

*Umgang
mit
Menschen*

DIE UNSICHTBARE SUBSTANZ „GEIST“ nehmen wir einer vom andern auf. Indem wir sie aufnehmen, vermischen wir unseren Geist, unser Denken mit dem Geist und Denken des andern. Wir denken dann zum Teil so wie jener andere. Wir schauen, fühlen, urteilen wie er. Wir werden von seinem Einflusse mehr oder weniger beherrscht, wir sind nicht mehr ganz

wir selbst, sondern ein Teil von uns ist gleichsam jener andere Mensch. Es wirkt da eine Kraft auf uns, die mesmerischen, magnetischen Charakter hat, zumindest wirkt sie durch ein ähnliches Gesetz. Wenn wir mit jenem andern Menschen viel verkehren und wenig andere Menschen sehen, wenn wir selten mit uns allein und uns selbst gegeben sind, dann nehmen unser Geist und Denken jenes Menschen Geist und Denken immer mehr in sich auf. Und dies wird uns Förderung und Wohltat, wenn Geist und Denken jenes Menschen an Wollen und Feinheit edler und höher sind als unsere Art Geist und Denken. Aber die untergeordnete Geistigkeit des andern Menschen schadet uns. Es gilt das Wort: „Schlechte Gesellschaft verdirbt gute Sitten!“ (Die „guten Sitten“ kehren wieder! Verlasse jenen Menschen: dein eigentlichstes Wesen kommt wieder herauf!)

Mit vergrämten oder mutlos-kleinlichen Menschen Umgang pflegen, mit verärgerten oder leicht erregbaren, mit galligen oder zweifel-süchtigen Menschen oft zusammenkommen ist ungesund. Jederlei Schlecht- oder Schädlichdenken ist ungesund. Sei du so zuversichtlich, entschlossen und mutig wie du nur sein kannst: du wirst, wenn du mit solchen Menschen verkehrst, ja doch etwas von ihren Zweifeln, ihrer Unentschlossenheit und Feigheit abbekommen. Dein Denken und Wollen wird gleichsam befleckt. Du wirst das Extragewicht feigen und

unentschlossenen Denkens deinem mutigen Entschlusse zuzulegen haben. Welcher Art das schlechte Denken des andern auch sei: es überträgt sich mehr oder weniger auf dich.

Nun mußt du aber vom Geiste oder Denken des andern weder beeinflußt noch beherrscht oder überwacht sein, wenn du ernstlich danach verlangst, es nicht zu sein. Ein solches Verlangen ist das Gebet. Das Gebet ist das Verlangen deines Geistes, von allem frei zu werden, was dir Kraft und Glück herabmindern kann. Kraft und Glück bedeuten das gleiche. Kraft bedeutet das Vermögen, eine Stimmung der Freude und des Glückes in Geist und Seele zu erhalten. Hast du diese Kraft einmal gewonnen, bist du Herr an Geist und Seele, so wird sich dir am physischen Plan des Lebens alles von selber formen und zu dir kommen in Gemäßheit deiner Herrlichkeit. Das Gesetz der Übereinstimmung zwischen den Dingen der stofflichen und den Dingen der geistigen Welt ist in seiner Auswirkung von wundervoller Genauigkeit. Menschen, die in Schwermut leben, sehen alle Dinge in Schwermut, sie machen alle Dinge zu Dingen der Schwermut und Trauer. Der Leidende zieht den Leidenden an. „Geteiltes Leid ist halbes Leid!“ Aber den Menschen, die immer verzagt und verzweifelt sind, gelingt gar nichts. Sie leben sich selber und anderen zur Last. Der Mensch der Hoffnung und Zuversicht und Heiterkeit: er ruft die Elemente

des Erfolges heran und sie gehen mit ihm. Daher die Worte: „Wer schaffen will, muß fröhlich sein!“ oder: „Mit dem Fröhlichen ist Gott!“ Eines Mannes Vor- oder Hausgarten wird durch die Art, wie er gehalten ist, die geistige und seelische Verfassung des Mannes anzeigen. Eine Frau zeigt durch ihre Kleidung, wes Geistes und welcher Seele sie ist. Fetzen, Lumpen und Schmutz sind immer zuerst im Geiste, ehe sie am Körper sind. Das Denken, dem du meist ergeben bist, zieht das übereinstimmende sichtbare Element an dich und kristallisiert es in dir so sicher und tatsächlich wie das sichtbare Stück Kupfer, in die Lösung getan, das unsichtbare Kupfer jener Lösung an sich zieht und kristallisiert.

Wer Verfall denkt, züchtet Verfall im eigenen Körper. Er wird schlechtes Blut bekommen. Schlechtes Blut ist die Ursache vieler Krankheiten. Er hat sein Blut durch die Unreinigkeit seines Denkens unrein gemacht. Der Geist ist das Leben des Blutes. Der Geist ist dein Denken. Was du denkst, fließt aus deinem Geiste, was du denkst, baust du in deinen Geist hinein. Unreines oder verderbtes Denken bedeutet weit mehr als unzüchtiges Denken. Es bedeutet, von anderen häßlich denken, an andere mit Haß oder Unliebe denken. Es bedeutet Denken an Gewinn auf Kosten anderer. Es bedeutet ohne Mut, hoffnungslos und traurig denken. Es bedeutet lang getragenen Kummer über jeden

Verlust, bedeutet jeden Gedanken, der den Geist niederzieht. Was den Geist niederzieht, wird immer auch dem Körper schaden. Sich über den Verlust eines Freundes grämen bringt ebenso herunter wie das, was man ein „unmoralisches Leben“ führen heißt. Der Schaden, den der Körper nimmt, kann ebenso groß sein. Deshalb ist auch die Sünde ebenso groß. Menschen, die sich ärgern, sind große Sünder. Sie schaffen sich einen gereizten Geist, der Ärger wird ihnen zur festen Gewohnheit, die zu überwinden ihnen immer schwerer fällt. Ärger reißt den Körper in Stücke und tötet vielleicht. Solche Menschen sind also ebenso schuldig wie die Opfer irgendeiner abscheulichen Krankheit, die durch sogenanntes Laster entstand. Jede Gewohnheit, die Schaden bringt, ist ein Laster. Gewiß, manche Krankheiten sind sozusagen ehrenwerter als andere. Schwindsucht klingt besser als Säuferwahnsinn. Aber beide töten den Körper. Beide entstehen durch Übertreten des Gesetzes. Und beide sind Straf gelder, die für diese Übertretung gezahlt werden müssen.

Jeder deiner Gedanken hat für dich auf jede mögliche Weise wirklichen Wert. Die Kraft deines Körpers und Geistes, dein Erfolg in deinem Unternehmen, das Vergnügen, das deine Gesellschaft anderen bereitet: alles das hängt von der Beschaffenheit deiner Gedanken ab. Jeder deiner Gedanken ist ein Teil von dir und wird von anderen als dieser Teil empfunden. Du brauchst

nicht immer zu sprechen, um ein angenehmer Gesellschafter zu sein. Die Menschen, die um dich sind, werden dich angenehm empfinden, wenn du angenehme Gedanken denkst. Du brauchst auch nicht immer zu sprechen, um unangenehm empfunden zu werden. Die Menschen werden dich unangenehm empfinden, wenn du unangenehme Gedanken denkst. Die magnetische Kraft der Menschen ist ihr Denken, ihre Geistigkeit. Trauer, Eifersucht, Spott oder Zynismus stoßen ab. Freude, Hoffnung, der ernste Wille, jedem, den du triffst, Gutes zu tun, und sei es auch nur für die Minute: eine solche Geistigkeit zieht an.

Wichtiger als was du redest, ist, was du denkst. Denkst du hell, klar, rein, zuversichtlich und vertrauend: dann bist du ein Wert, ja, ein immer zunehmender Wert, wo immer du hingehst. Die Menschen werden sich immer freuen, dich zu sehen. Du bringst ihnen Freude und Kraft, du stärkst sie auch körperlich. Sie fühlen sich besser, wenn sie dich sehen. Du bist für sie ein Brunnen der Gesundheit und Erquickung und du kannst so die sauerste Laune und deinen finstersten Gegner entwaffnen. Wenn du im Geiste sagen kannst: „Ich weigere mich, irgendeinen Menschen als meinen Feind zu betrachten!“ —: dann wirst du keine Feinde haben. Wenn wir von „Feinden“ sprechen, die wir „haben“, und wenn wir fortfahren, im Geiste gewisse Menschen als unsere Feinde zu be-

trachten, dann machen wir sie zu unseren Feinden, weil solche Menschen die Eigenschaft unseres Denkens spüren. Es ist ein Element, das ihnen zuströmt und sie unangenehm berührt. Strömt ihnen aber dein Denken zu: „Ich bin nicht dein Feind. Ich will nicht unangenehm gegen dich fühlen — ich möchte dich mehr lieben als ich es tue!“ —: dann werden sie bald diesen Gedanken fühlen. Sie können seiner Kraft nicht widerstehen. Denn der Gedanke des Guten ist immer stärker als der des Übels: das ist ein Gesetz der Natur.

Das Wesentlichste in der Kraft und im Zauber des geistigen Wesens eines Menschen kann mit den Worten angedeutet werden: „Ich möchte dir helfen wie immer ich es vermag. Ich möchte dir helfen, dich aufzubauen. Ich möchte dir zu besserer Gesundheit verhelfen, zum Erfolg in deinem Unternehmen. Ich möchte dir zu dem Platz hin helfen, zu der Stelle, an der deine Gaben am hellsten sich zeigen werden!“ Ist ein solches Denken aufrichtig und ernst gemeint, dann trägt und bewegt es unermeßliche Kräfte. Der gute Wille jedes Menschen, dem du so begegnest, den du so an dich ziehst, ist wie ein unsichtbares Bächlein des Lebens, das dein Leben nährt. Es ist das Bächlein einer Substanz, die, obgleich unsichtbar, so wirklich ist wie die Elemente, die wir sehen. Der gute Wille, das Wohlwollen anderer für uns ist Denken, das aufbaut. Der Mensch, der uns wohlwill, baut

uns auf. Wohlwollen tut unseren Körpern gut, es macht unser Blut reiner, unsere Muskeln stärker, ja, es bildet unsere Form zur Wohlgestalt um. Es ist das wahre „Elixier des Lebens“. Je mehr du von diesem Denken, von diesem Geisteselemente in dich aufnimmst, um so mehr Leben wirst du haben. Du nimmst dann von den Menschen, mit denen du umgehst, die besten Elemente in dich auf. Doch wenn du das Wohlwollen der Menschen mit Übelwollen vergiltst, wenn der Strom deines Geistes dem Guten entgegen ist: dann vergiftest du die Elemente und sie werden dich zerstören. Viele Menschen haben sich schon zu Tode gehaßt. Auch kann der Böswille vieler, der sich auf einen einzigen Menschen vereinigt, die Gesundheit dieses Menschen sehr schädigen, ja, er kann ihn töten. Aber er kann gar keinen Schaden tun, wenn ihm mit dem Denken und Wollen des Guten begegnet wird, mit dem Wunsche: Gerechtigkeit zu üben. Denn die Gerechtigkeit muß mit dem Wohlwollen Hand in Hand gehen, dann kann ihnen nichts und niemand widerstehen. Wenn du im Wohlwollen für alle beharrst, dann verbindest du dich mit einer höheren und mächtigeren Geisteswelt; du empfängst dann aus jener Geisteswelt eine größere Kraft als du jetzt nutzbar machen kannst. Du verbindest und verbündest dich dann mit einer Welt, die nichts tut als aufbauen, deren Bewohner Götter sind an Kraft und deren Schöpfungen, nach ihrem Belieben,

unsere kühnsten Träume übertreffen. Alles, was Fabel oder Phantasie gedacht und gedichtet haben, ist in höheren Geistes- und Seelenreichen Wirklichkeit. Wenn du deshalb im Wohlwollen für alle lebst, wirst du gleichsam ein Bürger jener Welten und empfängst aus ihnen mächtige Kraft. Du bist dann durchaus sicherer gegen jederlei Feind.

Das ist nicht etwa Erfindung oder Mythos. Nein, hier walten die gleichen Gesetze, durch welche die Sonne Wärme gibt, der Wind bläst, der Same wächst und die Gezeiten sind. Wie dein Geist, so der Geist, den du empfängst. Das ist ebensowohl Gesetz der Chemie wie Gesetz der geistigen Welt. Die Chemie ist nicht nur auf die Elemente beschränkt, die wir sehen. Der Elemente, die wir mit leiblichem Auge nicht sehen können, sind zehntausendmal mehr als jene, die wir physisch sehen können. Das Wort Christi: „Tut Gutes denen, die euch hassen!“ beruht auf einer wissenschaftlichen Tatsache, auf einem Naturgesetz. Denn wer Gutes tut, trägt sich aus der Natur alle Kraft und alles Gute zu. Wer Übles tut, ruft zerstörende Elemente. Wenn unsere Augen erst einmal geöffnet sind, dann wird uns der Selbstschutz, der geistige Selbsterhaltungstrieb in jedem Übeldenken innehalten lassen. Denn wer vom Haß lebt, wird durch den Haß umkommen — so wie gesagt wurde, daß, wer das Schwert ziehe, durch das Schwert umkommen werde.

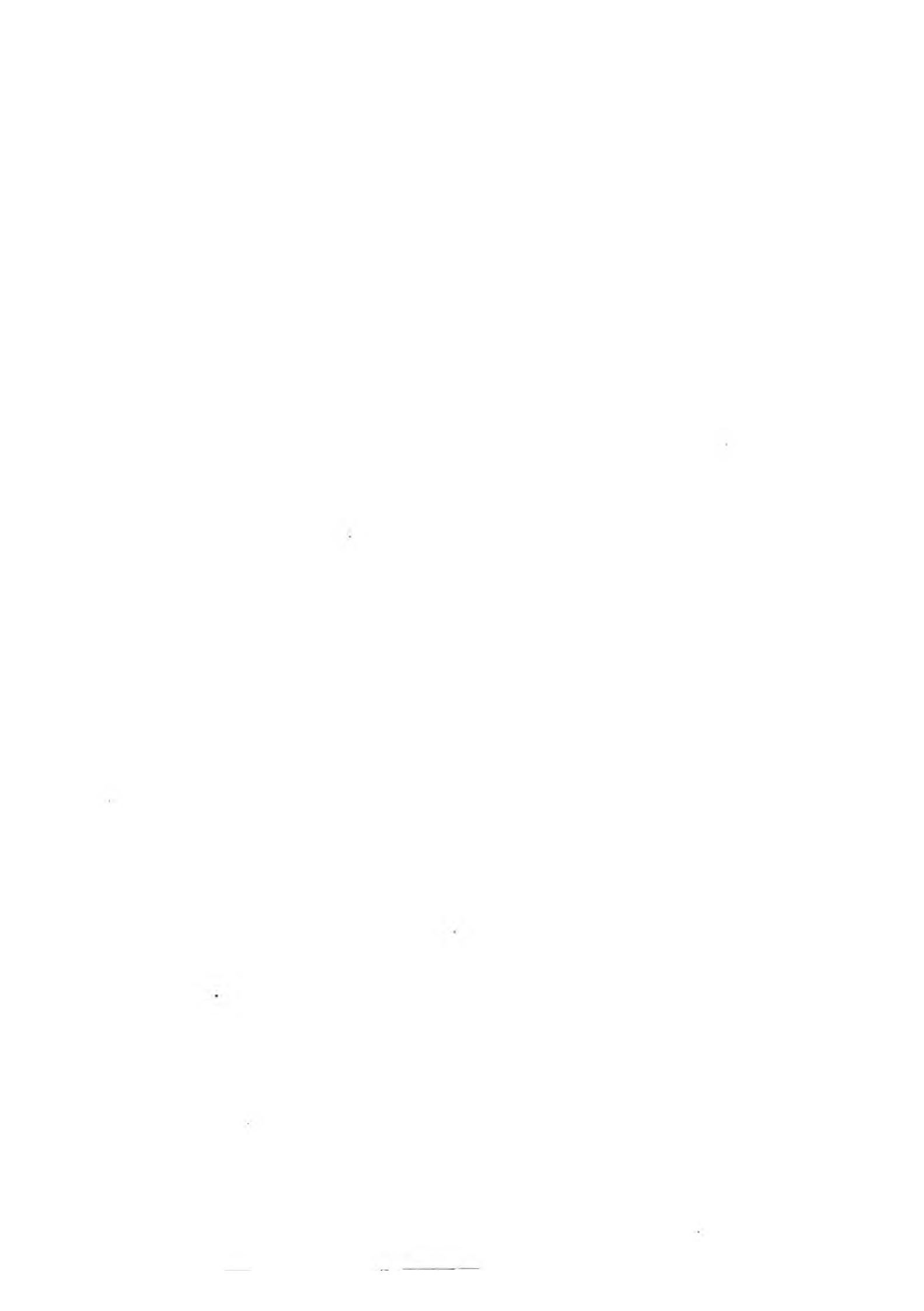
Jeder üble Gedanke ist wie ein Schwert, gegen den Menschen gezückt, den er treffen soll. Zückt auch jener andere Mensch das Schwert: desto schlimmer für beide.

Christus beherrschte die Elemente durch die Kraft seines Geistes oder sein Verbundensein mit den höheren Geistes- und Seelenreichen. Geist, die Substanz, kann, wenn sie sehr mächtig ist, in körperlicher Form sich offenbaren und sichtbar werden. Der Geist Christi war mächtig genug, das „Wunder“ zu vollbringen.

Deine Kraft, Wesen und Eigenschaft des Nächsten zu fühlen, entspricht immer deiner Freiheit von üblem Denken. Reinheit ist Kraft. Stahl ist rein wie Eisen und stark wie Eisen. Der reinste Geist ist zugleich der höchste und stärkste Geist. Und doch: wenn du der überlegene Geist bist — du kannst den andern, die dein Umgang sind, nur bis zu einem gewissen Grade Gutes tun. Denn sie können nur einen geringen Teil deines Denkens aufnehmen. Und du empfängst dafür einen großen Teil ihres untergeordneten Denkens. Du gibst ihnen gleichsam Gold und sie geben dir Eisen. Und vielleicht mehr Eisen als dir gut tut. Und du gibst ihnen mehr Gold als sie brauchen können. Also sind beide Teile geschädigt.

Verkehre deshalb vorzüglich dort, wo deine Geistigkeit am meisten geschätzt und gebraucht wird. Dann tust du dir und deinem Nächsten geistig und körperlich was Gutes. Du bist in kein ungleiches Joch gespannt. Menschen, die

deine Art Denken aufnehmen und, durch den Filter ihrer Eigenart verwandelt, dir wiedergeben, sind deine nahen geistigen Verwandten. Hier wird dir Bereicherung. Einer baut gleichsam ins Herz des andern. Und Trennung bedeutet nur Gewißheit neuen Wiederfindens in höherer Kraft und Reife.



Geist
als
Medizin

WER KRANKHEIT VERHÜTEN ODER HEILEN will, muß sich vor allem von dem Glauben oder Irrtum befreien, daß seine Geisteskraft irgendwann abnehme oder abnehmen könnte. Das ist ganz unmöglich. Es mag uns manchmal scheinen, daß wir geistig nicht auf der Höhe seien, weil unsere großen und strengen Prüfungen und Leiden uns ermüden. Aber in Wahrheit ist unser Geist etwas Unzerstörbares und nur der Stoff, unser Körper, zerstörbar.

Du bist ein reifender Geist und als solcher eine immerfort zunehmende Kraft. Diese Kraft kannst du dazu verwenden, deine Physis aufzubauen und zu erneuern. Dies Wissen schon kann dir Medizin sein. Du vergißt es zeitweise: dann schwankst und zweifelst du, bist du entmutigt. Aber die Wahrheit aufersteht immer neu und behauptet sich mit immer größerer Festigkeit. Und endlich bestätigen sie Beweise, die, anfänglich klein, bald überzeugender werden, an Zahl und Bedeutung gewinnen, deine Krankheiten und Schwächen bessern und dir zuletzt unzweifelhaft sicher klarmachen, daß der Schnupfen keine Gewalt mehr über dich hat.

Das zweitnächste, was du zu tun hast, ist: dir zum wirklichen Wissen zu machen, daß die Ursache jeder Krankheit im Geistigen liegt. Erschrickst du, fühlt dein Körper den Schrecken und wird geschwächt. Bist du zornig, wird dein Körper von dieser Emotion erschüttert. Bist du in Ungewißheit, hoffnungslos oder entmutigt, dann sind deine Muskeln weniger frisch als wenn du hell und hoffnungsvoll bist. Du hast vielleicht jahrelang in Furcht oder Unruhe, in Ungewißheit oder Entmutigung gelebt — diese Kräfte wirkten auf deine körperliche Organisation und griffen sie an. Ein Leiden entstand.

Ich verschreibe Geist als Medizin.

Widerstehe allem, was dir Schmerz oder Unbehagen bereitet. Sage nicht im Geiste: „Es ist

zu heiß!“ oder: „Es ist zu kalt, ich kann es nicht ertragen!“ Sagst du das, ergibst du dich den Elementen und ihrer Gewalt über dich, und das Unleidliche wird dir noch unleidlicher.

Sage klüger: „Es ist wahr, mein Körper schaudert vor Kälte oder Schmerz. Aber im Geiste will ich nicht schaudern. Ich widersetze mich der Kraft, die meinem Körper Schmerz bereitet, ich trotze ihr!“

Tust du das, so rufst du Hilfen heran, die der Wirkung der Elemente auf deinen Körper begegnen können. Jeder Augenblick, in welchem du so der Hitze oder Kälte, einem Schmerz oder Unbehagen widerstehst, ist klarer Gewinn. Jeder Gedanke, den du so denkst, ist eine Kraft des Widerstandes, wirklich wie die Kraft der Muskeln in deinem Arm, mit dem du einen tollen Hund dir fernhältst. Jeder solcher Gedanke ist ein Stein zu dem Bau, den du aufrichtest, um dich gegen das Übel zu schützen.

Widersetze dich also dem Teufel und er flieht vor dir. Der Teufel ist in allem, was dich meistern will. Widerstehst du ihm nicht, so meistert er dich wirklich. Du findest dann nirgends ein Klima, das dir taugt, es wird dir immer zu heiß oder zu kalt oder sonstwie „zu“ sein, und der geschlossene, stickige, überheizte Raum wird dich flüchten lassen. Gerüchte, Anblicke und Sphären werden dich herabziehen und überwältigen.

Ich sage nicht, daß du dort, wo dir Umgebung

oder Geistigkeit unangenehm sind, länger verbleiben sollst als nötig ist. Ich verlange kein Märtyrertum und verhängte keine Folter, um deine Geduld oder Leidensfähigkeit zu prüfen. Zwang soll nicht sein. Meisterung wird gefordert. Wer überwindet, beherrscht. Und nur der Geist ist wahrhaft frei, der seinen Körper zu beherrschen vermag.

Du fürchtest Ereignisse, Menschen. Wenn du dieser Furcht nicht widerstehst, wird sie dich körperlich herunterbringen. Widerstehe andauernd, und die Kraft des Geistes wird dir den Sieg geben. Ereignisse und Menschen sehen nun ganz anders aus. Was du gefürchtet hast, war mehr ein Unsichtbares als ein Sichtbares. Mächte des Dunkels wirkten auf deinen Geist, und fast wolltest du glauben, es seien schlimme Intelligenzen von der anderen, unsichtbaren Ebene des Lebens gewesen, die deine guten Absichten vereiteln und vernichten wollten, auf einer überempfindlichen Saite deines Wesens spielten und so Schwierigkeiten schufen, wo es gar keine gab. Warum durften sie das? Warum dürfen sie es noch? Darum, daß du zu der Kraft gelangen mögest, sie zu überwältigen. Du kannst nicht immer geschützt werden, sonst bleibst du ewig abhängig und kraftlos, ein Stümper. Meisterung wird gefordert. Dein Werdegang führt durch Leiden und Niederlagen. Und nur die Kraft, die du so gewinnst, ist endlich dein dauerndes Eigen.

Der Krankheit mußt du begegnen wie der Furcht vor Ereignissen und Menschen. Geist ist Medizin und oft wirksamer als die Droge.

Wenn deine Augen ein wenig schwach werden, lauf nicht gleich um Brillen. Laß die Augen ein paar Monate ruhen. Wenn sie feinen Druck lesen, sind sie die angestrengtesten unserer Organe. Der Buchdrucker verlangt von ihnen das Äußerste. Er setzt seine Schrift so groß oder klein, daß wir sie ohne Brille gerade noch lesen können. Wer aber gleich zur Brille greift, wenn seine Augen ein wenig nachlassen, ruft den Gedanken auf, daß seine Sehkraft nun bis an sein Lebensende progressiv abnehmen werde. Mit einem verstauchten Bein machen wir's doch anders. Wir bedienen uns da eine Zeitlang des Stocks oder der Krücken und entledigen uns dieser Hilfen wieder, wenn das Bein gesund ist. Warum tragen wir die Krücke der Augen, die Brille, dauernd?

Gewährt dem überlasteten Magen Ruhe und er erholt sich. Laßt den überanstrengten Muskel oder irgendein übermüdetes Glied ausruhen und es wird wieder kräftig. Warum sollte Ruhe nicht auch ein übermüdetes Auge wieder herstellen?

Wenn du eine leichte Taubheit merkst, mobilisiere den Geist gegen sie! Denke nicht, daß jedes Übel immer schlimmer werden muß, denn dann wird es wirklich schlimmer! Nein! Denke die Besserung! Der Geist kann Verbündeter

oder Gegner der Krankheit sein! Laß ihn ihren
Gegner sein! Sage: „Es geht mir immer besser!
Ich will, daß es mir immer besser gehe!“ Das
ist jedenfalls mehr wert als die Resignation,
die sich hilflos ergibt und die mächtige Medizin
des Geistes gar nicht versucht.

Varia



ES GIBT NICHTS NEUES UNTER DER SONNE,
aber es gibt doch unzählige Dinge, die uns heute
unbekannt sind und die uns neu bedünken
würden, wenn wir sie kennen lernten. Wir
haben kaum noch den Saum unseres wirklichen
Lebens berührt und wissen wenig, was es denn
eigentlich heißt, zu leben!

* * *

Wir sind Schatzkästlein, die Wunderkräfte bergen. Wir brachten diese Kräfte aus urfern er, unberechenbarer Vergangenheit mit uns in diese Welt — aus einer Vergangenheit des Geistes, der sich als Atom gebar und, in unbewußtem Verlangen nach Vervollkommnung, in Zeitaltern immer vollkommener wurde, reichere Organisation gewann, vielfachere Begabung und, durch Vermischung und Wiedervermischung mit dem Element, wundersame Kraft, bis allendlich der Mann geboren wurde, das Weib geboren wurde — blind zunächst, blind, wie es heute noch die Millionen sind, die nicht sehen können, was in ihnen ist, blind für den Glauben und die Hingabe an das Göttliche in ihnen — bis zuletzt der Schleier von ihren Augen genommen wird und sie zu Göttern aufsteigen, ewigem Leben zubestimmt, ewiger Blüte und ewiger, grenzenloser Glückseligkeit.

* * *

Ich gebrauche öfter den Ausdruck „Erhabenste Kraft“ — und fühle dabei die Armseligkeit der Sprache, auch nur ein Kleinteil jener Kraft zu bezeichnen, die den Planeten im Raume kreisen läßt, die uns erhält und aus der wir die Kraft zu jeglichem Vollbringen und Tun — auch zum geringfügigsten — zum Biegen des Fingers, zum Öffnen des Auges — empfangen. Ich maße mir nicht an, die Eigenschaft oder den Ursprung der Erhabensten Kraft zu kennen. Ich glaube

vielmehr, daß sie der menschliche Geist so wenig ergründen kann wie der Geist höherer und höchster Organisationen. Ich glaube, es ist die Kraft, von der in der Bibel gesagt wird: „die Erzengel verhüllen ihr Angesicht vor ihr“. Ich schließe daraus, daß auch die höchsten Organisationen, die wir uns vorzustellen vermögen, ihrer eigenen Nichtigkeit immer mehr bewußt werden, je gewaltiger sich ihnen die Unermeßlichkeit jener Kraft offenbart; und daß sie, je klarer sie die Herrlichkeit ihrer Werke erschauen dürfen, immer mehr die Erkenntnis von der Unmöglichkeit eines Verstehens oder einer Erklärung jener Kraft gewinnen, die keinen Anfang hatte und kein Ende haben kann.

Der Glaube an die Erhabenste Kraft wird nicht durch mühsames Studium oder mitternächtiges Sinnen über alten und neuen Büchern gewonnen. Er wird in aller Fülle und mit allen seinen Gaben dir zuströmen, wenn du lernst, deinen Geist in rechter Bereitschaft zu halten, um ihn zu empfangen. Wenn dein Geist dazu bereit und bereitet ist, wird der Glaube dir zuströmen, wie der Regen aus der Wolke strömt. Die rechte Bereitschaft des Geistes zum Glauben ist aber nichts anderes als der ernste Wunsch: den Glauben zu empfangen.

* * *

Wir können alte Gewohnheiten, eine altgewohnte Art, zu denken, zu leben, nicht über

Nacht ablegen. Wir leben in Irrtümern, die zehn, zwanzig, dreißig, vierzig Jahre in uns gewachsen sind. Wir werden also immer wieder in sie zurückfallen wie in eine Geste, in eine Redensart, die uns zweite Natur geworden ist. Jede unserer Gewohnheiten nistete sich erst in unserem Geiste ein, ehe sie sich im Körper auswirkte. Hast du nun den Gedanken der Wahrheit aufgenommen, so wird er dich nie wieder verlassen, denn eine Wahrheit, die wir aufgenommen haben, kann uns nicht mehr verlassen. Sie bleibt bei uns und wächst in uns, und ihr Wachstum treibt langsam und sicher jeden Irrtum aus uns.

* * *

Gott oder der Unendliche Geist des Guten „wirkt in uns und durch uns“. Wir sind alle Teile Gottes, und jeder Teil ist, indem er immer göttlicher wird, eine ewige Verherrlichung Gottes. Wir müssen den Gedanken im Geiste bewahren, daß wir von dieser Kraft heute mehr besitzen als gestern. Wir müssen uns von der Abhängigkeit von Menschen oder Dingen oder Kräften frei machen. Es darf nur eine Abhängigkeit geben: die Abhängigkeit von der Kraft, die wir immer anrufen und uns zuleiten können. Jeder Mensch ist ein Reich, das an Kraft und Macht stetig zunimmt.

* * *

Alle Formen des Lebens sind Ergebnisse ununterbrochener Reihen von Wiederverkörperungen im Stoff. Wir können die Materie deshalb die andere, gröbere Form des Geistes nennen, organisiert, um dem physischen Auge sichtbar zu sein.

* * *

Wer anderen hilft, dem wird geholfen werden. Wer anderen Hilfe zudenkt, der wird Hilfen denken dafür empfangen. Du kannst keinem andern Menschen schaden, ohne dir selbst Schaden zu tun.

* * *

Intuition bedeutet die innere Lehre und den inneren Lehrer. Dieser Lehrer wohnt in uns allen. Laß ihn sprechen, verlange Weisheit aus dem Unendlichen Geist — und sie wird zum Genie werden, zu deinem Genie!

Das Genie erkennt den Diamanten, noch eh' er geschliffen ist, es erkennt die Eigenschaften zum Erfolg in den Menschen, mögen sie nun Fürsten oder Bauern oder, im weltlichen Verstande der Worte, „gebildet“ oder „ungebildet“ sein. Das Genie mag ungewandt sprechen oder unbeholfen schreiben, aber es kann dennoch Berge versetzen und Städte bauen und den Planeten mit Schienensträngen und Telegraphen gürteln. Die „Bildung“ mag sehr gewandt sprechen und sehr beholfen schreiben — und dennoch nicht imstande sein, einen Maulwurfshügel abzutragen.

* * *

Sei nicht überängstlich, wenn du in einer Kunst oder in einem Berufe nicht so schnell vorwärtskommst wie du es wünschest. Sei nicht gequälten, unruhigen Geistes, wenn Versuch um Versuch fehlschlägt. Keine Übereilung. Fühlst du dich in der Stimmung von Hast und Erregtheit — halt inne! Denn das ist nicht die Stimmung, in der etwas zu lernen ist, — das ist die Stimmung, in der Kraft vergeudet wird!

Du kannst alles erlernen, wenn dein Geist ausdauernd und beharrlich einem Ziele zustrebt. Warte ruhig! Die Kunst kommt zu dir!

* * *

Mäßigkeit bedeutet rechten Gebrauch von Kraft, Unmäßigkeit unrechten Gebrauch von Kraft. Die verderblichste Unmäßigkeit von heute ist die der Hast und Ungeduld oder der Wunsch und Versuch, vielerlei Dinge in einer Stunde oder an einem Tage zu tun! Die Stimmung der Hast und Ungeduld, mit der du am Morgen deine Schuhriemen bindest oder deine Kleider anlegst, kannst du leicht in jede deiner Tätigkeiten an diesem Tage tragen. Du begibst dich so in den Geiststrom der Ungeduld und Hast und bist das Glied einer unendlichen Kette geworden. Könntest du dich an solchem Tage hellseherisch erschauen, du schautest, wie unkörperliche Drähte von dir zu eiligen, ungeduldigen, gehetzten und also mehr oder weniger gereizten Menschen hinfließen und von ihnen

wieder zu dir. Denn so gewiß wie der Fluß dem Meer zufließt, so gewiß führen Hast und Ungeduld zu Verärgerung, Gereiztheit und Übel-launigkeit.

* * *

Die gewöhnlichsten Dinge des Alltags können zu Quellen der Erholung und Freude gemacht werden. Keine Tätigkeit — und wäre sie noch so geringfügig oder lästig — sollte uns ermüden oder beschwerlich fallen. Wir haben an jedem Tage hundertmal Gelegenheit, die sogenannten kleinen Dinge zu tun, die uns ungeduldig machen. Wir reißen den Überrock vom Haken, greifen rasch und gleichgültig nach diesem oder jenem Gegenstande, schleudern unsere Briefe hin und gönnen uns nicht die Freude, ihnen Form und Leserlichkeit zu geben. Wir gebrauchen unsere Muskeln immerfort und irgendwie auf eine Art, die uns kein Vergnügen bereitet. Jede Bewegung eines Muskels aber, die uns kein Vergnügen bereitet, ist ein Prozeß, der uns abbaut. Er trägt sein Kleinteil dazu bei, unseren Körper aufzubauchen. Er erzeugt die Gewohnheit der Ungeduld und Ruhelosigkeit.

Denn es ist nicht die Arbeit, die die Leute umbringt: es ist nur ihre Art, zu arbeiten! Ruhvolle Arbeit kann Erholung und körperlicher Aufbau sein. Doch die Wissenschaft der Ruhe reicht vom Biegen des Fingers bis zur Gewohnheit an eine Ordnung, die den rechten Platz

für die Stecknadel und den Bleistift nicht außer acht läßt. Der Himmel wird aus dem Tag der kleinen Dinge geboren.

* * *

Jeder unserer Gedanken ist eine Kraft in der Natur. Je mehr wir ihn mit dem Guten erfüllen, um so größer ist diese Kraft. Und je mehr Gutes sie anderen bringt, um so mehr Gutes empfangen wir als Gegengabe. Ein Gedanke ist kein leerer Hauch, der nun, im Augenblick, besteht, dann vergessen wird und im nächsten Augenblick im Wesenlosen entschwindet. Nein! Wenn wir einmal in aller Aufrichtigkeit sagen werden: „Möge der Unendliche Geist des Guten alle Menschen segnen!“ —: dann werden wir, wenn einmal die große Endsumme unseres Lebens gezogen wird, erkennen, daß der Augenblick, den wir so erlebten, der höchste und mächtigste von allen war. Denn die Kraft, die wir damals aussandten, mag die einzige gewesen sein, die die finstere Atmosphäre all des Denkens um uns herum durchbrach und, empordringend, aus der höheren, reineren, lebenbejahenden und aufbauenden Kraft einen gleichen Strahl uns herniederbrachte. Jeder Gedanke des wahrhaft Guten, den wir in den Raum denken, trägt uns seinesgleichen zu.

* * *

Wenn ein Leiden chronisch wurde — zum Beispiel: ein Rheumatismus — so geschah dies,

weil das Darandenken beim Patienten chronisch wurde. Ein solcher Patient hat gleichsam die Idee „Rheumatismus“ in sich hineingehämmert, und dabei haben ihm seine Freunde und Bekannten vermutlich nach Kräften geholfen. Er wurde und wird vom Darandenken zu wenig abgelenkt. Wenn er reist, ist sein Rheumatismus mit eingepackt. Er trifft mit Leuten zusammen, die Erholungsreisen machen oder Kurorte aufsuchen und sie alle haben ihren Rheumatismus mit eingepackt. Frage, Losung und Antwort an jedem Tage und in jeder Woche lauten, daheim und draußen: „Was macht Ihr Rheumatismus? Besser? Ja, der Rheumatismus! Oh, der Rheumatismus! Rheuma, Rheuma, Rheumatismus!“ Die Leute gehen mit ihm schlafen, sie stehen mit ihm auf, sie frühstücken mit ihm, sie sprechen anderen davon und teilen ihr Elend redlich mit ihren Schmerzensbrüdern.

Was aber den Dämonen des Rheumatismus und der Dyspepsie und anderer Übel am meisten behagt, das ist das ewige Reden und Sinnen der Menschen über das Rheuma und die Dyspepsie und andere Übel. Doch was allein hinreicht, sie zu vertreiben: das ist ein fröhliches Picknick, dabei man weder auf sie hört, noch an sie denkt, noch von ihnen spricht!

* * *

Eine heitere Melodie vermittelt uns die heitere Empfindung, die den Musiker bewegte, als er

die Melodie hinschrieb. Sie vermittelt uns auch den Geist jener, die sie uns zu Gehör bringen. So ist die Musik eine der großen Lebensspenderinnen.

In der Erziehung der Zukunft wird die Musik als ebenso nötig erachtet werden wie Schreiben und Lesen, denn man wird klar erkannt haben, daß die Musik eines der mächtigsten Mittel ist, um Leben, Gesundheit und Kraft zu fördern.

* * *

Jedem menschlichen Geiste wohnt Musik inne. Einige der heitersten, alle Sorge zerstreuenden amerikanischen Melodien entsprangen kunstlos dem Herzen jenes ungelehrten Negers, der gefangen war, doch den ein Sonnenstrahl erfreuen konnte.

* * *

Furcht lähmt den Geist und schwächt den Körper. Furcht ist überall. Furcht vor Mangel und Hunger, Furcht vor der öffentlichen Meinung, Furcht vor privater Meinung, Furcht, es könnte, was heute noch unser ist, morgen nicht mehr unser sein, Furcht vor Krankheit, Todesfurcht. Furcht ist Millionen eine feste Gewohnheit geworden. Der Furchtgedanke wird überall gedacht. Er wird uns aus jeder Richtung zugeworfen. Furcht macht Tyrannen. Sie macht den erbarmungslosen Herrn, den unerbittlichen Gläubiger. „Ich fürchte,“ sagt der Mann der Millionen, „ich fürchte, ich könnte nicht länger

der Manie frönen, Millionen anzuhäufen, wenn ich meine Zinsen und Fälligkeiten nicht aufs pünktlichste eintriede! Zwar, die Millionen als solche tun mir nichts Gutes, aber der Gedanke, sie zu besitzen, ist doch gar zu schön!“ „Ich fürchte,“ sagt der Beamte des Millionärs, „ich fürchte, wenn ich den strengen Aufträgen meines Herrn nicht Folge leistete und Zinsen und Fälligkeiten nicht aufs pünktlichste eintriede, ich könnte nicht leben!“ Der Beamte leidet an der gleichen Furcht wie sein Herr, er übernimmt sie von seinem Herrn, denkt mit seinem Herrn. Furcht steckt an. Der Herausgeber sagt: „Ich kann diese Wahrheit nicht drucken — das würde mich meine Abonnenten kosten!“ Der Geistliche sagt: „Ich darf diese Wahrheit nicht predigen, sonst laufen mir die Leute aus der Kirche!“

Der Furchtgedanke, eine wirkliche, tätige Substanz, vorhanden wie jedes andere Element in der Natur, schlägt sich mit vieler Kunst vom Gehirn des reichen Mannes bis zu dem des Gefangenen im Kerker durch. Er endet beim Diebe. Denn auch der Dieb sagt: „Ich fürchte den Hunger!“ Und also schiebt er seine Hand in die Tasche des Nächsten und entnimmt ihr eine feiste Briefftasche. „Ich fürchte,“ sagt einer, der eine Kunst beginnt, „ich fürchte die Kritik der andern. Sie werden meine Methode ins Lächerliche ziehen!“ Nun, ein solcher Künstler wird von anderen beherrscht. Er wird niemals so

schnell vorwärtskommen, als wenn er sich ganz und gar nicht um das bekümmerte, was die andern sagen.

Es ist höchst wünschenswert, jegliche Furcht zu bannen. Furcht macht den Reichen arm und den Gesunden krank. In stetem Schrecken leben, in stetem Sichkrümmen, in steter Furcht vor irgend was, sei es Verlust einer Liebe, Geldverlust, Verlust einer Stelle oder gewisser Verhältnisse: es sind die sichersten Mittel, alles zu verlieren, was man zu verlieren fürchtet.

Wie entledigen wir uns der Furcht? Wie befreien wir uns von der Herrschaft anderer, furchtgepackter Geister über uns? Widersetzen wir uns allem, was wir fürchten! Bekämpfen wir es! Beginnen wir damit, uns im Geiste als tapfer zu sehen! Seien wir in unserer Einbildung gelassene Herausforderer alles dessen, was wir fürchten, handle es sich nun um Menschen oder Pflichten oder Möglichkeiten! Was unser Geist sich vorstellt, ist gewissermaßen Wirklichkeit. Eine solche Art Denken wird uns Kraft geben. Verlange nach mehr Mut! Bitte darum! Bete darum — du wirst die Eigenschaft des Mutes erlangen und immer mutiger werden — und der Mut wird dich nicht mehr verlassen!

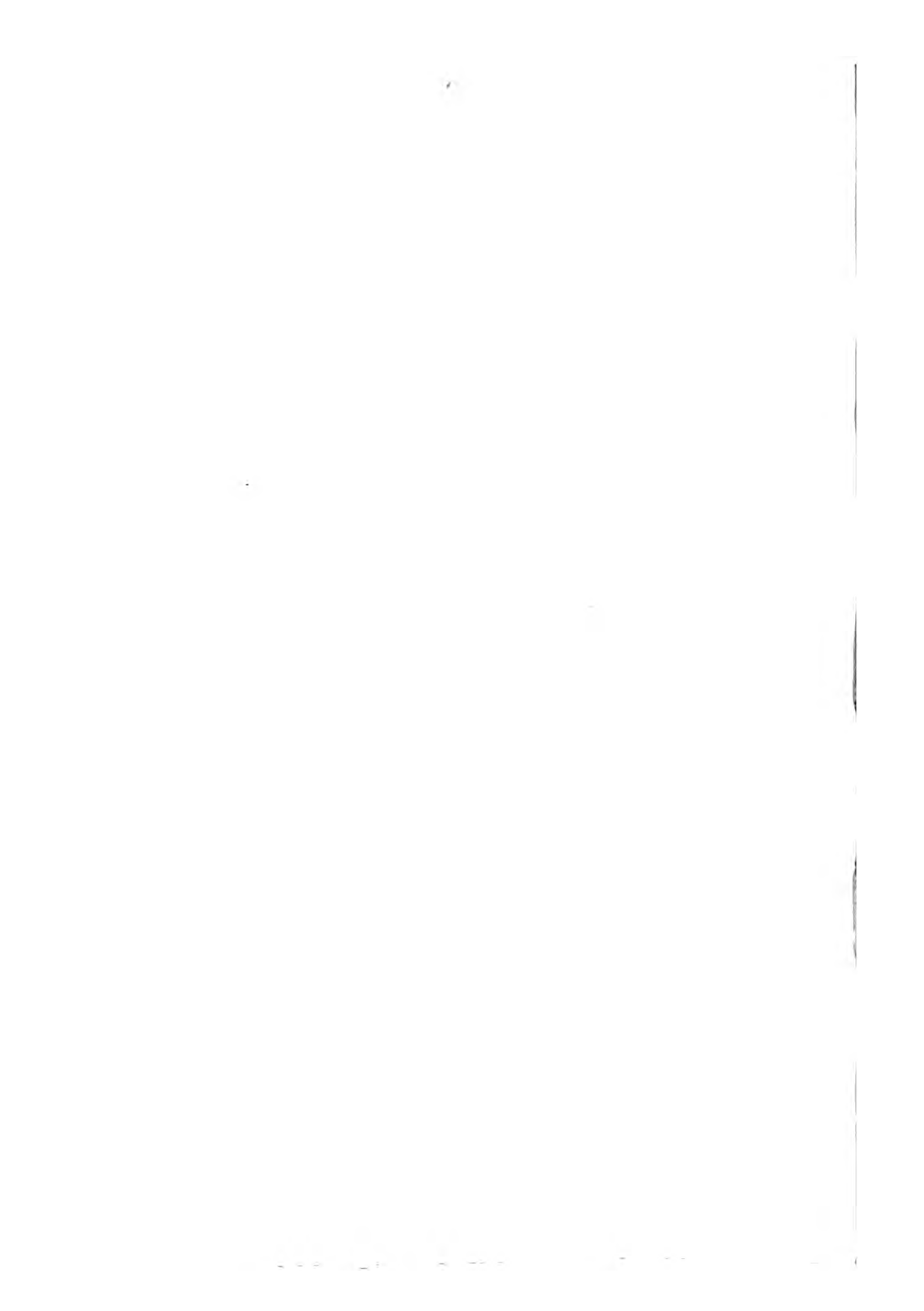
* * *

Ich werde manchmal gefragt: „Tust du auch, was du schreibst? Lebst du, wie du willst, daß wir leben sollen?“

Ich antworte: „Nein, ich tue es nicht! Ich bin's nicht imstande! Alle die Übel, von denen ich gesprochen habe, finde ich in und an mir selbst! Daraus, daß ich sie sehe, folgt noch nicht, daß ich sie auch sogleich meistern kann. Ich habe manche von ihnen in lebenslanger Gewohnheit erworben und jede Gewohnheit kann nur allmählich überwunden werden. Ich kann nun gereizt, mutlos oder schlechter Laune sein und ein andermal in andere üble Stimmungen hineingeraten. Ich weiß, daß die Aussendung solcher Elemente schädlich ist; aber Wissen und Können ist zweierlei. Ich fühle das Bedürfnis nach größerer Kraft, um meinen Neigungen zum Übel widerstehen zu können — und ich erhoffe die Vergrößerung der Kraft aller von dem vereinigten Wollen aller.

* * *

Unendlicher und Ewiger Geist des Guten, erneuere unsere Kraft, auf daß wir aller unserer Mängel Herr werden. Erneuere unseren Geist. Gib uns Wohlwollen für alle Menschen. Gib uns Glauben und laß uns immerdeutlicher das Gesetz erkennen, die Wege und Mittel, die uns dauernde Gesundheit, Frieden, Glück und Wohlfahrt bereiten können. Gib uns das vollkommene Vertrauen in das Gesetz des ewigen Lebens!



*Die
Wiedergeburt
aus dem Geist*

DEN EIGENTLICHEN SINN UND WERT
des Lebens kennen wir noch nicht.
Geboren werden, Kindheit, Jugend, Reife und
Alter erleben, um dann zu sterben: das ist die
allgemeine Vorstellung vom Verlauf unseres
Seins auf Erden. Vielleicht auch noch: Ruhm
oder Vermögen erwerben, was aber an den
letzten Stadien: Entkräftung, Siechtum und Tod,
nichts ändert.

Nun ist aber das wirkliche, ewig blühende und sich vollendende Leben unserem heutigen, zeitlich begrenzten Sein so sehr unähnlich, daß es kaum eine Möglichkeit gibt, die beiden durch einen Vergleich der Vorstellung näherzubringen. Denn wie will man einem Menschen, der von einem Baum noch niemals etwas anderes als die Wurzeln im dunklen, feuchten Erdreich gesehen hat — wie kann man ihm durch Worte einen Begriff von der Schönheit der Blätter und Blüten im Sonnenlicht vermitteln?

Unser körperliches Dasein ist die Wurzel, aus der in der Zukunft eine unbeschreibliche Schönheit und Kraft erblühen wird.

Es gibt Menschen, die von ihren physischen Körpern verächtlich sprechen. Sie nennen sie träge Fesseln und Hemmnisse und wähen, wenn sie ihrer Körper erst einmal ledig wären, dann hübe ein Leben der Seligkeit in den Reichen des Geistes an. Und sie geben sich glühenden Vorgefühlen eines solchen Zustandes hin.

Das ist Irrtum.

Denn ein gewisses körperliches Leben mit körperlichen Sinnen, die stetig feiner werden, ist auf jeder Stufe des Seins eine Notwendigkeit zur gänzlichen Erfüllung unseres Lebens.

Der Christus sprach von der Notwendigkeit der „Regeneration“. „Ihr müsset von neuem geboren werden!“ sagte er.

„Reinkarniert“ wurden wir alle und viele Male.

Die Regeneration oder die Wiedergeburt aus

dem Geiste ist ein Schritt über die Reinkarnation oder die Geburt im Fleische hinaus.

Reinkarnation bedeutet den gänzlichen Verlust eines physischen Körpers und das Erlangen eines neuen unter Mithilfe anderer Organisationen.

Unter Regeneration verstehe ich hier die Fortdauer eines physischen Körpers, also die Aufhebung jener gänzlichen Absonderung von Geist und Körper, die wir „Tod“ nennen.

Je unreifer ein Geist, um so länger die Warte- und Wandlungszeit bis zur Erlangung eines neuen physischen Körpers durch die Reinkarnation.

Je reifer und vollkommener die Kraft eines Geistes, um so kürzer die Dauer dieser Zwischenzeit. Es sind hier Jahre, dort Jahrhunderte.

Ich sage daher: eine höchste Geisteskraft wird den regenerativen an Stelle des reinkarnativen Prozesses suchen, um dem Leben am physischen Plan Dauer zu verleihen.

Eine vergeistigende und verfeinernde Kraft wirkte von je auf diesen Planeten und wird ewig auf ihn wirken. Diese Kraft hat in ungezählten Zeitaltern alle Formen des Seins, die Welt der Gesteine, Pflanzen und Tiere, vom Rauhen zum Zarten, vom Unvollkommenen zum Vollkommeneren hin entwickelt. Sie hat immer feinere und feinere Typen geschaffen. Und sie hat, wie auf alle Organisationen, so auch auf den Menschen eingewirkt. Er wird aus einem stofflichen ein immer mehr und mehr spirituales Wesen. Sie trägt ihn durch viele Geburten und Tode von

einer Stufe der Vollendung zur nächsten, höheren. Sie hat neue Kräfte und Leben und Lebensmethoden für ihn bereit. Diese spirituale Kraft hat ihm in der Vergangenheit zu neuen Erfindungen verholfen. Sie erleuchtete seinen Geist, damit er den Dampf, die Elektrizität und andere stoffliche Hilfsmittel gebrauchen lerne. Die Erleuchtung aber, der wir entgegenreifen, wird eine weit mächtigere sein. Es kommt eine Zeit, in der der Mensch Dampf oder Elektrizität nicht nötig haben wird, um Genuß und Behagen zu erhöhen. Neue Kräfte, aus der Spiritualität des Menschen heraus geboren, werden die Notwendigkeit vieler stofflicher Hilfsmittel von heute überflüssig machen.

Es wird in der Zukunft — wenn erst der leibliche Tod nicht mehr ist — zuerst den Wenigen und dann den Vielen ein vollkommeneres Leben bereitet sein als wir es heute leben.

Wenn ich es anders sagen soll: Jeder Geist wird imstande sein, sowohl seine spiritualen als auch seine leiblichen Sinne durch die fortgesetzte Regeneration oder Wiedergeburt aus dem Geiste zu erneuern.

Das Leben ist eine ewige Reihe von Wiedergeburten. All meine Schriften sind ein Bemühen, den Sinn des Lebens zu deuten und auszusagen. Ich will zeigen, wie das spirituale Leben das physische Leben beherrscht und wie wir alle aus gröberen Daseinsformen den feineren entgegenreifen.

Der Geist wird wiedergeboren, wenn er den alten, physischen Körper abstreift. Er streift ihn ab, weil er es müde geworden ist, ein Instrument mit sich zu schleppen, durch das er sich nicht mehr völlig offenbaren kann. Der alte Mensch, dessen Kräfte verfallen, hat soviel Geist wie je. Aber der Geist vermag nicht mehr auf den alten Körper einzuwirken. Er zieht sich deshalb immer mehr von ihm zurück und verläßt ihn endlich ganz. Es stirbt der Mensch.

Doch unser Körper wurde nur alt, weil wir ihn jahrelang mit einer abgebrauchten, immergleichen Geistigkeit ernährten, weil wir versuchten, ihn mit altem, morschem Stoff wieder aufzubauen. Es ist wie der Versuch, ein löcheriges Dach mit morschen Schindeln auszubessern; und zeigt zugleich den Absterbensprozeß von heute, die Ursache des Verfalls unserer physischen Kräfte und des körperlichen Todes.

Der erleuchtete Geist der Zukunft wird gefunden haben, wie auf den Körper einzuwirken und wie er mit immer neuer Geisteskraft zu erfüllen sei. So wird er den Körper jung erhalten und so der notwendigen innigen Verbindung zwischen Geist und Stoff Dauer verleihen.

Wir verlieren das Leben nicht, wenn wir den physischen Körper verlieren. Aber wir verlieren mit ihm eine besondere Möglichkeit des Lebens und ein höchst wichtiges Hilfsmittel zum vollsten Genuß des Lebens.

Wir verlieren durch den sogenannten Tod den Gebrauch jener fünf Sinne, die wir als die leiblichen bezeichnen. Wir verlieren das Vermögen, in innig-nahem Zusammenhang mit der Welt der physischen Dinge zu leben.

Es ist nun höchst wünschenswert, den innig-nahen Zusammenhang mit der physischen Welt nicht zu verlieren. Der Geist, der seinen physischen Körper verlor, beklagt, entgegen unserer allgemeinen Annahme, den Verlust seines Körpers, ja, er verlangt gierig nach ihm, denn er möchte sich der leiblichen Sinne, die er besaß, wieder bedienen. Doch da ihm diese Sinne fehlen, bedient er sich, soweit er es vermag, durch geistig-seelisches Gesetz der leiblichen Sinne jener Geister, die noch physische Körper besitzen, also der Menschen am physischen Plan. Diese sucht er zu beeinflussen oder gar zu beherrschen.

Jeder Mensch ist solchem Einfluß aus dem „Jenseits“ ausgesetzt. Die „Toten“, wie wir sie fälschlich nennen, leben „drüben“ ihre unvollkommenen Erdenleben weiter. Und wir sind es, wir Menschen, die wir noch physische Körper besitzen, die unbewußt den „Toten“ Hilfskräfte vermitteln.

Die Wiedergeburt, an die ich denke, wird nicht durch stoffliche Heilmittel oder Methoden herbeigeführt. Sie ergibt sich vielmehr aus der Verwandlung des menschlichen Geistes. Der Mensch wird um eine neue Lebensführung, um eine neue Art zu leben, wissen.

Wir leben ein Leben der physischen Sinne und eines der feineren oder spiritualen Sinne. Wir leben in den Stunden des Wachseins das Leben der physischen Sinne, und wir leben im Schlafe das Leben der spiritualen Sinne. Sind diese beiden Leben einander richtig eingeordnet, so beleben sie einander auf heilsame Weise: der Körper empfängt Geistiges, das er braucht, der Geist lebendigen Kraftzuschuß aus dem Körperlichen.

Das vollendetere oder wiedergeborene Leben der Zukunft bedeutet das Wissen von den physischen und spiritualen Sinnen.

Denn das Leben der physischen Sinne und jenes der spiritualen Sinne sind einander notwendig. Sind diese Leben vereinigt und verstehen wir, sie zu gebrauchen, so wird unser Leben im gleichen Maße vervollkommnet. Es schwingt sich der Geist zu einer Seligkeit empor, die heute kaum gedacht werden kann.

Noch gilt, seit Christi Tagen, das Wort: „Der Tod ist der Sünde Sold.“

Ich würde vorziehen zu sagen: „Das Ergebnis eines unvollkommenen Lebens ist der Tod des physischen Körpers.“

Der Körper jedes schwachen, verschrumpften, zitternden, alten Menschen ist für mich das Ergebnis von Sünden, die in Unwissenheit begangen wurden. Diese Sünden lagen im Denken, in den Gedanken der Menschen. Aus ihren Gedanken baute der Geist zunächst ihre geistigen

Körper. Jeder physische Körper ist ein stoffliches Gegenbild seines geistigen Körpers. Glaubt der Geist an Irrtum, so baut er Irrtum in den physischen Körper hinein. Das Ergebnis ist Verfall.

Man tadle diese Leidenden nicht! Sie haben nach ihrem besten Wissen und Erkennen gelebt — sie werden zu ihrer Zeit ein höheres Wissen und Erkennen erlangen. Sie werden neue Methoden des Lebens erfahren und die Irrtümer früherer, unvollkommenerer Leben vermeiden!

Nächstenliebe fließt aus der Erkenntnis, daß alle Menschen nach dem Lichte des besten Wissens leben könnten. Doch nur Gott allein vermag die dunklen Kammern unserer und ihrer Seelen zu erhellen. Wenn wir, die Fehler der andern verlassend, nach Erleuchtung unserer Seele verlangen, auf daß wir das Übel erkennen und vermeiden mögen, dann wird nur diese Erleuchtung allein allen Menschen um uns herum Hilfe bringen können.

Die Menschen werden lebensmüde, weil sie jahrein, jahraus in steter Wiederholung die gleiche Garnitur von Gedanken und Ideen denken. Ewiges Leben und Seligkeit werden uns durch den unaufhörlichen Zustrom neuer Gedanken und neuer Ideen. Gedanken sind die Speise unseres spiritualen Seins, und auch unsere physischen Körper werden nicht Jahr um Jahr lediglich von einer einzigen, immer gleichen Speise ernährt. Nähre oder versuche, den Geist

allezeit von der gleichen Kost zu nähren — und er wird krank. Der kranke Geist macht den Körper krank!

Das Gesetz des ewigen Lebens wird die Fortdauer der Wiederholung nicht dulden. Denn dieses Gesetz besagt: „Ihr seid nicht dazu geschaffen, im Geleise träger, überkommener Gewohnheit hinzuleben! Ihr seid als Johann Schmidt oder Michael Huber keine unveränderliche Individualität, pflanzgleich im Erdboden verwurzelt. Nein! Ihr sollt schon in diesem Leben ein neues Wissen gewinnen und ein neues, erhöhtes und mit stetig stärkeren Wahrnehmungskräften erfülltes Bewußtsein im nächsten Leben. Neues Denken, das immer neue Elemente des Geistes an sich zieht, wird euch zu unterschiedenen Individualitäten machen. Ihr werdet durch die Wiedergeburt aus dem Geiste zu Menschen werden, davon jeder, wie sie einander folgen, einen höheren und feineren Typus darstellen wird. Das wiedergeborene Leben im physischen Körper bedeutet ein Leben steten Wachstums, ein Leben erhöhter, frischerer Kraft, um die Schönheit der Natur an jedem Morgen mit neuen Sinnen wahrzunehmen. Es bedeutet eine neue Herrlichkeit an jedem Tage, bedeutet Ruhe und Friedsamkeit, die uns innehalten und den Geist empfinden heißen, der den Baum belebt, das Laub, den Ozean, den Bach, den Stern, die Blume und jegliche Offenbarung des Weltgeistes. Dieses Leben bedeutet den täglichen

Zustrom neuer Gedanken, die uns mit neuem Leben erfüllen, es bedeutet die Freude im festgegründeten Glauben und dessen Auswirkung: daß wir Möglichkeiten zur Entwicklung ungezählter neuer Leben in uns haben. Es bedeutet das Vermögen, unser stoffliches Selbst so gänzlich zu überwinden, daß uns jeder Sinn für Zeit schwindet und Langeweile und geistige Ermüdung aufgehoben sind. Es bedeutet die Kraft, ohne Schwerarbeit des Geistes oder Körpers zu leben und ohne jene Ängstlichkeit, die schlimmer ist als Schwerarbeit. Es bedeutet endlich das Empfangen von Genuß und Freude aus allen Dingen. Aus allen Dingen Genuß und Freude empfangen, heißt aber, aus allen Dingen Leben empfangen. Und aus allen Dingen Leben empfangen heißt aus allen Dingen Kraft empfangen. Kraft empfangen schließt Beherrschung aller stofflichen Elemente und damit auch die Fähigkeit in sich, dem physischen Körper Dauer zu geben und stete Verfeinerung.

Langeweile ist Krankheit. Wer nicht weiß, was er mit sich anfangen soll, wer versucht, die Zeit totzuschlagen, wen alles öd und schal bedünkt: der hat für einige Zeit den Kontakt mit der großen Quelle des Lebens — mit dem Erhabensten Geist, mit der Erhabensten Kraft verloren. Er gelangt in den Geiststrom all der Gelangweilten hinein, die Tag um Tag und Jahr um Jahr immerfort das gleiche denken, deren Geister Tretmühlen sind und die versuchen,

Leben, Erheiterung und Abwechslung einzig aus den Dingen der stofflichen Welt zu gewinnen. Das wahre, verjüngende Leben kann nicht aus stofflichen Dingen gewonnen werden. Und daraus erklärt sich, warum alles, was mit Geld erkaufte werden kann, nicht völlig befriedigt. Das Scheusal der Unzufriedenheit wütet im Palast wie in der Hütte. Salomo lag in den Klauen dieser Bestie, als er sagte: „Es ist alles ganz eitel!“ Ein solcher Ausruf lästert den Unendlichen Geist. Jener jüdische König wollte aus Holz und Stein und Metall, aus Fleisch und Blut und allen möglichen stofflichen Dingen Leben und Seligkeit gewinnen. Leben und Seligkeit sind so nicht zu gewinnen.

Aber wem auf Verlangen an den Unendlichen neue Gedanken werden, dem erscheint das stoffliche Ding von gestern wie ein neues Ding von heute. Der Fels, an dem er gestern vorüberkam, trägt ihm heute eine neue Empfindung zu, etwas, das er nicht aussprechen, das er mehr denken als fühlen kann. Myriaden von Gedanken, die uns aus dem Anblick der stofflichen Dinge um uns herum zuströmen, werden so gefühlt, ohne jemals ausgesprochen oder niedergeschrieben werden zu können.

Die Wiedergeburt des Körpers geschieht in Erfüllung unseres zunehmenden Verlangens an die Erhabenste Kraft, uns den Pfad der höchsten Weisheit zu führen. Sie geschieht aus dem Mute, der aus beharrlichem Verlangen unendlich er-

wächst, so daß wir es wagen, uns jener Kraft völlig hinzugeben. Denn ob dies heutzutage ein Mensch tut, ist zweifelhaft. Wir versuchen wohl, Gott zu vertrauen, doch sind wir einmal in Bedrängnis und sehen die Dinge drohend aus, so lassen wir uns zu leicht verführen, unsere abgebrauchten stofflichen Methoden wieder aufzunehmen, um das Übel abzuwenden. Das vollkommenste Vertrauen in die Erhabenste Kraft kann uns nur nach und nach werden. Ist es uns einmal geworden, so sind wir mehr als Sterbliche, mehr als Menschen.

Wer zu solchem Vertrauen und zu solcher Hingabe gelangt, wird wiedergeboren werden.

Verlange also nach neuem Geiste, verlange nach der Nähe des Erhabensten — und du wirst neues Leben empfangen, und alle Dinge um dich herum werden von neuem Leben und neuem Geiste durchtränkt sein. Du wirst dann in der Linie der Wiedergeburt aus dem Geist leben.

Vielleicht wird mich einer, der dies liest, fragen: „Ja, was hat denn das alles mit mir zu tun? Es mag ja wahr sein, was du da sagst — aber es liegt ja alles so weit fern im Künftigen und ist ja so sehr ungewiß! Ich möchte etwas wissen, was ich heute gebrauchen kann, was mir heute wohltut!“

Nun, die Idee von der Wiedergeburt aus dem Geiste kann dir, wenn du sie gelten läßt, auch heute schon eine Wohltat sein. Eigentlich kannst du sie nicht mehr aus deinem Bewußtsein tilgen. Und nun wird sie dort, ein winziger Same zu-

nächst, verbleiben und nach Monaten, nach Jahren vielleicht noch kein Zeichen eines Lebens zeigen und vergessen scheinen. Aber sie wird dennoch wachsen und in deinem Geistesleben immer mehr Raum gewinnen. Sie wird nach und nach die Eigenschaft deiner Gedanken verändern und alte und falsche Anschauungen vertreiben und neue an ihre Stelle setzen. Sie wird dich zwingen, immer wieder neuen Freuden des Lebens entgegzusehen und die trübe Vergangenheit ein- für allemal abzutun. Denn, wie ich des öfteren sagte: wir sind aus unseren Gedanken aufgebaut. Wußten die Mädchen, daß Eifersucht, Übellaune und Verdrossenheit dem guten Aussehen schaden und den Teint ruinieren, sie würden sehr bemüht sein, sich einer solchen Art Geistigkeit schnellstens zu entwöhnen. Der unendliche Geist des Guten wünscht alle Menschen schön, gesund und wohlgestalt zu sehen, und es ist sein stetes Wollen, Schönheit, Gesundheit und Wohlgestalt zu erhöhen. Er zeigt dies durch den ununterbrochenen Prozeß der Wiedergeburt. Kann er das fortdauernde Leben und die unvergängliche Schönheit nicht in einer körperlichen Organisation erreichen, so läßt er sie barmherzig zerfallen, um den Geist einer anderen Organisation zu geben.

Erinnern wir uns nach Möglichkeit, daß jeder unangenehme Gedanke ein schlimmes Ding ist, das wir uns allerwirklichst in den Körper setzen. Sind uns gewisse Menschen unangenehm, miß-

fällt uns ihr Aussehen, ihr unechtes, gekünsteltes Wesen, ihre Knauserigkeit, ihre Unehrenhaftigkeit, beleidigen uns ihre schlechten Manieren, ihre Grobheit und Gewöhnlichkeit — wohlan: laßt uns versuchen, diese Menschen zu vergessen! Warum denn nun noch eine Stunde lang über sie sprechen und in dieser unwiederbringlichen Zeit alle ihre unangenehmen Züge in unserem Geiste festhalten und an sie — vielleicht noch stundenlang nachher — denken, wenn wir doch wissen, daß die unangenehmen Bilder, die wir im Geiste tragen, allerwirklichste Dinge sind, die sich nun auch in unserem Körper befinden und ihn sehr bedeutend schädigen und herunterbringen. Wir müssen uns aller dieser Gedanken entledigen.

Eine solche Befreiung ist der Anfang vom Erlangen eines neuen Körpers. Es ist der Weg der wirklichen Wiedergeburt.

Sind wir Sklaven langer Gewohnheit, erkennen wir, daß wir aus eigener Kräft jener schädigenden Stimmungen nicht Herr werden können, sehen wir uns immer wieder in den Strom von Geschwätz, Habsucht oder Neid gezogen: dann können wir alles eigene Wollen aufgeben, um die Hilfe der Erhabensten Kraft zu erbitten, auf daß sie uns neue und bessere Gedanken gebe. Die Erhabenste Kraft wird uns in Erfüllung unserer Bitte neue und bessere Gedanken, sie wird uns einen neuen Geist geben. Und der neue Geist wird uns den neuen Körper schaffen.

*Schlaf,
Traum und „Jenseits“*

**ES GIBT SINNE DES KÖRPERS UND SINNE
des Geistes.**

**Dein Geist ist eine Organisation, die sich von
der deines Körpers unterscheidet. Zwar, auch
er hat Augen und Ohren, Gefühl, Geschmack,
Geruch. Aber seine Augen sehen unendlich
weiter als die des physischen Körpers und seine
übrigen Sinne sind den leiblichen ebenso über-
legen. Du bedienst dich gegenwärtig noch einer
Fünzfzahl sehr untergeordneter Sinne. Dein Auge,**

zum Beispiel, ist, verglichen mit dem Auge des Geistes, ein einfaches Guckloch zu nennen, die übrigen Sinne deines Körpers sind, neben denen des Geistes, verhältnismäßig grob. Sie sind für den Gebrauch in einer verhältnismäßig groben Schicht des Lebens bestimmt. (In der Kohlengrube unten kommst du im Bergmannskittel besser fort als in Samt und Seide!)

Dein Körper, mit seinen gröberen Sinnen, dient zum Gebrauche auf der gröberen Ebene des Lebens. Aber es gibt eine Möglichkeit für dich, dieses Kleid (deinen Körper) abzustreifen und mit deinem Geiste (wenn er dies grobe Kleid zeitweise verläßt) in ein höheres Reich des Lebens einzugehen.

Du hast ein hellichtiges Auge, bist der „clairvoyance“ fähig, und du hast ein hellhöriges Ohr und bist „clairaudient“. Aber dies Auge und Ohr sind noch nicht geöffnet. Dein hellichtiges Auge ist geschlossen wie das Auge gewisser Tiere nach ihrer Geburt. Bei einigen wenigen Menschen ist es vorzeitig und mit dem Erstarren ihrer anderen spiritualen Sinne geöffnet.

Hellsichtigkeit (clairvoyance) und Hellhörigkeit (clairaudience) sind nicht besondere Gaben besonderer Menschen. Sie gehören allen zu und sind keimhaft in allen.

Deine geistigen Sinne sind aus Mangel an Erweckung, Übung und Schärfung von Geburt

an so sehr verkümmert worden, daß sie zum Gebrauche kaum noch taugen.

Wenn du nachts deinen Körper verlässest, bist du ein Mensch in einem betäubten, verworrenen Zustand. Du siehst, ohne zu sehen, hörst, ohne zu hören. Du bist wahrhaftig wie einer, der durch einen plötzlichen Schlag oder Anfall bewußtlos wurde.

Gewiß, dein geistiges Auge kann während dieses deines Zustandes sehen — aber es bewahrt keine deutliche Erinnerung an das, was es sah. Du bewahrst in solchem Falle vielleicht die Erinnerung an Gesichte — aber diese Erinnerung ist meist alles.

In einigermaßen ähnlicher Verfassung schweift dein Geist herum, wenn er den Körper verlassen hat. Du bist dann einem Kinde zu vergleichen, dem gerade die Tür ins Freie geöffnet wurde. Du gehst, wohin dich ein vager Einfall, eine plötzliche Neigung führen. Du hast die physischen Sinne, Gesicht, Gehör, Gefühl, im Körper zurückgelassen. Nur eine Anzahl völlig unausgebildeter Sinne sind dir Führer.

Man hat dich ja ein ganzes Leben lang gelehrt, das Bestehen dieser Sinne zu leugnen. Und einem Kinde vom frühesten Bewußtsein an Unglauben an sein Hören und Sehen lehren, heißt dieses Hören und Sehen an seiner Entfaltung hindern und verkümmern lassen.

Ein Kind erzieht sich allmählich selbst dazu, die Sinne seines Körpers richtig zu gebrauchen. Es

hat keine Vorstellung von Entfernung. Es greift nach den Sternen, wähnend, sie seien nahe genug, um berührt werden zu können. Das Kind will, sich selbst überlassen, über einen Abgrund wandeln. Es lernt durch schmerzliche Erfahrung, heiße Kohle oder heißes Eisen nicht zu berühren. Und Jahre sind nötig, um es den richtigen Gebrauch seiner physischen Sinne zu lehren.

Dein Geist hat seine eigenen Sinne, die allgemein noch gar nicht bekannt sind. Diese Sinne werden Jahr um Jahr gleichsam brach liegen gelassen, sie werden nicht geweckt, nicht erzogen, nicht geschärft.

Was du träumst, kannst du mit physischem Auge nicht sehen, mit leiblichem Ohr nicht hören. Du siehst im Traum mit geistigem Aug', hörst mit geistigem Ohr.

* * *

Es ist Tatsache, daß Menschen, deren Geist den Körper aufgab — die also sterben mußten — denken, sie hätten ihre physischen Körper noch. Ja, sie mögen jahrelang in diesem Zustande verbleiben. Sie wandeln herum, essen, schlafen und leben in jener Sphäre des Seins, die uns unsichtbar überall umgibt, genau so wie sie auf Erden gelebt haben. Denn alles, was wir sehen, hören, fühlen, riechen und schmecken, hat in jener Sphäre sein übereinstimmendes oder spirituales Gegenbild und kann genau so

getan sein wie hier auf Erden. Es gibt in der ganzen Natur keinerlei „plötzliche“ Übergänge. „Natura non facit saltum!“ Menschen, die ihren physischen Körper verlassen, treten nicht allso gleich in die „Verklärung“ — es sei denn, sie hätten im Geiste einen solchen Zustand bereits auf Erden erreicht. Sie gehen dahin, wo alles und jedes mit ihrem irdischen Alltagsdenken durchaus übereinstimmt. Freunde, die sie auf Erden hatten, mögen sie bei ihrer Ankunft im „Jenseits“ bei sich, in ihren „Wohnungen“ als Gäste aufnehmen. Aber sie vermögen nicht, in jenem Kreise zu verbleiben — wenn sie ihm geistig nicht zugehören. Der niedrigere, gröbere Geist muß nach gewisser Zeit in jene Sphäre hinab, in der er gelebt hat, als er noch auf Erden seinen physischen Körper besaß.

„In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen!“ sagte der Christus. Unsere „Wohnung“ im Himmel müssen wir jeder uns selbst erbauen. Das ist göttliches Gesetz. Und wir können mit diesem Baue hier auf Erden bewußt beginnen und ihn besser fördern als nach dem Verlassen unseres physischen Körpers.

* * *

Der erste Irrtum, wenn wir, um in den Zustand des Schlafes zu gelangen, unseren physischen Körper verlassen, liegt darin, daß wir denken, wir verblieben bei diesem Körper und bewegten uns über ihm.

Wir müssen uns diesen Irrtum wegerziehen. Wir müssen ihn, ehe wir zu Bette gehen, in unserem Geiste als Wissen festhalten, damit uns, wenn wir zum Traume erwachen, bewußt sei, daß wir jetzt nicht unseren physischen Körper gebrauchen. Wir müssen, ehe wir zu Bette gehen, in unserem Bewußtsein die kräftigste Vorstellung bewahren: wir seien Geister, oder besser: unsichtbare Organisationen, die sich tagsüber physischer Körper bedienen.

Der letzte Gedanke, den wir denken, ehe wir in Schlaf sinken, wird aller Wahrscheinlichkeit nach derjenige sein, der bei uns verbleibt, wenn wir den Körper verlassen. Dieser Gedanke, bewahrt, wird sich mit unseren Träumen vermischen. Das heißt, er wird, wenn wir dem Körper ferne sind, der erste Schlüssel zur Erkenntnis unseres wahren Ichs sein.

Laßt uns diese Tatsache, diese Erkenntnis unserer selbst als Geister im Bewußtsein tragen. Ein solches Bewußtsein wird unseren unsichtbaren Freunden im anderen Leben eine große Hilfe sein, um uns nahezukommen und uns zur Erkenntnis unseres wahren Ichs zu erwecken!

* * *

Das weisere und mächtigere Reich der Geister, dem vielleicht möglich ist, dir tagsüber vieles aus seiner Geistigkeit zu geben, vermag dir nachts, wenn du den Körper verlässest, wegen der Gründe, die ich nannte, weniger zu geben.

Du gelangst so, anstatt in ein höheres Geisterreich einzugehen, durch Blindheit und Macht der Gewohnheit in ein tieferes hinab. Du wandelst mit geistigem Aug' und Ohr und wahnst, du sähest und hörtest mit leiblichen Sinnen. Dies schafft Verwirrung, die keine Sprache völlig aussprechen kann, weil unser Leben keinen ähnlichen Zustand kennt.

Du wünschest deinen mächtigeren, unsichtbaren Freunden einen Schlüssel zu reichen, mittels dessen sie — wenn du den Körper verlässest — dich führen und erleuchten mögen, dein wahres Ich zu finden und dahin zu gehen, wohin du gehörst. Dein Bewußtsein, ein Geist zu sein, ein Wesen, unterschieden und abge sondert von deinem Körper, wird als dieser Schlüssel dienen.

Ein Gedanke ist so wirklich wie ein Telegraphendraht. Er wird der Telegraphendraht zwischen dir und deinen Freunden sein — denn diese werden nicht stetig mit dir in den dunklen Tiefen grober Lebenssphäre herumtasten. Wohl könnten sie es, wenn sie wollten; aber ihr Wille ist, dich emporzutragen zu ihren lichten Wohnungen, in ihr Land und Reich, darin alles schöner und feenhafter ist als Feder oder Bild hier unten jemals auszusagen vermochten. Und wohin zumindest ein Teil von dir gehört. Die Erinnerung an solche Welten ins Tagesleben hineinzutragen, wenn der Geist wieder im Körper Wohnung nimmt, würde das Leben des

Himmels auf die Erde versetzen. Es würde wie eine Versuchung sein, alle die gröberen Freuden der Erde zu lassen, um einzig jene höheren zu verwirklichen und ihnen und nur ihnen zu leben. Denn alle Selbstaufopferung hat in Wahrheit nur den einen Sinn, das eine Ziel: aus der Flut der irdischen Freude, die Schmerz hinterläßt, aufzutauchen, um in eine weit höhere Welt des Lebens hinaufzugelangen, die wandellos ist.

* * *

Trage, wenn du zu Bette gehst, fest im Bewußtsein, daß du dich nicht länger der leiblichen Sinne bedienst. Du wirst dich nach gewisser Zeit dieser Wahrheit im Traum erinnern. Du wirst dir sagen: „Alles, was ich da sehe und höre, ist so wirklich wie mein Körper oder mein Tagesleben. Ich befinde mich nur in einem veränderten Zustand des Seins!“

Das Leben des Geistes, wenn er nachts den Körper verläßt, ist heute oft noch ein solches, das ihn mehr erschöpft als erfrischt. Unbewußt treibst du Menschen und Szenen zu, die dich abstoßen. Du wirst ihnen durch niedrigere Geistesströme zugetragen, in die du hineingerätst wie ein unwissendes Kind, das in den Strom watscht und nun durch eine äußere und stärkere Strömung über seine Tiefen und Fußhalte hinweggetragen wird; unbekannt mit der Tatsache, daß der Geist in Strömen flutet und niedriges, schlimmes Denken am mächtigsten ist, wenn

der Erde nahe, unbekannt endlich mit deinen geistigen Kräften und Sinnen, bist du nachts, wenn du den physischen Körper verlässest, hilflos wie ein Kindlein.

Könntest du sogleich nach der rechten Richtung aufbrechen, den höheren, übergeordneten Geisterreichen zu — könntest du durch den Strom dunkler und grober Geistigkeit hindurch, die dich überall umgibt: du würdest dich bald in einer Welt der Schönheit, der Sonne und Blumen befinden, in großer Gegend und märchenhafter Landschaft. Du würdest dich dort Menschen zugesellen, die zu sehen du am sehnlichsten wünschst und denen du im Geiste zugehörig bist. Du würdest in schwelgerischer Begier ruhen und dennoch fähig sein, die Szenen unbeschreiblicher Augenfreude zu genießen. Du würdest des Lebens bewußt und doch voll Ruhe sein. Jeder deiner Atemzüge wäre ein Trunk Lebens. Und du würdest mit diesem Leben am Morgen zu deinem Körper zurückkehren. Deine Nacht der Wonne wäre beides zugleich: Ausruh dem Geiste und gesunder Anreiz dem Körper. Deine spiritualen Sinne würden sich in der erhöhten Atmosphäre dieser Geisteswelt erschließen. Sie würden befreit aus der nächtlichen Sklaverei, in der sie jetzt schmachten, deine Verbindung mit den höheren Geistesreichen würde dauernd, und du könntest die Kraft erlangen, jederzeit zu ihnen zurückzukehren, um dich zu erfrischen, wenn du von

der gröberen Geistigkeit überwältigt wirst, die dich jetzt umgibt.

* * *

Die „Neue Welt“, die Kolumbus wiederfand, ist ein Geringes gegen die Welt, die dicht um uns lebt und webt und in die wir, unbewußt, jede Nacht eintreten. Wir blicken mit den Augen des Leibes durch unser Zimmer, unsere Straßen und Felder und sagen, es sei zwischen uns und den Mauern, dem Haus, dem Wald oder Berg nichts als „leere Luft“, wengleich dieser Raum mit Formen und Gestalten und den unsichtbaren Abbildern alles Sichtbaren um uns vollgedrängt sein mag.

Die Visionen, die Opium und Haschisch erzeugen, sind Wirklichkeiten. Solche Mittel gewähren dem Geiste eine vollständigere Lösung vom Körper, er empfängt durch die Elemente, die er dem Mohn oder Hanf entzieht, eine künstliche Stärke. Solcherart gestärkt, vermag er weiter zu schweben, fühlt er sich — während der Körper schläft — getrieben, über die gewohnten Pfade hinauszuwandeln. Er gelangt in höhere und erhabener Reiche und schaut Herrlichkeiten, die auf Erden nie geschaut wurden. Indes, er hat sich in Sphären und damit in Elemente hinangezwungen, die zu fein sind, als daß sie sein Geist behalten und in den irdischen Körper hinabbringen könnte. So kehrt er ohne Kraft in die Physis zurück, und so er-

klärt sich die Gegenwirkung: das Elend der Opium-Esser und -Raucher, wenn die Wirkung der Droge vorüber ist.

Es ginge dir ganz ähnlich, wenn dich höhere Geister in ihr Reich emporträgen (wie sie es tun könnten!), ehe du dich spiritual zu diesem Reiche erhoben hast. Die Elemente, die du dort in dich aufnähmest, wären zu zarte, um in unserer derben Lebenssphäre verwendet werden zu können. Doch kann andauerndes Streben deinen Geist fähig machen, von diesen Elementen zu empfangen und sie nach seiner Rückkehr in den Körper der irdischen Welt anzupassen. So würde deine ganze Organisation feiner als sie es heute ist, und du würdest zum bewußten Bewohner zweier Welten: der physischen Welt, die um dich herum sichtbar ist, und jener geistigen Welt, in die du deiner Natur nach gehörst.

Das ist das Leben der Zukunft auf diesem Planeten. Das ist das „Neue Jerusalem“, das auf diese Erde herabgebracht wird.

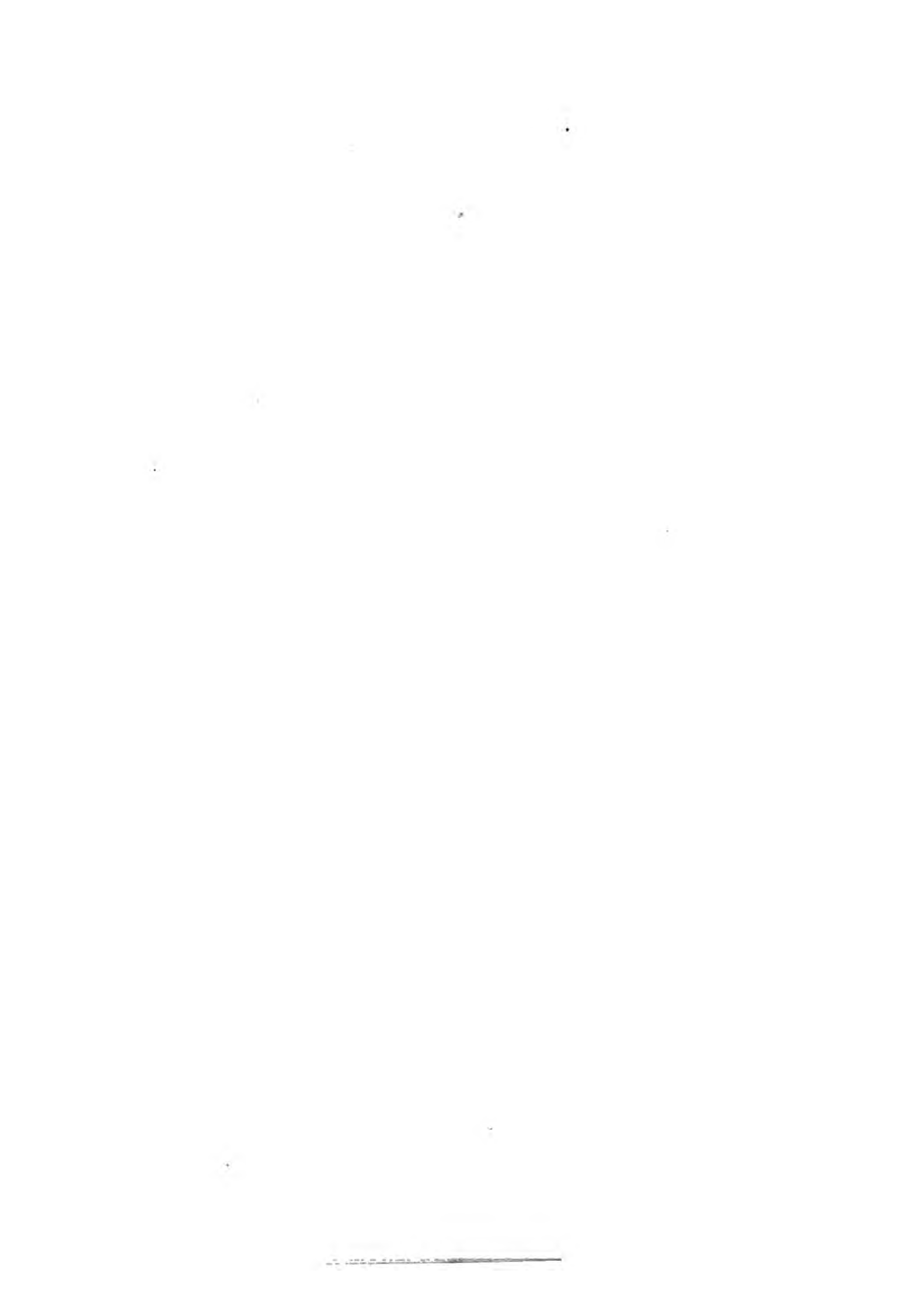
Weit mehr Männer und Frauen der Geschichte, als allgemein bekannt wurde, sind zu diesem Leben erweckt worden und haben es gelebt, noch als sie leiblich auf Erden wandelten. Paulus sagt im zweiten Korintherbrief: „Ich kenne einen Menschen in Christo; vor vierzehn Jahren (ist er in dem Leibe gewesen, so weiß ich's nicht; oder ist er außer dem Leibe gewesen, so weiß ich's auch nicht; Gott weiß es) ward

derselbe entzückt bis in den dritten Himmel. Und ich kenne denselben Menschen (ob er in dem Leibe oder außer dem Leibe gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es); er ward entzückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann. Für denselben will ich mich rühmen; für mich selbst aber will ich mich nichts rühmen, nur meiner Schwachheit.“ — Swedenborg lebte in enger Verwandtschaft mit dieser Welt. Und es hat im Laufe der Zeiten noch viele Eingeweihte gegeben — aber sie waren verschwiegen genug, um ihre Erkenntnis für sich zu behalten, wohl wissend, daß eine Mitteilung zu ihrer Zeit niemand geglaubt, ihnen selbst aber peinlichen Schaden gebracht hätte.

Nun ist aber der Tag angebrochen, da solche Verschwiegenheit nicht länger geübt zu werden braucht. Es sind heute mehr Geister als je auf Erden, die zu diesen Wahrheiten erweckt oder doch befähigt wurden, ihnen anzuhängen. Es sind die wiederverkörpernten Geister, die mit einer unvollkommenen Erkenntnis dieser Wahrheiten in ein neues Erdenleben traten und die diese Wahrheiten völlig anerkennen, sobald sie nur einmal kräftig ausgesprochen werden.

Das Zeitalter des Materialismus, der die Wahrheiten des Geistes zu Boden schlagen wollte, ist vorüber. Das Zeitalter der spiritualen Wahrheit ist angebrochen und es wird dauern und den Materialismus beherrschen. Es liegt nichts

daran, wie klein anscheinend der Kern oder die Gruppe von Menschen sei, die diese Wahrheit lebensvoll begreifen. Ein Nagelloch kann eine weite Landschaft sichtbar machen. Der Knüpfungspunkt, wo das Seil am Schiffe befestigt wird, damit es aus der Untiefe gezogen werden könne, ist nur einige Zoll groß; aber er kann dem Schiffe die nötige Kraft vermitteln. So werden die Wenigen, die heute diese Gaben empfangen dürfen, die Kraft sein, um die Vielen emporzutragen.



*Neues
Denken*



NEUES DENKEN IST NEUES LEBEN. DER Erfinder oder Entdecker, dem das Geheimnis aufging, dem die Erfindung, die Entdeckung glückte: er ist von Freude und Seligkeit erfüllt. Das Blut in seinen Adern pulst mit frischerem Drang. Den Dichter, den Schriftsteller reißt ein neuer Entwurf zu höchster Begeisterung hinan. (Ich denke hier an die wenigen schöpferischen Dichter oder Schriftsteller und nicht an die vielen, die sich das Feuer des Genies

borgen, um es in ihre Laternen zu stecken und dann — nicht selten mit Erfolg — als ihr eigenes Licht weiterzugeben!)

Wie herrlich wäre es, könnten wir uns an jedem Morgen mit der zweifellosen Gewißheit erheben: der Tag werde uns mehr oder weniger von dem Entzücken bringen, das die Entdeckung von etwas für uns und andere Nützlichem und Erfreulichem bereitet, von etwas Ewigem für uns und andere, von etwas Unerwartetem, das aus der Wahrheit, die uns gestern vollendet schien, heute neu erblüht, von etwas, das uns kundtut, wie das Leben noch reicher an dauerndem und schuldlosem Genuß gemacht werden könne; ein Tag der Entdeckung eines großen Gesetzes oder Prinzips in der Natur, das sich vielleicht gerade an einem der sogenannten „kleinen Dinge“ zum ersten Male offenbart — wie ja Galilei das Gesetz der Pendelbewegung durch das Schwingen einer Ampel oder Jacquard das Prinzip seiner Webmaschine an der Bewegung der Hand ersah, mit der seine Frau den Töchtern kämmend durchs Haar fuhr; ein Tag, an dem uns die kleinen Dinge des Lebens neue Worte sagen — das Fallen eines Blattes und sein Farbenspiel im herbstlichen Schauer, sein Leuchten, das den Tod überstrahlt und es in eine Farbenfrische taucht, als ob des Frühlings Wärme es durchglühte.

Es gibt Myriaden von immer neuen Bildern und Gedanken und Ideen, die die Natur uns anregt

und die sie nicht müde wird, immer wieder so gern in den offenen, empfänglichen, unverdorbenen Geist hineinzuschreiben; in den Geist, dessen Seiten noch nicht mit den Meinungen oder Lehrsätzen oder Vorurteilen anderer vollgekritzelt sind und der das Geschriebene mit eigenen Augen zu lesen vermag.

Welche Freude für einen solchen Geist, sich heute mit einem stärkeren Können begabt zu sehen, wo er gestern noch verzweifeln wollte; eine Verlängerung der Ausdauer in quälend-lästiger Arbeit zu erkennen, ein Erstarren des Mutes, eine Steigerung des Empfindens für Schönheit, die nun geschaut wird, wo ihr gestern noch mit Gleichgültigkeit begegnet wurde, ein Anwachsen der Kraft, ungezügelter Gier zu bändigen, eine Erhöhung des Vermögens, unfreudiges und deshalb schädliches Denken hinwegzubannen!

Würde das nicht ermutigen, aufmuntern und Leben und Gesundheit geben? Und diese neue Art Denken kennt kein Ende, nach keiner Richtung hin! Dieses Denken dünke: „Bist du heute tüchtig gewesen? Du wirst morgen noch tüchtiger sein! War deine letzte Leistung als Maler, Dichter, Schauspieler oder Redner dein größter Erfolg? Du wirst diesen Erfolg morgen noch vergrößern!“ — Das Bewußtsein eines solchen endlosen Wachstums ist der sich weitenden Seele eine andere Nahrung als Brot — und doch ist es ihr Brot. Es ist das „Brot des Lebens“

und sollte als „Unser täglich Brot“ verlangt werden.

Würde uns der Gedanke an eine Erhabenste Kraft, an einen unendlich Weisen Geist, der an jedem Morgen immer neu bereit wäre, uns das Wissen zu geben, das uns durch Qual und Leid und Störung hindurchhülfe — durch Leiden von innen und Leiden von außen —: würde uns ein solcher Gedanke und das trostreiche Vertrauen, das er erzeugte, nicht Nahrung, Anreiz und Stärkung sein?

Er würde es sein, zumal wenn uns der Beweis von seiner Kraft und seinem Vermögen, uns helfen zu können, viele Male zuteil geworden wäre, so daß sich unser Hoffen zur Überzeugung und Gewißheit gewandelt hätte. Wird nun aber gefragt, wie diese Kraft zu erlangen sei, wie wir uns „in Harmonie mit dem Unendlichen“ oder mit allem Guten, Schönen und Nützlichen zu setzen hätten, dann ist es fast albern, zu antworten: „Lebe ein reines Leben!“ Denn „ein reines Leben leben“ schließt so vieles ein, was hier getan und dort unterlassen werden soll, so viel Überkommenes, Veraltetes und Abgetanes — Schwierigkeiten, die zu überwinden und Verhältnisse, die nicht leicht zu schaffen wären.

Ich möchte das Nützliche immer auch mit dem Schönen verbunden sehen!

Der Wunsch nach Besitz scheint ein Gesetz der menschlichen Natur zu sein. Es wirkt sich auf niederem Plan als Geldanhäufung aus und will

in seiner höheren Auswirkung Kräfte und geistig-seelische Eigenschaften mehren. „Ich bin nun um hundert oder um fünfhundert Dollars reicher als ich es an diesem Morgen war!“ denkt mit Befriedigung der Geldanhäufener am Abend seines Tages. Dieser Gedanke ist ihm ein Bissen vom Brot des Lebens, aber nicht des „ewigen“ oder endlich auch nur eines gesunden Lebens. „Ich“, so mag ein anderer am Abend seines Tages denken, „ich bin nun reicher an Geduld geworden, ich bin in meiner Kunst um ein Stückchen weiter gekommen, es ist mir heute eine Erkenntnis aufgegangen, die ich vor vierundzwanzig Stunden noch nicht hatte!“

Es gibt in der Vergangenheit eines jeden Menschen Tausende von Dingen, Erlebnisse und Begebnisse, an die zu vergessen weit nützlicher ist als sich ihrer zu erinnern. Vergessen öffnet neuem Denken die Tür, Erinnerung, Hingegebenheit an Vergangenes hält sie ihm verschlossen. Das Leben ist ein ewiger Vormarsch! Wer marschieret, für den ist's besser, vorwärtszuschauen. Und wir kommen alle vorwärts — der dümmste, der unbeholfenste und störrischste unter uns. Eine mächtige, ewige, unbegreifliche Kraft drängt und reißt uns alle vorwärts, doch im Vorwärtsgetriebensein zögern viele und sehen zurück; sie widersetzen sich unbewußt der drängenden Kraft und locken so Übel, Schmerz und Krankheit an sich.

Denn worauf der menschliche Geist eingestellt

ist und was er am meisten betrachtet, das wird ihm. Und ein stetes Denken und Vorstellen muß zuletzt in der Welt der sichtbaren und greifbaren Dinge Form und Gestalt gewinnen.

Ich habe diese Behauptung in meinen Büchern oft und verschiedentlich ausgesprochen, weil mir diese Tatsache als der Angelpunkt allen Glücks und Elends, aller dauernden Gesundheit und Wohlfahrt oder aller Armut erscheint. Unser Denken ist wie ein unsichtbarer Magnet: es zieht dasjenige, was in der Welt der sichtbaren und greifbaren Dinge mit ihm übereinstimmt, unaufhörlich an. Je kräftiger wir dies erfassen, um so mehr werden wir darauf achten, unser Denken in rechte Richtung zu leiten. Wir werden immer mehr und mehr darauf achten, Gelingen und Erfolg zu denken statt Elend und Fehlschlag.

Das Leben ist reicher an Möglichkeiten der Freude als je gedacht wurde. Wahres Leben bedeutet ein unaufhörliches und immer mächtigeres Reifen. Es bedeutet die Erhaltung des physischen Körpers, so daß der Geist sich seiner bedienen kann, wann immer er sich seiner bedienen will. Es bedeutet die Erhaltung des Körpers in einem Zustande, der nicht allein frei ist von Krankheit und Schmerz, sondern auch von Entkräftung, Schwäche und Verfall, kurz, von allem, was wir altern oder Alter nennen. (Alter entsteht, wenn dem Geist das Wissen fehlt, wie er das Instrument, dessen er sich be-

dient und das er stetig abnützt, wieder herstellen und verjüngen kann!) Leben bedeutet die Entfaltung von inneren Kräften und so die Schaffung von Freuden, die der kühnsten Dichtung spotten. Es bedeutet eine immerneue Frische, ein immerbereites Aufnehmen und Erleben dessen, was im Weltall groß und schön und wundersam ist, ja, ein immerneues Finden neuer Größe und Schönheit und Herrlichkeit und eine immer höhere Fähigkeit unserer Gemütskräfte, solch Glück ertragen zu können. Das Leben ist ewig im Finden und Schaffen dieser Freuden, deren Quell unerschöpflich ist und von denen wir nichts wissen, ehe wir ihre Art und Eigenschaft erfahren haben. Die Schrift spricht davon mit den Worten: „Das kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herz kommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“

Die sogenannten alltäglichen Dinge schenken unserem Leben und unseren Sinnen nur einen dürftigen Teil der Freude, die sie uns zu schenken vermöchten. Unsere Nahrung, zum Beispiel, könnte unserem Geschmackssinn weit mehr Freude bereiten als sie es heute tut. Wir empfangen durch das Ohr und Auge durchaus nicht jenes Entzücken, das wir durch sie empfangen könnten. Höher entwickelten und verfeinerten Körpern müßte die Nahrung wie ein gesundes Reizmittel sein, das auf sie mit jener belebenden und erfrischenden Kraft wirkt, die das junge

Tier vor Freude hüpfen macht. Das Spiel jedes Muskels — wie etwa beim Gehen — kann zum Freudenschenker gemacht werden.

Durch die Befolgung des Gesetzes der geistigen Welt wird uns in Hinkunft jener Seelenfriede werden, „der höher ist denn alle Vernunft“. Daß wir diesen Zustand in der Vergangenheit noch nicht erreicht haben, beweist nicht, daß wir ihn in der Zukunft nicht doch erreichen werden. Dann ist das Leben, mögen seine Kräfte tätig sein oder ruhen, ein unvergängliches Elysium! Freilich, heute blicken Millionen von Geschlechtern ganz und gar nicht nach so freudvollen Möglichkeiten aus, ja, sie haben kaum von ihnen gehört — und wenn man ihnen davon erzählte: sie würden ja doch nichts davon glauben!

Welchem Glauben sind sie also ergeben?

Einem Glauben, der mit jedem Jahre stärker wird und etwa bekennt:

Das Leben ist kurz. Alter und Verfall sind unzweifelhafte Gewißheiten, die früher oder später jeder erfährt. Nach einer gewissen Anzahl von Jahren müssen die Kräfte des Körpers unweigerlich abnehmen und jeder Mensch muß zu einer gegebenen Zeit ebenso schwach und gebrechlich sein wie die alten und gebrechlichen Männer oder Frauen, die er heute vor sich sieht. Das große Ziel des Lebens muß deshalb darin bestehen: Geld, recht viel Geld aufzuhäufen als „Vorsorge fürs Alter“.

Nun, diese Dinge zu betrachten ist nicht sehr angenehm, und viele tun's auch nicht. Sie schließen die Augen vor den düsteren Bildern ihrer Zukunft — glauben aber nichtsdestoweniger an diese Bilder. Sie glauben — und fürchten sich weiter. Doch indem sie daran glauben, drängen sie ihren Geist diesem Glauben zu, hängen und haften sie an diesem Glauben. Und ein solches Vorwärtsdrängen, einem geglaubten Ding entgegen, macht dieses Ding endlich zur stofflich-sichtbaren Wirklichkeit.

Die „Vorsorge fürs Alter“ erzeugt das Alter des Körpers, denn der Mensch, der vorsorgt, sieht sich jahrelang siech, verfallen und hilflos. Was der Geist in die Zukunft hineinsieht, das macht er aus der Zukunft. Man verläßt sich auf ein stoffliches Ding, auf Geld, damit es einen von allen Übeln heile, wenngleich alle stofflichen Dinge völlig machtlos sind, diese Übel zu verhindern. In Schmerz und Angst ist der Fürst dem Bettler gleich; denn im größten Elend gewähren auch ein weiches Daunenbett und zahllose Wärter wenig oder gar keine Erleichterung.

Im Neuen Testament, das die letzte Offenbarung ist, erkennen wir die Lehre Christi und seiner Jünger voll eines Gefühls des Lebens, des „ewigen Lebens“. Der Tod gilt dort nicht als eine absolute Notwendigkeit: er ist vielmehr nur der Feind, der zuletzt aufgehoben wird.

Nun ist niemals verkündigt worden, es könnten größere Offenbarungen nicht vor Ablauf von

Millionen und Abermillionen Jahren geschehen. Die Morgenröte solcher Offenbarungen dünkt mich heute angebrochen. Nicht, weil heute ein paar Leute es sagen oder schreiben, sondern weil heute viele Geister zur Aufnahme der größeren Offenbarung bereitet sind, die jahrhundertlang an die Pforte der Menschheit pochte, aber nicht eingelassen wurde, weil das Ohr der Menschheit, die sie wecken und der sie wohlthat wollte, in all der Zeit zu dumpf und stumpf gewesen ist.

Die einzigen Toten im Weltall sind die Geistig-Toten. Es sind jene Menschen, die noch nicht gelernt haben, Nahrung aus dem Geist zu ziehen und die erdgebunden leben von toter, träger Materie und abhängig von ihr.

Noch rufen die Wenigen, die Vordersten: „Hier, mitten unter uns und um uns und in uns und nirgend sonst ist die größte aller bewegendenden Kräfte! Der Gedanke schnell aus unserm Geist gleich der Elektrizität, er tötet oder heilt, baut auf oder reißt nieder, wirkt Gutes oder Schlimmes in jedem Augenblick, bei Tag und Nacht, im Schlafen oder Wachen, er meißelt und formt unsere Gesichter und macht sie angenehm oder häßlich.

Ehe du so viele deiner Gedanken anderen gibst, frage dich, angesichts dieser Möglichkeiten, ob du dir selbst nicht einige schuldig bist. Wenn du in die lebendige Kraft hineinwachsen kannst, wenn du, mit andern, beweisen kannst, daß

körperliche Gesundheit und Rüstigkeit an Stelle des Alters treten können, daß jegliche Krankheit vom Körper hinweggebannt bleiben kann, materielle Reichtümer und Bedürfnisse aus Gesetzen und Methoden zu erfließen vermögen, die heute noch nicht befolgt und angewendet werden, wenn du endlich beweisen kannst, daß das Leben nicht jenes kurze, unbefriedigende, hoffnungslose Etwas ist, das es heute auch in den besten Fällen noch ist: ja, wirst du dann nicht der ganzen Welt unsagbar mehr Gutes tun, als wenn du den Gedanken dazu verwendest, ein paar hungrige Mäuler zu sättigen oder ein paar körperliche Leiden zu lindern? Und was ist das Ende unserer reichsten Leute, unserer Herrscher, unserer großen Männer in Kunst und Wissenschaft, unserer Berühmtheiten, unserer Feldherren, Professoren, Minister? Schwäche, Verfall, Krankheit, Tod! Die gescheitesten Leute bekennen, daß die Zeit, in der sie endlich einigermaßen gelernt hätten, wie zu leben wäre, die Zeit ihres Hinsterbens sei. Die Menschheit verlangt nach etwas Besserem. Und dieses Verlangen, dieser Ruf der Sehnsucht ist in vielen Jahrhunderten mächtig angewachsen. Jedem ernststen Verlangen wird Antwort — und diesem Verlangen wird nun Antwort: zunächst an die Wenigen, dann an die Vielen. Neues Licht, neues Wissen und neue Erfüllungen des menschlichen Lebens mit allem, was ihm zugehört, strömt auf die Erde her.

Mulford

WIR STEHEN IN EINEM GEWÜHL GEISTI-
ger Ströme und sind ihnen preisgegeben. Unter-
geordnete Geistigkeiten ziehen uns hinab in ihre
Schichten, wo Unverstand ist, kleinmütiges
Denken und Feigheit. Die Gewohnheit der Vielen
umlagert uns und zermürbt allgemach unseren
Widerstand. Der Mensch kommt herunter, das
Menschlein kommt herauf. Eine herkömmliche
Art, zu leben und sich zu geben, gewinnt immer
mehr Gewalt über uns — wir geben unsre Ur-

sprünglichkeit dahin, blöken mit den Schafen und ergeben uns — aus Bequemlichkeit! — der Majorität. Wir werden Alltagsmenschen, also übertünchte Gräber. Friede unseren Aschen! Es erhebt sich der riesenhafte Götze dieser Tage vor uns: Mammon. Er greift mit fettigen Fingern nach unserer Seele und bindet ihr die Flügel. Es schließen sich Fenster in uns, durch die wir sonst freundliches, belebendes Licht zu empfangen pflegten. Allerlei Teufel und Teufelchen, Geburten des Chaos, stören und zerstören uns, kujonieren uns, versetzen uns arge Püffe und nicht selten den knock-out: Manie nach Besitz, Selbstsucht, Krittelei, Ungüte gegen andere, Unliebe, Übellaunigkeit, Böswille, Schadenfreude — das Register ist nicht zu erschöpfen. Satan, der dumme Teufel (noch immer klug genug, um uns über seine Klinge springen zu lassen!) — Satan schläft nicht und läßt uns nicht schlafen. Denn wer von uns schläft noch den heiligen Schlaf des Kindes, wer den guten, tiefen, erquickenden Schlaf, aus dem er, ein schimmerndes Traumbild noch an den Wimpern, lächelnd erwacht und die grüne Erde hingebreitet sieht wie den Garten Eden am ersten Tag? Ach, wir geschäftigen Europäer in den fühllosen Steinhäusern der großen Städte! Was haben wir aus unserem Leben gemacht — was machen wir noch aus ihm?

Wir vergeuden uns! Wir verlieren die unschätzbare Zeit eines unweigerlich kurzen Le-

bens! Aus diesen paar Jahren muß doch mehr gewonnen werden können als ein Milliarden-Vermögen und die Gicht! Mehr als ein Palast und schlechte Verdauung! Diese Jahre müssen doch mehr sein als ein Sich-Verbrauchen und Abnutzen im Kampf um zweitklassige Güter, als ein Verbrauchtwerden und Abgenutztwerden in den vollgedrängten Vorhöfen, auf den ausgetretenen Heerstraßen des Lebens! Übrigens, vielleicht saugen, außer den Lebenden, auch noch die Toten aus dem „Jenseits“ (das um uns ist!) an unseren siechenden Kräften! Weigern wir uns doch! Wir wollen viel empfangen, um viel verausgaben zu können! Denn, wahrlich, es ist genug da für alle! Es liegen die Bausteine herum in Fülle: baue sich doch jeder seinen Turm in den Himmel! Es muß endlich anders werden! Es ist die Lehrlingszeit vorüber und sogar die Gesellenzeit: es hebt die Meisterschaft an! Ja, die Meisterschaft des Lebens! Und keine Sekunde länger sei einer Handlanger, wo er Baumeister zu sein vermag!

Die Erde wirbelt durch den endlosen Raum und ist allen Gestirnen verwandt! Und wir gehören ihr zu! Und Kraft ist da ohne Maßen! Wer sprach von Erschöpfung? von Alter? von Tod? Kraft ist da ohne Maßen, es strotzt die Schöpfung von Jugend! „Der Tod ist der Sünde Sold!“ Ja! Aber Sünde ist Unwissenheit, Schwäche. Wo Wissen ist, da ist Leben, da ist Kraft, ewiges Elysium. Die Engel denken nicht ans

Sterben. Das tut nur der Mensch. Aber der Mensch hat das Zeug dazu, zu den Engeln aufzusteigen in die höheren Himmel. Hat er denn nicht den Geist empfangen? das Denken? den Gedanken?

Wir Menschen müssen lernen, uns des Geistes zu bedienen wie wir uns der urheimlichen Kraft zu bedienen gelernt haben, die mit Sekundenschnelle um den Erdball läuft, unsere Wohnungen zur Nacht taghell erleuchtet, unsere Maschinen treibt und mit der Materie Fangball spielt: der Kraft, die wir Elektrizität nennen. (Mystischer und furchtbarer noch als die Elektrizität ihr rätselreiches Geschwister: das Radium, die strahlende Kraft, unerschöpflich wie das Herz Gottes!) Ja, wir müssen lernen, uns des Geistes zu bedienen! Vom Bienenstock, der unser Gehirn ist, schwärmen die Gedanken aus wie die Bienen! Sie tragen Honig von uns oder Bitternis — und bringen uns Honig zu oder Bitternis! Sie können beleben und erquicken aus der immerneuen Fülle ihrer Köstlichkeit oder sie können verwunden und töten mit ihrem scharfen Stachel! Unsere Gedanken, mystischere und furchtbarere Kräfte noch im Aufbauen und Zerstören als alle uns bekannten Elemente: unsere Gedanken, wohlbeherrscht im Geist des Guten: sie werden das neue Leben schaffen, das Leben der Kraft und Heiterkeit, das Leben der Gesundheit und Freude!

* * *

Ein Journalist, Mitarbeiter des Neuyorker „Graphic“, verläßt eines Tages seine Stelle, er verläßt Neuyork und wandert zehn Meilen hinaus in die Wildnis von New-Jersey. Dort baut er sich, ein wenig geschickter Baumeister, mit eigenen Händen eine Blockhütte. Er will durchaus auf eigene Fassung selig werden. Er will die „Wiedergeburt aus dem Geiste“ an sich vollziehen, er will sein Leben endlich erfüllen. Denn alles das, was er bisher gelebt hat, war Vorbereitung, Stümperei. So leben die Unerwachten. Er aber will ein Erwachter sein — und es ist hohe Zeit, sich den Schlaf völlig aus den Augen zu reiben. Außerdem: er muß der Menschheit ganz bestimmte Dinge mitteilen, das fühlt er.

* * *

Prentice Mulford ist ein engerer Landsmann Walt Whitmans. Auch er ist vom „fischförmigen Paumanok“ ausgegangen, von Long-Island. (Mulfords Geburtsort heißt Sag Harbour, sein Geburtstag ist der 5. April 1834.) Vorerst Seemann, Schiffskoch, Walfischfänger und Goldgräber, entdeckt er, neunundzwanzigjährig, sein Talent zum Schriftsteller. Ein humoristischer Artikel im „Union Democrat“ von Sonora, Tuolumne County, Cal., macht ihn bekannt. Er schreibt nun unter dem Decknamen „Dogberry“ für den „Democrat“, geht 1866 nach San Francisco zur „Golden Era“ und zum „Dramatic Chronicle“ und wird 1868 Herausgeber der „Stockton Gazette“. Er

erwirbt in all den Jahren keine Reichtümer. Als Mitarbeiter des „Democrat“ verdient er 75 Cents oder noch weniger im Tage und besitzt, nach seinem Bericht, lediglich eine alte Flinte, einen Sattel, ein paar wollene Decken und sehr anspruchslose Kleider. Aber er ist ein Ritter vom Geist, der nur die Feder in die Hand zu nehmen braucht, um sich einen Krösus zu fühlen. Leider fehlt ihm die herrliche Männlichkeit Whitmans, die büffelhafte Kraft des „Koloß von Manhattan“. Mulford, scheu und schüchtern, unterschätzt sich, hält sich für einen moralischen Feigling und betrachtet die Feder als sein Zepter, das Papier als sein Reich. Er ist sehr sensitiv, starke Willensströme anderer hält er nicht aus. — Um 1872 bereist er, ein kalifornischer Propagator, über Auftrag heimatischer Kaufleute, Englands Städte und Städtchen, besucht ein Jahr später, Korrespondent des „San Francisco Bulletin“, die Wiener Weltausstellung, und als er wieder amerikanischen Boden betritt, besitzt er neun Dollars und eine Frau. Er ist neuerdings freier Journalist, auch predigt er einmal von einer unitarischen Kanzel herab. Sein Geldbesitz ist sehr gering, um seine Gesundheit ist's arg bestellt. Die Entsendung zur Hundertjahr-Ausstellung nach Philadelphia ist ihm eine Rettung. Und als er dann dem Mitarbeiterstab des Neuyorker „Graphic“ beitrtritt, ist er, um den harten Preis sechs mühseliger, in journalistischer Schwerarbeit verbrachter

Jahre, vor materiellem Elend halbwegs geschützt. Er schreibt für jede Ausgabe des „Graphic“ die Spalte „Geschichte eines Tages“ — dann hat er genug. Es möchte kein Hund so länger leben.

Und er ergibt sich der Magie; der Alchemie; der „Transmutation der Elemente“. Er will aus Stoff Geist und aus Geist Stoff machen. Aber er will keine Geheimbücher befragen und keine Zeichen beschauen. Er will den Geist in der Natur behorchen, will vom Geiste selbst beraten sein; vom Allgeiste, vom Geist allen Geistes. Er will Kraft empfangen von der Kraft aller Kräfte, Weisheit und Wissen empfangen aus der Erhabensten Weisheit, aus der ewig alle Weisheit floß und fließen wird, er will sich durchfluten und durchgluten lassen von den Strömen des unendlichen Lebens.

Das ist nur in Einsamkeit möglich.

Als der Buddha unter dem Bo-Baume um die Erleuchtung rang, da war kein Mensch um ihn.

Als der Christus in die Wüste ging, um seinen Kampf auszukämpfen um Zeit oder Ewigkeit, da war kein Mensch um ihn.

Mulford weiß das. Und ist entschlossen, die Probe auf den Geist zu machen. Denn als er um 1886 das erste Bändchen seiner „White Cross Library“ in Boston erscheinen läßt, besitzt er nichts als seinen Glauben an den Unendlichen Geist des Guten — „the Infinite Spirit

of Good“ —: aber dieser Glaube ist der Sieg!
„This series of Essays, started amid many difficulties and without capital, has, in our belief, been carried forward.“

Es gibt Gesetze des Erfolgs, die von den Künsten geschickter Verleger und befreundeter Rezensenten unabhängig sind. Es sind die Gesetze des echten, dauernden Erfolgs.

* * *

Mulford hat gewiß manche Einweihung erfahren.

Es ist wahrhaft wunderbar, wie er, der Journalist von einst, dort, in der Einsamkeit von New-Jersey, die großen Wahrheiten des Lebens erschaut, wie der geistige Kosmos sich ihm auftut und ihm die Geheimnisse der Kraft verkündet. Mulford wird uns von seinem Freunde Judge Ferrall als ein Mensch geschildert, „der sich weigerte, Ideen über Leben und Tod aus zweiter Hand zu nehmen, doch der gerne in den Erzgängen der spekulativen Forschung schürfte“. „Er achtete Bekenntnisse oder Dogma nicht, auch wenn das Alter sie geheiligt hatte. Er verwarf keine Lehre, auch wenn sie zur Zielscheibe des Witzes geworden war. Er hatte seine eigene Philosophie und Religion, die von vielen anerkannt und geteilt wurde, als er plötzlich davonging.“ Um so wunderbarer, daß dieser ungelehrte Metaphysiker Mulford Tatsachen findet, die in allen Weistümern des

Menschengeschlechtes vom Urbeginn her verzeichnet sind. Mulford verkündet, zum Beispiel, die Wiederverkörperung, die ewige Wiederkunft. Das hat Buddha lange vor ihm getan — aber Mulford verneint das Schicksalsgesetz, das Karma. Er sieht die Natur in einem unaufhalt-samen Vergeistigungs- und damit Veredlungs-prozeß. Jeder Mensch, auch der schlechteste, wird unweigerlich immer besser, jede stoffliche Form unweigerlich immer feiner und zarter. (Das Mastodon, lebte es noch, es wäre heute ein gemütlicher, gelehriger und nützlicher Dickhäuter wie sein Nachfahre, der Elefant, es ist.) Vergangenheit ist hinter uns getan. Die Toten begraben die Toten. Wir aber schreiten mit neuem Wissen schuldlos in das junge Licht eines neuen Tages. Der Geist vervollkommnet die Schöpfung unaufhörlich und unerforschlich. — Mulford findet eigene Wege zu den Wahrheiten Christi, die er durchaus anerkennt, ja, er gebraucht immer wieder Worte der Bibel, aber er geht nicht von ihnen aus wie der Pastor, der einen Text der Schrift betrachtet, um seinen Redebau darauf aufzurichten, nein, Mulford interpretiert das Leben und führt nachher ein Wort Christi zur Bekräftigung an. Ihm ist der „Infinite Spirit of Good“, der Unendliche Geist des Guten, was dem Menschensohn der „Vater“ war. Seltsam auch, wie er, wenn er von unseren spiritualen Sinnen spricht, vom Mysterium des Schlafs — wie er da zu Erkenntnissen vor-

tastet, die in unseren Tagen klarer und bestimmter die Theosophie ausgesprochen hat.

* * *

Mulfords kühnster Gedanke, der Gedanke, an dem er mit der Inbrunst eines Monomanen hing, war der Gedanke von der Aufhebung des körperlichen Todes. Ja, dieser Amerikaner glaubte allen Ernstes, der Geist könne den Stoff erneuern, er könne die Gesetze der Materie wirkungslos machen. Sprach der Inder von Reinkarnation, von der Geburt ins Fleisch, so erschien dies Mulford als abgetane Methode, vieux jeu. Er glaubte an die Chance zur Unsterblichkeit im Fleische, er hielt die „Wiedergeburt aus dem Geist“ für möglich. Diese Wiedergeburt bedeutete ihm die ununterbrochene Erneuerung und Fortdauer des physischen Körpers. Und wenn der Buddha als die Vollendung des Menschenseins die Überwindung des Menschenseins gelehrt hatte — „Versiegt ist die Geburt, nicht mehr ist diese Welt“ — so schaut Mulford ein strahlendes Geschlecht, das wissen wird: „Versiegt ist der Tod, nicht mehr ist jene Welt!“

Denn ihm war das Leben der Güter höchstes. Es barg ihm unermessliche Seligkeiten und Wonnen. Er war sicher einer der glücklichsten Menschen am Erdball, als er dort, in der einsamen Hütte, dem Geiste hingegeben, seine phantastischen Verheißungen niederschrieb. Er

schwelgt in den Paradiesen, die künftigen Geschlechtern bereitet sein werden. Er jubelt der Zukunft entgegen und ermuntert die Heutigen, diese Zukunft heranzuziehen durch die Kraft des Verlangens. Nehmt aus der unerschöpflichen Fülle! Hier sprudeln Quellen, die nie versiegen, fließen Ströme, die nie vertrocknen, hier sind Kräfte, die immer gewaltiger werden, Gaben, die immer reicher segnen, Freuden, die nie endigen! Ein Meer von Liebe ist unerschlossen! Und Liebe ist Leben, unvergängliches Leben!

* * *

Am 27. Mai des Jahres 1891 scheint Mulford in seinem Segelboot eine Ausfahrt unternommen zu haben. Es ging Sag Harbour zu — dem Ort seiner Geburt.

In jenem Boote vollzog sich die Verwandlung an ihm, die wir Tod nennen.

Man fand Mulfords leblosen Körper sorgsam in Decken gehüllt. Kein Leidenszug hatte sein Antlitz gefurcht, kein Zeichen eines Todeskampfes es entstellt. Er war den Tod der großen Meister gestorben, den Tod der Weisen.

* * *

Sein Vermächtnis sind etwa hundert Essays, die er zunächst in „booklets“, kleinen Büchern, und dann unter dem Gesamttitel „Your forces and how to use them“ („Deine Kräfte und ihre Nutzung“) in die Welt gesandt hatte. (Das

Bruchstück einer Autobiographie „Prentice Mulfords Story“ und „The Swamp Angel“, „Der Engel des Sumpfes“, die Geschichte vom Bau der Blockhütte, sollen noch als Mulfordsche Dokumente angeführt sein.)

Der klare Lebensblick, die Frische der Gedanken, die Plastik seines Vortrags und sein hinreißender Glaube an die Überwindung aller Übel: sie haben Mulford in der Alten und Neuen Welt Tausende und Abertausende entzückter und dankbarer Freunde gewonnen. Es gibt Mulfordianer unter uns — Menschen, die seine Weisheit aufnehmen wie geistige Medizin, wie Elixiere neuen Lebens. Ist Walt Whitman ein Gesunddichter genannt worden, so darf Mulford der Gesunddenker genannt werden. Es ist eine so belebende, überredende Kraft, eine so gewinnende Sicherheit in seinen Worten, daß wir ihn immer wieder gerne reden hören. Er versteht es, trübes Gewölk böser, mutloser Stimmung zu zerreißen, so daß wir, innerlich aufgebaut, hellen Augs in den klarblauen Himmel neuer Freude und Zuversicht schauen. Er ist ein Hymnensprecher auf die ewigen Dinge und ein kluger Ratgeber in den zeitlichen Dingen. „Der Himmel wird aus dem Tag der kleinen Dinge geboren!“ sagt er.

Dieser Himmel ist aber nichts anderes als Mäßigkeit, Ökonomie der Kraft, Stille, Meisterschaft in der Führung des Lebens, Treue im Kleinen und Kleinsten wie im Großen und

Größten, Wissen und Tun, Tun und Wissen. Wenige vermögen diesen Himmel auf Erden zu gewinnen. Darum müssen die Vielen darum bitten.

„Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgetan.“

„Ihr könnt hinter dem Ladentisch bitten, könnt anklopfen, wenn ihr auf der Straße geht. Ein echtes Verlangen im Geist und in der Wahrheit ist in einer Sekunde gesprochen. Solche Sekunden sind nützlich. Bringen sie nicht den ganzen Diamanten, so bringen sie doch Diamantstaub. Aus solchem Staube bildet sich das Juwel in unserm Innern.“



056086

Die Werke
des
großen Sozialphilosophen

**JOSEF
POPPER - LYNKEUS**

Voltaire

Das Recht zu leben und die Pflicht zu
sterben

Über Religion

Fürst Bismarck und der Antisemitismus

Philosophie des Strafrechts

Gespräche mit Popper-Lynkeus

Die allgemeine Wehrpflicht

„ seine Ideen werden die künftigen Jahr-
hunderte beherrschen “

(Coudenhove-Kalergi)

R. L Ö W I T V E R L A G
W I E N U N D L E I P Z I G

96.-

DOSTOJEWSKIS
TESTAMENT

enthält

die bisher wenig bemerkte
phantastische Erzählung

DOSTOJEWSKI
DER
TRAUM
EINES
LÄCHERLICHEN
MENSCHEN

Deutsch von Jul. Rendelstein mit 4 Lithogra-
phien von Franz Wimmer

40. Tausend

In dieser kleinen Geschichte gibt der große russische Epiker sein neues Evangelium der Liebe und den Traum von der neuen Menschheit. In knappster und dabei hinreißendster Form enthält die Erzählung den ganzen Dostojewski, das tiefste Bekennen seiner Weltanschauung, der Güte und des Mitleids.

R. LÖWIT VERLAG
WIEN UND LEIPZIG

Die sozialpolitischen Schriften

von

JOSEPH POPPER-LYNKEUS

VOLTAIRE

Eine Charakteranalyse, in Verbindung mit Studien zur Ästhetik, Moral und Politik

„ Mit diesem Werke Popper-Lynkeus wird Voltaire an die ihm gebührende Stelle unter die ersten Männer der Kulturgeschichte gesetzt“

DAS RECHT ZU LEBEN UND DIE PFLICHT ZU STERBEN

Die Hauptforderung Poppers: Schutz und Achtung für jeden Menschen als solchen! ist der Grundgedanke dieses Werkes

ÜBER RELIGION

Durch Bekämpfung von Vorurteilen und Aberglauben, von Heuchelei und Lüge bahnt Popper-Lynkeus einen Weg, mit ungeteilter Kraft einer neuen Zukunft entgegen zu sehen!

FÜRST BISMARCK UND DER ANTISEMITISMUS

Popper-Lynkeus, der Menschenfreund und Vorkämpfer für Humanität, hält Gericht über die kulturfeindlichen ökonomischen und politischen Grundlagen des Antisemitismus

PHILOSOPHIE DES STRAFRECHTES

Aufbau einer neuen Strafgesetzgebung unter Vereinigung des Maximums der Sicherheit mit dem Minimum an Strafe „ . . . Der Staat muß vor dem Verbrecher, aber der Verbrecher auch vor dem Staat geschützt werden . . .!“

GESPRÄCHE MIT POPPER-LYNKEUS

Bedeutender als in allen seinen Werken erscheint hier der Mensch Popper-Lynkeus

R. L Ö W I T V E R L A G
W I E N U N D L E I P Z I G